Eur. 30
5723
Bechstein

Album
der
Haupt- und Residenzstädte
Europa's,

herausgegeben
von

Ludwig Bechstein und V. Kleinknecht.

II. Section. I. Lieferung.

Paris.

Schweinfurt,
Kunstverlag von L. V. Kleinknecht & Comp.
1844.

Album

der

Haupt- und Residenzstädte

Europa's,

herausgegeben

von

Ludwig Bechstein und V. Kleinknecht.

II. Section. I. Lieferung.

Paris.

Schweinfurt,

Kleinknecht und Schäfer's Kunstverlag.

1844.

Paris.

Paris, Frankreichs gewaltige Hauptstadt und Königsresidenz auf wenigen Bogen schildern zu wollen, erscheint es nicht vermessen? Was ist nicht alles über Paris geschrieben worden, was wird nicht täglich über diese Weltstadt geschrieben, die in ewig neuen Metamorphosen stets begriffen, doch ein fest ausgeprägtes beständiges Antlitz zeigt, in dem die Jahrhunderte zwar die Spuren mächtiger Verwandlungen zurückließen, das aber immer eine Aera der andern kenntlich und kennbar überliefert!

Wir dürfen bei den enggezogenen Grenzen unsrer Städteschilderungen uns nicht an die beweglichen Bilder, nicht an die bewegenden Kräfte halten, noch weniger diese letztern zu zergliedern versuchen, sondern wir müssen wie mit einer Camera obscura ein feststehendes sonnighelles Totalbild erfassen, welches dann, sei es auch noch so klein abgespiegelt, doch in aller Farbenfrische, in richtiger Perspektive und in voller Wahrheit dem Urbilde gleicht.

Geschichtlicher Ueberblick.

Der mythische Duftschleier, der über den Anfängen der meisten großen und berühmten Städte hängt, mangelt auch denen von Paris nicht, obschon der Beginn in Zeiten leuchtet, wo über den künftigen Wiegen anderer Städte noch chaotisches Dunkel ruhte. Die Seine umwogte, durch eine von einem keltischen Volksstamme bewohnte Landschaft fließend, mehrere Inseln, und ihre morastigen Ufer bedeckten weitausgedehnte Wälder. Als das ländergierige Rom seine Adler nach Gallien trug, nannten seine Krieger den Volksstamm, der ihnen dort hemmend entgegentrat, Parisii, eine Benennung keltischen Sprachstammes, so viel als **Grenzer**, und als der siegreiche Cäsar hernach das bezwungene Gallien in drei Theile theilte, blieb die Seine Grenzfluß des Belgenlandes.

Auf der größten der erwähnten Seine-Inseln lag, durch den Strom gegen feindliche Ueberfälle noch besser als durch seine hölzernen Mauern geschützt, der Hauptort jenes keltischen Volksstammes, zugleich Asyl und Schirmhut für den schwächern Theil der Bevölkerung und der nährenden Heerden, wenn ein Feind die Gegend bedrohte. Zwei Brücken verbanden diesen Inselort mit dem nördlichen und südlichen Festlande, und vielleicht diente der nächste Inselhain auch dem einfachen Kult, den die Druiden pflegten.

So, und mit dem keltischen Namen Louton Hezi benannt, welches Wasserwohnung bedeutet, fanden die Römer jene keltogallische Niederlassung, eroberten sie, und nannten sie, den alten Namen corrumpirend, analog dem dort vorgefundenen kothigen Boden, Lutetia Parisiorum, vom römischen Worte lutum, Schmutz, oder nach Andern, zuerst Lucotetiä.

Cäsar fand den Ort ganz geeignet zum Mittelpunkte seiner Unternehmungen in Gallien und Belgien, und obgleich kriegerische Stürme die Ansiedlung vernichteten, die Römer bauten das Zerstörte dauerhaft wieder auf, und setzten an die Stelle des einfachen Kultes der alten Gallier den ihrigen ein. Auf der Insel selbst erhob sich ein Isistempel und die Umgegend zeigte auf dem die Gegend zunächst beherrschenden Kalkberge ein Heiligthum des Kriegsgottes; Merkur ward ein Tempel in der Gegend des heutigen Pantheon errichtet, und ein Cerestempel stand ohngefähr auf der Stelle der St. Sulpice. Zwischen dem Ceres- und Merkurtempel breiteten sich Weingärten aus. Das Bächlein Bièvre, das jetzt oberhalb der Austerlitzbrücke in die Seine fällt, schlängelte sich damals in anderer Richtung nach dem Ost-Ende der Insel zu.

Cäsar befestigte die Stadt mit Mauern und schützenden Kastellen auf den jenseitigen Stromufern, deren Benennung, das große und das kleine Châtelet, noch in die Gegenwart aus so fernen Zeiten klingt, und ihm zu Ehren hieß Paris eine Zeitlang: Julius Cäsars-Stadt.

Unter dem Papst Fabianus trug St. Denys das Christenthum nach Paris, weihte die heidnischen Tempel zu christlichen, und fand auf dem Mons Martis sein Martyrthum, — Montmartre.

Unter Julianus Apostata, der in Paris zum Kaiser ausgerufen wurde, ist schon von Römerpalästen außerhalb der Inselstadt die Rede, und der Herrscher bewohnte das Haus der Ther-

men, davon in der Rue de la Harpe, Hausnummer 63, noch wichtige Ueberreste gezeigt werden. In dieser Zeit ward der Name Paris schon vorherrschend, immer spät genug, um die überall geschäftige Gelehrtenfabel zu widerlegen, die dem mythischen Hirten Paris unbedenklich die Gründung der gleichnamigen Stadt zuzuschreiben versuchte.

Die Römerstadt an der Seine war schon zu einiger Blüthe gelangt, denn mehrere Kaiser weilten dort kürzere oder längere Zeit, als die Ostvölker nach Westen unaufhaltbar vordrängten, und die Franken sich im Lande seßhaft machten. Der halbmythische König Merowig schlug und vertrieb den letzten römischen Stadthalter Aetius aus Paris; Childerich bezwang Römer, Longobarden und Gallier, und Chlodio oder Chlodowig zertrümmerte vollends mit starker Hand das Römerthum in jener Gegend, und wählte als erster siegreicher und christlicher Frankenkönig Paris zum Herrschersitz. Unter ihm und seinen Nachfolgern Merovingischen Stammes erhoben sich nun christliche Kirchen, stiegen Paläste empor, umzog sich die Stadt mit Mauern zum Schutz gegen die feindlichen Normannen, die oft genug hart schädigend die Gegend überströmten; dabei aber machten Bildung und Gesittung eher Rück- als Vorschritte, und als der Merovingische Herrscherstamm zersplittert und abgedorrt war und jener der Karolinger blühte, kam Paris von dessen Flor wenig zu Gute, denn die Könige wohnten meist anderswo, und selbst Karl der Große war nur selten dort, da seinem regen Geist ein ruhiges Stillsitzen nicht zusagte, und die Völker und Lande, welche er seinem Scepter unterwarf, ihn genugsam beschäftigten.

Endlich wußten sich die Grafen von Paris der Herrschaft zu bemächtigen, (einer der Tapfersten, Eudo oder Eudes, vertrieb 857 die Normannen, welche die Hauptstadt eingenommen hatten und behaupteten, nach einer zweijährigen Belagerung,) und ihrem Geschlecht entsproßte im Laufe der Zeit der Capetingische Königsstamm. Unter Hugo Capet und seinen zum Theil ruhmreichen Nachfolgern nahm Paris schnell an Umfang, Reichthum und Schönheit zu; die Moräste wurden ausgetrocknet, die Wälder schwanden. Von da an läßt sich die wachsende Ausdehnung der Stadt historisch erweislich verfolgen. Hugo Capet wurde Erbauer des Gerichtspalastes an die Stelle des heutigen Palais de

Justize, und theilte zuerst die Stadt in 4 Viertel (Quartiere). Er gab den Schifffahrern, welche die Stadt bewohnten, besondere Rechte und Freiheiten, und ihm wird auch das Stadtzeichen, das später ein Wappen wurde: ein Schiff, zugeschrieben. Ludwig der Dicke erbaute den Louvre, Bischof Moritz von Sully ward Gründer der herrlichen Cathedrale Notre Dame. Auch die Templer kamen und erbauten einen Hof, und Philipp August wurde Erbauer mehrerer Kirchen, ließ die Straßenpflasterung beginnen und die ganze nun schon 252, 85 Hektaren *) umfassende Stadt mit einer ungleich festern Mauer wie die frühere, und mit Ringwällen umziehen, die Thore mit Thürmen versehen, und mit solchen auch den Strom schützen. Einer derselben war der Thurm von Nesle, der später eine schauderhafte Berühmtheit erlangte, wie denn überhaupt ein großer Theil der Gebäude von Paris in ernster Lapidarschrift die Geschichte dieser Stadt verkündet.

Unter Ludwig dem Heiligen gewann Paris regelrechtere Gestaltung seiner innern Angelegenheiten. Schon vor ihm blühte die Hochschule auf, der Handel hob sich und gewann Ausdehnung; Hospitäler wurden errichtet; die Sicherheit der Stadt durch eine Schaarwacht und Thorwächter bestellt, und so gedieh und wuchs Paris erfreulich, bis aus dem absterbenden Stamm der Carolinger die Ranke von Valois den Königsthron umschlang.

Nicht ohne Wehen und Kämpfe konnte für die so großartig sich entwickelnde Hauptstadt Frankreichs die Zeit vorübergehen. Eduard III., König von England, sprach das Land an als mütterliches Erbtheil, Johann der Gute kriegte mit England und ward gefangen; während dieser Zeit erhob sich in Paris die Fahne des Aufruhrs, aber der Dauphin, Carl V., kämpfte diesen nieder und züchtigte die Aufrührer sehr empfindlich. Unter ihm gewann die Hauptstadt außerhalb der Mauern schon so viele Ausdehnung, daß neue Umwallungen und Befestigungen nöthig wurden, an denen man von 1367 an 16 Jahre baute. Das Palais des Tourelles erhob sich, und die nachher so fürchterliche Bastille, deren ursprüngliche Bestimmung nur die war, die Stadt zu schützen. In

---

*) Are, circa 2 Quadratruthen, à 22 Schuh. Hektare, hundert Ares. Also 252 Hektaren, 85 Ares.

diesem Zeitraum entstanden auch die Brücken St. Michel und Notre Dame.

Schwere Zeiten sah Paris unter Carl VI., seinem wahnsinnigen König, und blieb in der Gewalt der Engländer bis zum Jahre 1456, während welcher Periode das Land verwüstet, und die Heldenjungfrau von Orleans verbrannt wurde. Auf die Gräuel des Krieges folgten die der Pest und des Hungers, und die vereinten Geiseln der Menschheit schlugen im Jahr 1438 über 50000 Einwohner nieder. So arg war die Verwüstung des Landes, daß die Hauptstadt sich nicht einmal der Wölfe erwehren konnte, die schaarenweise hereinbrachen. Durch die große Hitze des Jahres 1466 entstand ein Sterben, das die Stadt fast ganz entvölkerte. Ein unerhörtes Mittel ward angewandt, ihr wieder Bewohner zu verschaffen. Man öffnete sie als Asyl den Verbrechern aller Länder; diese kamen zahlreich hin, und wurden zum Theil die Ahnen der Bevölkerung.

Unter Ludwig XI. zählte das neu bevölkerte Paris wieder 300,000 Einwohner, und bedeckte 450,00 Hektaren Landes, immer weiter wachsend und Raum gewinnend, immer höherer Bedeutsamkeit zustrebend. Im Jahr 1470 ließ sich schon der erste Buchdrucker zu Paris nieder, und die Incunabelwerke zeigten in ihren Ausstattungen eine rasche Entfaltung der Schwesterkünste Xylographie und Typographie. Die Posten wurden errichtet, und ungeheuere Bauten, neue Weltwunderwerke, wurden begonnen unter Franz I., dem ritterlichen Könige.

In vollster mittelalterlicher Blüthe war Paris jetzt schon ein Mittelpunkt der Wissenschaft, der Bildung der feinen Sitte und Courtoisie. Der neue Louvre entstand an der Stelle der alten gethürmten Königsburg, das Stadthaus, das Arsenal, die Tuilerien mit ihrem berühmten Garten, von Heinrich II. Gemahlin, Catharina von Medizis, ins Dasein gerufen. In dieser Zeit hielten schon viele deutsche Reichsfürsten zu Paris eigne Botschafter und Geschäftsträger, welche über die politischen Ereignisse berichteten, und diese gleichzeitigen Berichte sind für die Geschichtforschung wichtige Quellen.

Welche Greuel Paris und Frankreich unter Carl IX. fanatischem Scepter sah, ist allbekannt. Sie spannen sich blutig fort, bis der Bourbone Heinrich IV. nach Heinrich III. Ermordung

vor den Mauern der Stadt Paris — den Thron bestieg und eine neue glückliche Aera herbeiführte, seinem Andenken den unverwelklichen Kranz der Volksliebe wand, und seine Residenz, wie seine Stadt ungemein verschönte. Er ward Gründer des Friedens, Ordner des Staatshaushaltes, Vollender des Pont neuf, darauf noch heute wieder seine schöne Reiterstatue prangt; er erweiterte die Tuilerien, baute die Quais fertig, welche sich so reizend längs der Seine hinziehen, und den Strom in ein steinernes Bette zwängen. In Heinrichs Tagen entstand die Place Royal mit ihren Nachbarstrassen, damals, ehe die noch ziemlich unbebaute Faubourg St. Germain in die Mode kam, der Mittelpunkt der vornehmen Welt. Aber unter Ludwig XIII. begann die Blüthe der letzgenannten Vorstadt ihre aristokratische Glanzentwicklung, ohnerachtet auf dem Place Royal das Palais Royal erstand. Das Palais Luxembourg wurde als glänzender Kern des vornehmen Häusersterns von St. Germain erweitert; Heinrich IV. Statue wurde auf dem Pont neuf errichtet, der Pflanzengarten des Königs angelegt und Paris dehnte sich nun vollends aus bis zu den Orten Roule, Ville d'Eveque, Popincourt und Neuilly, und schlang sie in seine Kreise.

Unter dem Scepter des prachtliebenden und verschwenderischen Ludwig XIV. heilten bald die Wunden, die der während der Minderjährigkeit dieses Königs entstandene Bürgerkrieg dem Fortgang der Macht- und Prachtentwicklung der Stadt geschlagen hatte. Paris bekam die schönen Plätze Vendome und des Victoires, und ein neuer Kunstgeschmack drängte den mittelalterlichen Ernst des Baustyls mehr und mehr zur Seite. Die imponirende und doch heitere Pracht der antiken Bauwerke Roms zugleich mit dem modernen Baustyl Italiens that sich nun kund an allen öffentlichen, wie an vielen Privatbauten. Die vorhandenen Strassen wurden, wo es irgend möglich war, erweitert, ihr Aeußeres verschönt, und achtzig Strassen erstanden ganz neu, nebst drei und dreißig Kirchen. Der grandiose Bau des Invalidenhauses erhob sich; das stattliche Observatorium, die Colonade des Louvre, der Pont-Royal, um die Communication von St. Germain mit den dieser Vorstadt gegenüber liegenden Palästen zu erleichtern, die Anlagen der elisäischen Felder, das alles sind Schöpfungen Ludwig des Großen. Statt der alten Thore entstanden Triumphbogen nach römischen Vorbildern, die alten Wallgräben wurden aus-

gefüllt, die Boulevards zum Theil mit Alleen bepflanzt, und als Ludwig XIV. 1715 die Augen schloß, überbreitete die Herrscherstadt der Könige Frankreichs ein Areal von 1,330,00 Hektaren, hatte 20 Stadtviertel.

Der Nachfolger Ludwig des Großen, Ludwig XV. verschönte und erweiterte Paris in gleichem Sinn und Geist, wie sein Vorgänger. Unter ihm entstand das stattliche Palais Bourbon, die jetzige Deputirtenkammer, die Kriegsschule am Marsfeld und die Ecole de Médecine. Der heiligen Genoveva ward ein prachtvoller Tempel begründet, das spätere Pantheon, und längs der Südseite wurden die Boulevards, diese Zier und große Annehmlichkeit von Paris, weiter geführt. Auch ein guter Theil der vielen, wahrhaft schönen Fontainen dankt Ludwig XV. seine Entstehung. Ludwig XVI. fand bei seiner Thronbesteigung eine Residenzstadt, deren Ringmauer sich über 9,858 Arpents *) ausdehnte, und die einen Flächenraum von 3370,00 Hektaren bedeckte. Dieser ungeheure Mauerring wurde von 60 Barrieren oder Thoren durchbrochen, und erhielt seine Herstellung eben unter diesem unglücklichen König. Auch einige Theater wurden unter Ludwig XVI. erbaut, namentlich das Haus der großen Oper und zwei andere Opernhäuser, und das Theater Francais am Palais Royal, welches letztere jetzt erst seine herrlichen Gallerien und noch mannichfaltige Verschönerungen erhielt. Die zum Carrousel-Platz aus der Vorstadt St. Germain führende Brücke wurde erbaut, und die ganze Stadt um 1789 in 60 Distrikte, bald darauf, 1791, in 48 Sectionen eingetheilt.

Der Sturm der Revolution brauste verheerend durch Paris; er zertrümmerte das scheusliche Gefängniß der Bastille, obschon Ludwig XVI. milder Sinn sie nicht in der perfiden Weise, wie die Vorgänger, bevölkert hatte, und wehte ihren Staub in alle Winde; er fegte 180 Klöster aus, warf die Statuen und Denkmäler von ihren Piedestalen, entvölkerte die Paläste und machte die Tempel zu Einöden. Auch dieser Sturm verwehte, und unter Napoleons glänzendem Gestirn ward viel des Zertrümmerten wieder hergestellt, zum Theil schöneren Zwecken überwiesen, und zahlreiche Neubauten entstanden. Neue Brücken zu den alten halfen die vermehrte Kom-

*) Morgen.

munikation des Südtheils der Stadt mit dem nördlichen erleichtern, die prachtvolle Börse erstand nach dem Urbild eines Griechentempels, und in ähnlicher äußerer Gestaltung wurde die prangende Kirche Madeleine begonnen. Neue Märkte wurden angelegt, wie neue Kirchhöfe.

Auch diese Periode ging vorüber und Napoleons Stern ging unter; den Nachkommen blieb genug zu thun, doch änderten sie die Physiognomie der Weltstadt nicht wesentlich, aber Straßen und Freiplätze gewannen an Schönheit, und es begann die Anlage der prächtigen Passagen, wo über schmalen Gäßchen und Durchgängen sich Dächer von Glas wölbten, der Boden sich glättete, Abends ein feenhafter Glanz sie durchleuchtete und man in reichen Bazaren des Luxus und der Mode wandelt.

Die Julirevolution des Jahres 1830 war zu vorübergehend, um auf die Stadt verändernd zu wirken, und die neubegonnene Dynastie Orleans wirkte eine Reihe von Jahren für Paris nur wohlthätig und mit Berücksichtigung der öffentlichen Denkmäler, welche dem Volke die Geschichte seiner Vergangenheit und seines Ruhmes erzählen. Sie stellte Napoleons ehernes Standbild wieder an seine frühern Stelle auf der Vendomesäule, ließ den kolossalen Elephanten, der den Bastillenplatz zieren sollte, und im Modell bereits fertig zu erschauen war, unausgeführt, und errichtete an seiner Stelle dort die Julisäule. Sie schuf den Triumphbogen des Sterns, und stellte in die Mitte des schönsten Platzes den Obelisken von Luxor auf. Sie säuberte das Palais Royal, ihr Familiengrundstück, von unsauberer Miethlingschaft und wirkte auch darin im ethischen Sinne verschönernd.

Ludwig Philipp, König der Franzosen, fand Paris bereits über 3,400,000 Hektaren ausgebreitet, und nicht sicher genug geschirmt und gefestet. Eine Menge rundum und dicht an den alten Mauerring gereihte Städtchen und Ortschaften ließen die Stadt halboffen erscheinen, konnten einem von außen kommenden Feind gefährliche Haltpunkte bieten und so ward eine großartige Befestigung ersonnen, bestehend aus einer in weitem Umkreis um die Stadt gezogenen Umwallung und in einer näher oder ferner von letzterer sich ziehenden Kette von Festungswerken (Forts), deren ineinander greifende Schußlinien der ganzen Umgegend und zwe Drittheilen der Stadt Paris Verderben bringen können, falls ein

äußerer oder innerer Feind darin sich behauptete, und falls keines dieser Forts genommen wäre. Es sind derselben 15 — 20, und wir werden ihrer unten ausführlicher gedenken. Die Bevölkerung von Paris ist nicht allzusehr erbaut von dieser neuesten Manifestation ihrer Stadtgeschichte, und erblickt in den Forts minder Schutzwehren gegen äußere Angriffe, als Zwingburgen, um die leicht erregbare Volksmasse im Zaum zu halten, und nennt daher mit einem bösen historischen Stichwort die Forts — Bastillen.

Physikalisches und topographisches Bild von Paris.
Winke für Fremde.

Paris, die Hauptstadt des Königreichs Frankreich, liegt 48° 50′ 14″ nördlicher Breite und 20′ 11″ östlicher Länge vom Meridian der Insel Ferro. Die französischen Geographen ziehen vom königlichen Observatorium zu Paris den ersten Meridian. Die längste Tagesdauer wird zu Paris 16 Stunden 6 Minuten gerechnet, der kürzeste Tag auf 8 Stunden 10 Minuten. Die größte mittlere Wärme ist 27 Grad des Reaumur'schen Thermometers, 1802 erreichte sie 29½ Grad. Der höchste Kältegrad ist gewöhnlich 7 unter 0, doch erreichte in den Jahren 1709 und 1788 die Kälte eine Höhe von 15 und 16 Graden. Der höchste Barometerstand ist bis zu 28 Zoll, 5 Linien gestiegen, der niedrigste Stand ist 27″ 3‴ und der mittlere 28″. Paris liegt 120 F. über dem Meere.

Die herrschenden Winde wehen aus Südwest und Nordost. Stürme sind selten, und auch die Winde nicht heftig. Der Regen fällt in der Regel sanft, der Schnee schmilzt bald wieder. Oft überhüllt die Stadt ein dichter Nebel. Die nördlichen Anhöhen schützen die in einer weiten Ebene gelegene Stadt gegen kalte Winde. Daher ist das Klima ein mildes zu nennen, und der April ist in Paris oft schöner, als im mittlern und nördlichen Deutschland der Mai. Er ist dort der Blüthenmonat, und es gedeihen im Freien Mandeln, Pfirsiche und Aprikosen. Der Boden ist kalkig und sehr ergiebig. Hinter dem Montmartre, welcher noch sterile Stellen aufweist, breiten sich weite Strecken fruchtbarer Felder aus, eine lachende Landschaft, und überall begrüßt bebauter Boden,

wenn man die äußern Barierren umwandelt. Von vorherrschenden Krankheiten ist bei einer so überaus volkreichen Stadt, wie Paris, nicht zu reden, das milde Klima begünstigt einen durchschnittlich guten Gesundheitszustand der Bevölkerung, wobei die schädlichen Einflüsse, welche zum Theil Wohnungen, Beschäftigungen, Lebensweisen ꝛc. ꝛc. üben, nicht näher in Betracht gezogen werden können.

Die Seine, welche Paris von Osten nach Westen durchströmt, entspringt in dem Wald von St. Seine, im Departement Côte d'Or. Auf ihrem 70 Meilen langen Laufe nimmt sie die Aube, die Yonne und die Marne auf. Ihre Breite ist an der Brücke des botanischen Gartens 166 Metres oder 420 Fuß, am Pont-Neuf 263 Metres oder 909 Fuß. Ihr mittlerer Fall ist unterm Pont-Neuf und Pont-Royal 20 Zoll in der Secunde. Häufig überschwillt die Seine ihr Uferbette; die stärkste Ueberschwemmung erfolgte 1711, wo sie 24 Fuß und 9 Zoll über ihr Niveau stieg. Von Paris aus fällt die Seine nach einem Laufe von 85 Meilen, während dessen sie die Oise, die Eure und die Rille aufnimmt, bei Havre in den Ocean. Ihr Wasser wird in Paris allgemein als Trinkwasser benutzt; es hat jedoch die, Fremden oft unangenehm auffallende Eigenschaft, abführend zu wirken, daher anzurathen ist, es nur mit etwas Wein vermischt zu genießen. Für Reinigung und Filtrirung des Seinewassers bestehen mehrere, zum Theil großartige Anstalten. Der Strom ist fischreich und führt Aale, Alsen, Brassen, Karpfen, Neunaugen, Rothaugen, Lachse und Forellen. Besonders wichtig ist die Seine für den Handel durch ihre äußerst frequente Schifffahrt, welche der ungeheuern Consumtion der Hauptstadt dient. Sie ist stets bedeckt mit größern und kleinern Schiffen und Fahrzeugen, welche Manufacturprodukte, nebst Holz, Kohlen, Wein, Getraide, Futterkräuter aus den Provinzen zuführen, und der Anblick des Lebens und der Thätigkeit gewährt eine mannichfaltige Scenen- und Bilderschau. Viele große Schiffe liegen auch fest vor Anker in der Nähe der Quais, und dienen als Badeanstalten, von denen manche an Eleganz und Comfort nichts zu wünschen übrig lassen, andere dienen dem Geschäftsbetriebe der Wäscherinnen das ganze Jahr hindurch.

Außer der Seine durchrinnt noch ein gegen sie ganz unbedeutendes Flüßchen den östlichen Theil der südlichen Stadthälfte, die Bièvre, oder die petit Riviere des Gobelins. Sie entspringt

in der Nähe von Versailles, bei Guyencourt, und macht in weitem Bogen einen Umweg von mehreren Meilen, um endlich unter dem Boulevard des Gobelins sich in die Stadt Paris, d. h. in deren 12. Arrondissement einzuschleichen, und sich geräuschlos unterm Quais de l'Hopital in die Seine zu verlieren.

Zum nordöstlichen Stadttheil bildet der Ourcqe-Canal eine Wasserstraße, die sich in einer Reihe langer und schmaler Bassins unter dem Namen Canal St. Martin durch vier Arrondissements, und auch unter dem Bastille-Platz hinwegzieht, und gleich unterhalb der Austerlitzbrücke sich mit der Seine vereinigt.

Des Flächenraums, den Paris bedeckt, ward schon im geschichtlichen Ueberblick gedacht. Er ist, wie die Häuser- und Einwohnerzahl in so stetem Wachsen, daß keine Angabe auch nur ein Jahr lang richtig bleibt. Man thut am Besten, sich hier runder Summen zu bedienen, und es können dem heutigen Paris getrost 8 bis 900,000 Einwohner vindicirt werden, in 40000 Häusern, die zum Theil herrliche Paläste sind.

Die Straßen scheiden sich in Paris nach ihrer Richtung in parallele und perpendiculaire zur Seine. In den Parallelstraßen mit dem Strom läuft auch die Bezifferung der Häuser in dieser Richtung, und bei den perpendiculairen läuft auf beiden Seiten die Bezifferung nach dem Strom zu. Die gleichen Zahlen sind rechts, die ungleichen links angeschrieben. Die Parallel-Straßen sind roth, die Perpendiculair-Straßen schwarz numerirt, und diese Zahlen sind eingebrannt.

Paris zählt über 1200 Straßen, Gassen und Gäßchen, an 200 Passagen, 12 Avenuen, 28 große und kleine Brücken, 37 Quais, 7 Landungsplätze, 20 Märkte, 75 öffentliche Plätze, und wird jetzt in zwölf Distrikte, oder nach dem Sprachgebrauch Arrondissements eingetheilt, deren jedes wieder in 4 Quartiere zerfällt und unter einer besondern Mairie steht. Wir werden sie sämmtlich durchwandern, und das Merkwürdigste eines jeden namhaft machen, da auf diese Weise unsere Beschreibung einem Fremden in dieser großen Stadt leichter zum Führer dienen kann, als wenn wir unter besondern Rubriken Kirchen, Paläste, Denkmäler und Sammlungen einzeln beschreiben wollten.

Im Beginn heben wir die königlichen Paläste, Louvre und Tuilerien besonders hervor, nachdem wir durch eine Doppelreise

um die äusseren Barrieren und um die Boulevards ein Totalbild vom Umfang der Stadt gewonnen haben.

Daß das Aeußere von Paris überall den Charakter einer Großstadt ausdrückt, bedarf wohl keiner Erwähnung. Woher der Fremdling nahe, er erblickt in weiter Ferne ein nebelumflortes Gebiet, aus welchem dunkle Massen emporragen, immer belebter werden die Landstrassen, es treten Orte entgegen, welche nun jenen fernen Duftflor mit allem, was er umschleiert, bedecken; ungeheure Aushängeschilde, riesengroße Lettern prunken und locken; ist das Paris? Nein, das wird la Villette sein, oder Grenelle, oder sonst eine der kleinern und größern Ortschaften, die wie Leibwächter die Barrieren von Paris umlagern, die aber nun alle in den großen Ringwall der neuen Befestigung mit eingeschlossen sind. Die aus Deutschland Ankommenden passiren wohl Alle meist la Villette, und die nach ihr genannte Barriere, da dort sowohl die nordwärts aus Belgien, wie die südostwärts von Nancy ꝛc. kommenden Strassen zusammengeleitet sind. Endlich halten wir an oder werden angehalten, die Ausweise werden abgefordert, das Gepäck durchsucht, und da hören wir wohl auch zufällig das Wort Octroy. Dieß ist die Einfuhrsteuer, denn alles, was vom Lande in die Stadt kommt, Wein, Spirituosa, Bier, Essig, Oel, Vieh, Früchte, Holz, Kohlen, Heu, Stroh, Steine, Ziegeln, Thon, Sand, Torf, Salz, Wachs, Talg ꝛc. müssen versteuert werden, davon hat die Stadt Paris alljährlich ein Einkommen von circa 36 Millionen Franken.

Bald, d. h. je nach kürzerer oder längerer Dauer der Visitation und der Fahrt durch die von Fuhrwerken aller Art belebten Strassen der Vorstädte wird nun das innere Paris gewonnen, und entfaltet vor den Blicken den Ausdruck seiner imponirenden Größe.

Dem Ankommenden sei gleich hier ein und der andere Wink gegeben, d. h. solchen, die zum erstenmal ohne kundigen Freund und Geleitsmann die Hauptstadt Frankreichs zum Vergnügen oder auch in Geschäften betreten, Andre bedürfen unsrer Winke nicht.

In den Höfen, wo die Postwagen und Diligenzen anfahren, finden sich immer Commissionairs, bereit das Gepäck des Fremden und ihn selbst nach einem Hôtel garni zu bringen. Gut ist's, die Wahl eines solchen nicht dem Commissionair zu überlas-

sen, gut, nicht aus allzu ängstlichen ökonomischen Rücksichten eins der wohlfeilsten wählen zu müssen. Indeß kann man auch bisweilen in Hôtels ersten Ranges eine Chambre garnie zu mäßigen Preisen erhalten. In diesen aber wohnt man blos, man frühstückt und speist in der Regel billiger auswärts, und kann in schöner Unbefangenheit über seine Zeit verfügen. Da man als Fremder, der kam, um sich in Paris umzusehen, nur wenig zu Hause sein wird, so genügt die einfachste Meublirung des Zimmers, wo man auch wohne, und es fällt nicht auf, wenn man schlecht logirt ist.

Der Portier oder Concierge, der keinem anständigen Hause fehlt, besorgt und empfängt für den Fremden die Briefe, die Wäsche, macht die nöthigen Einkäufe und kleinern Auslagen, sorgt für Reinigung des Zimmers und der Kleidung, für Licht udgl. und bestellt für nöthige Gänge in die Stadt, wenn er oder die Seinen sie nicht selbst verrichten können, einen Commissionair, die meist sehr dienstfertig und ehrlich sind, und so ist man schon einer Menge kleinlicher Sorgen überhoben.

Man nehme seine Wohnung nicht allzu entlegen von dem belebtesten Theile der Stadt, am liebsten im 1. 2. 3. oder 4. Arrondissement. Die Wohnung selbst miethet man je nach Bedarf tagweise, wo von Mittag zu Mittag gerechnet wird, oder monatweise. Bei der Absicht sehr langen Aufenthaltes in Paris ist anzurathen, sich Meubeln zu kaufen und sein Logis in einem Bürgerhaus zu nehmen, wo stets vierteljährige Kündigung bedingt ist.

Der zum Vergnügen oder in Geschäften für kurze Zeitdauer in Paris lebende Fremde nimmt den Kaffee in einem der ihm nahen Kaffeehäuser, mit Gebacknem oder etwas Butter und Weißbrod, und findet dort stets auch einige der beliebtesten Zeitungen. Der Garçon, der das Verlangte aufträgt, bekommt stets, wo man immer etwas genieße, einige, mindestens 1 Sous Trinkgeld. Nach dem Kaffee kann man schon seinen Geschäften nachgehen. Meldet sich der Appetit zu einem Frühstück, so ist dieser in jeder Weise zu befriedigen. Wer gern Austern frühstückt, findet diese am frischesten und billigsten bei den Weinschenken, Marschands de Vins, wo man in einem kleinen, meist reinlichen Cabinet sich schnell, gut und billig bedient sieht, und eine hübsche Auswahl französischer Weine hat. Wählt man einen in guter Lage, z. B. am Pont neuf, so kann man in behaglicher Ruhe genießend, das bewegte Pariser

Strassenleben während des Frühstücks beobachten. Wenn man andere Speisen verlangt, denn ein solides Frühstück ist stets anzurathen, da man in Paris erst gegen 4, 5 auch 6 Uhr dinirt, dann bieten die zahlreichen Speisehäuser, wo à la Charte und à pris fixe gegessen wird, genügende Auswahl; in vielen Kaffees wird auch Bouillon und Chocolade gegeben, wenn man nicht vorzieht, bei einem Restaurateur einen so guten Grund zu legen, daß man das Diner, weil es in eine dem Deutschen ungewohnte Zeit fällt, ganz entbehren kann. Man muß aber nicht versäumen, zu irgend einer Zeit bei den berühmtesten Restaurants im Palais Royal, im Rocher de Cancal u. A. zu speisen, um auch von dieser Seite des Pariser Lebens eine interessante Anschauung mehr für die Erinnerung zu gewinnen. Abends nach dem Theater kann man sich wieder in ein Kaffee begeben, oder wenn man Lust hat ein Estaminet besuchen, wo insgemein Domino und Billard gespielt, geraucht und Straßburger Bier getrunken wird, das mit dem bayerischen einige Aehnlichkeit hat. Das Pariser Bier wird keinem Süddeutschen munden. In allen öffentlichen Häusern bleiben die Besuchenden bedeckten Hauptes.

Das Paßwesen ist gegen früher sehr vereinfacht; der Paß wird durch den Hauswirth oder den Concierge auf das Polizeibureau gebracht, und von dem Gesandten des Landes, aus dem ein deutsches Reise-Individuum stammt, visirt. Wie überall, ist es besonders in Paris zu empfehlen, sich weder durch Wort noch That mit der Polizei zu brouilliren, denn ihr gegenüber behält man immer Unrecht. Wer ein sicheres Einkommen hat, seiner Gesandtschaft empfohlen ist, und sich weder in moralischer noch politischer Hinsicht in unangenehme Händel verwickelt, für den existirt in Paris gar keine Polizei. Uebrigens vermeide man Vertraulichkeiten gegen jeden Unbekannten, wenn er auch mit der ehrlichsten Miene eines Landsmannes sich andrängt. Man sei in jeder Beziehung vorsichtig, denn die Pariser Polizei besoldet über 4000 Mouchards, zu deutsch Spione.

Ist die Sorge für gesicherten Aufenthalt und eine passend gelegene Wohnung erledigt, dann mag nun ein Fremder, dem zunächst darum zu thun ist, Paris in seiner äußern Gestaltung kennen zu lernen, sich getrost in die Wogen des Lebensstromes wagen, der die Weltstadt durchfluthet. Alles zu Fuße abzumachen, ist nicht

anzurathen, nächst den Fuhrwerken mannichfaltiger Art und Namen, die in regelmäßigen Zeitabschnitten und Touren Paris durchkreuzen, bieten sich noch zahlreiche Fiaker und Cabriolets, um billig und bequem nach jeder beliebigen Richtung hin zu fahren. Für eine Umschau an heitern Tagen ist das leichte Cabriolet dem schwerfälligern Fiaker vorzuziehen.

Um die alten Barrieren von Paris zu umfahren, ist mit dem nöthigen Aufenthalt fast eine Tagreise Zeit erforderlich, und es wird durch eine solche Tour mehr ein Ueberblick der nächsten äußern Umgebung gewonnen, als der Stadt selbst, deren schönste Partieen nur von Zeit zu Zeit als imposante Fernbilder auftauchen. Aber sie gewährt den richtigsten Begriff von der Größe und Ausdehnung von Paris, darum sei hier ihre Schilderung versucht.

Tour um die Barrieren.

Wir finden uns an einem schönen Morgen in einem bequemen und leichten Fuhrwerk auf dem Place d'Obelisque, wo der steinerne Riesenfinger des Luxor sich emporstreckt. Nach allen Seiten schweifen die Blicke von diesem reizendsten Platz in Paris auf die prächtigen Gebäude in Nähe und Ferne, auf die Pracht der Gärten, die Großartigkeit des Ganzen. Hier der Tuileriengarten, dort die Rue Royale mit ihren Palästen, begrenzt von dem stolzen Tempel der St. Madeleine, dort gegenüber die Concordebrücke, hinter welcher, etwas rechts zur Seite getreten, das Palais Bourbon, die Deputirtenkammer, sich imponirend erhebt, und hier wieder die weitausgedehnten Elyséeschen Felder mit ihren Bäumen, Lust- und Wirthshäusern und der breiten stolzen Avenue de Neuilly, die wir sanft aufwärts fahren, entgegen dem prächtigen Triumphbogen de l'Etoile, der nicht ohne nähere Besichtigung bleiben darf. Sein Bau ward schon von Napoleon 1806 beschlossen, und der Bogen sollte den Ruhm der französischen Armee verherrlichen, aber der Bau rückte nur langsam und oft jahrelang unterbrochen fort. Darüber gingen mehrere Decennien hin. Erst im Jahr 1836 war der Bogen vollendet, doch fehlt seinem Gipfel noch die Krone, d. h. ein angemessener Aufsatz, eine Victoria in der Quadriga oder Aehnliches. Der Bogen ist 152 Fuß hoch, 137 breit, 68 Fuß tief. Er bildet nur einen Durchgang, die Façaden sind an den Piedestalen mit sinnbildlichen grandiosen Bildgruppen in Stein ge-

schmückt, nahe dem Bogen springt ein Karnieß hervor, das rings herum läuft, zwischen ihm und dem Fries sind historische Ereignisse in Reliefs dargestellt. Die Wölbungen des Bogens sind ebenfalls architectonisch verziert, und unterhalb derselben prangen die Namen berühmter Feldherren und die Tage glorreicher Schlachten. Man kann durch das Innere auf die Plattform gelangen, und versäume ja nicht, dieß zu thun, es entfaltet sich von dieser Höhe eine Aussicht auf die Stadt und Umgegend von Paris, die einzig ist. Man überblickt den schönsten Theil der Stadt, das erste Arrondissement mit den Tuilerien, dem Louvre, dem Tuilerienquai und Garten, die Champs Elysées noch nahe genug, um alles deutlich zu unterscheiden. Zur Linken breiten sich les Ternes und les Batignolles aus, durch welche die Eisenbahn nach St. Germain zieht, und der Montmartre begrenzt die Fernsicht, zur Rechten blickt man nach Passy hinab, überschaut das Marsfeld, das Invalidenhôtel, und sieht übrigens die ungeheuere Stadt zu seinen Füßen und ihre Häusermassen weit, weit hingestreckt, schier endlos in duftiger Ferne verschwimmend.

Nach solchem Genuß wende sich zur Rechten die Weiterfahrt, es geht die Barrieren de Reservoire de Longchamps, und Passy sanft abwärts zum Ufer des Stromes, und um über diesen zu gelangen, müssen wir einen Winkel der alten Befestigung abschneiden, und über den Quai de Billy, die Fahrstrasse nach Sèvre und die Brücke von Jena fahren. Da befinden wir uns vor dem ungeheuern Marsfeld, das die ehemalige Militairschule (jetzt Kaserne) abgrenzt. Das Marsfeld ist ein weiter ebener Platz für Revuen und militairische Exercitien, auch für Pferderennen. Es wurde erst 1790 geebnet. Wir könnten durch die breite und schnurgerade Avenue de Suffren das Marsfeld und die Militairkaserne links lassend, die Avenue Louvendal erreichen, und von dieser wieder die Barrieren gewinnen, aber dicht an diese stößt das hübsche Grenelle, das durch seinen berühmten artesischen Brunnen europäischen Ruf erlangt hat, daher nehmen wir wieder den Weg an der Außenseite, um das Wunderwerk der neuen Zeit anzustaunen. Dieser artesische Brunnen, ein Werk des Herrn Mulot unter Aragos Leitung wurde 1834 begonnen, und kostete eine Arbeit von 7 Jahren und fast 2 Monaten, bis aus einer Tiefe von 547 Metres (circa 1650 Fuß) eine mächtige Wassersäule emporsprang.

Lange strömte die Mündung, gleich einem Wasservulkan, nur Sand und Schlammwasser aus, von dem man selbst Gefahr fürchtete. Indeß kommt das Wasser jetzt rein und trinkbar hervor, und zwar 89 Brunnenzoll täglich, wodurch die Stadt Paris jährlich 712,000 Franken gewinnt, um die Hälfte mehr, als der Brunnen gekostet hat.

Nun setzt sich die Rundreise längs der Barrieren weiter fort, und wir gewinnen die Barrieren Pailessons, de Sèvre, de Baugirard und le Fournau, und mit ihnen den äußersten südwestlichen Winkel von Paris, und die stillen öden Gegenden des 10. später des 11. und 12. Arrondissements. Man könnte fast sagen, hier wehe Landluft; man blickt durch die von zierlichen Häuschen zu beiden Seiten bewachten Thore in endlos lange, langweilige, menschenleere Straßen, wie z. B. die Rue de Baugirard.

Plötzlich wendet sich, einen stumpfen Winkel bildend, die Strasse, wir sind an der Barriere de Maine, es geht wieder sanft bergan, wir erreichen die langgedehnte Barriere de Mont Parnasse, an der sich das gleichnamige Vorstadttheater befindet, und wo wir die linke Eisenbahn nach Versailles kreuzen; und gelangen an die Barriere d'Enfer, auf welche der gleichnamige Boulevard hier stößt. Alle diese Barrieren sind mit Alleebäumen besetzt, und leidlich fahrbar, bei schlechtem Wetter freilich wie ganz Paris, sehr schmutzig; das Material für den Chausseebau besteht hier nur aus Kies. Von dem gewonnenen Höhenpunkt, obschon die Steigung sehr gering ist, gewährt sich mancher hübsche Blick auf die Stadt und ihre wichtigeren Hochpunkte, welche sich zeitig einzuprägen sind, da sie ein treffliches Mittel gewähren, sich zu orientiren. Diese sind auf dieser Seite namentlich das nahe Observatorium, das Palais Luxembourg, das Pantheon, die Notre Dame-Thürme, endlich treten auch die tiefer nach Osten gelegenen Höhen mit dem Pair Lachaise, dem Park von Vincennes ꝛc. vor den Blick. Nach außenhin blickt man nicht weit, weil der Boden gegen Montrouge hin noch emporsteigt. Wir sind dem großen Dorfe Baugirard in der Nähe der gleichnamigen Barriere vorbei gekommen, nicht minder einem der 5 Pariser Kirchhöfe, dem des Mont Parnasse. Es folgt die Barriere d'Arcueil und dicht neben ihr zieht sich der Boulevard St. Jacques. Die Barriere de la Sante bildet die äußerste Spitze an dieser Seite, der die Häuser von Petit Gentilly

nahe treten; neben ihr zieht der Boulevard des Gobelins hin. Wir folgen nun der Barriere d'Italie abwärts, und erblicken zur Rechten in der Niederung umfangreiche, schloßartige Gebäude, es ist die Salpétrière, oder das Hospice de la Vieillesse; früher eine Salpeter-Manufactur, unter Ludwig XIV. vom Staat angekauft, um die Schaaren von Bettlern unterzubringen, die damals Paris zehnteten, und jetzt für arme und kranke Frauen bestimmt. Dieses wohlthätige Institut hat eine großartige Ausdehnung, sammt einer Kirche, und soll mit Einschluß des Dienerpersonals von 600 Personen, siebentausend Bewohnerinnen enthalten. Von der Barriere d'Italie wird die de Jury gewonnen, und gleich darauf die de deux Moulins erreicht, die sanft abwärts zur Barriere de la Gare leitet, wo abermals eine Eisenbahn, die nach Corveil und Rouen, unsern Weg durchschneidet. Von da passiren wir über den Pont de Bercy den Strom. Der Fremde säume nicht, wo möglich jede der größern Brücken von Paris zu betreten, von jeder stellt sich ein äußerst schönes Panoramabild vor Augen, mit den heiter und mannichfach belebten Quais, den Inseln, den nähern oder fernern Palästen und der mehr oder minder grandiosen Umgebung. Wir passiren nun schnell nach einander die Barrieren de Bercy, de Charenton, de Neuilly, de Picpus; durchkreuzen die Avenue de St. Mandé an der gleichnamigen Barriere, und gelangen zur schönen Barriere du Trône, (Barriere de Vincennes) mit ihren mächtigen thurmartigen Säulen, wo wir über den Place du Trône einen Blick in die langgestreckte Rue de Faubourg St. Antoine werfen, an deren Ende wir die Julidenksäule auf dem Bastilleplatz hoch emporragen sehen. Nach auswärts führt die Straße schnurgerade zum stattlichen Schloß und Park von Vincennes.

In kaum merklicher Steigung gewinnen wir die Barrieren de Montreuil, de Fontarabie, des Rats, d'Aunay, und kommen jetzt an dem berühmtesten Kirchhof von Paris, dem du Pére Lachaise vorüber. Diese in ihrer Art einzige Todtenstadt verdient den Besuch jedes Fremden; auch sie spiegelt einen Theil des Pariser Lebens ab, und vermag vielleicht mehr als irgend ein anderer Begräbnißplatz Europas, eine Fülle tiefernster und wehmuthvoller Bilder und Erinnerungen dem Auge der Seele vorüber zu führen.

An diesem heiter und sonnig gelegnen Gelände des Hügels von Belleville, das am nordöstlichen Ende der Stadt zu einer mäßigen Höhe ansteigt, stand einst das Landhaus des Beichtvaters Ludwig XIV., Pater Lachaise, und hieß noch früher das Bischofsfeld. Aus dem Landhaus wurde ein Jesuitenkloster, Namens Mont St. Louis. Später bewog der Seine-Präfekt Frochot den Stadtrath von Paris, aus dem Hügel einen Kirchhof zu bilden, der denn 1804 eröffnet, und für 5 Arrondissements bestimmt wurde. Weit kenntlich macht den Kirchhof die seinen Gipfel krönende hohe Pyramide, das Mausoleum des Kupferschmieds Gémond. Ohnweit derselben ruhen Herold und Bellini, der Maler Gros, der Sänger Garcie, der Vater der Malibran, die ihm dies Denkmal setzte, und andere einstige Notabilitäten aus dem Reiche der schönen Künste. Der Hügel breitet sich weit aus, er faßt erstaunlich viele einstige Größen, welche die Welt bewegten, oder die Herzen; es sind da förmliche Denkmäler- und Gräberstraßen gebildet, und dazwischen ragen Cypressen und Taxus, Trauerweiden und Thujen mit düstrem Grün empor. Unten, nahe dem Eingang, ist das altgothische Grabdenkmal Abelards und Heloisens, und vor dem Kirchhof zieht eine Straße abwärts nach der Stadt zu, in welcher die Industrie des Todes jedes Haus bewohnt, da stehen Denkmäler, Kreuze, Kränze, alles zum Verkauf, was trauernde Liebe so gern wählt, die theuren Todten zu ehren. Lohnend ist von den Höhen dieses Kirchhofs der Hinabblick auf Paris, das bis an seinen Fuß reicht, und ihm doch so fern liegt. Weit im Duft verschwimmen die Gipfelpunkte der Tempelrotunden, die Thurmsäulen, und das Geräusch der Weltstadt dringt nur dumpf in diese dem ewigen Frieden geweihte Stätte.

Doch wir müssen weiter, und passiren nun in rascher Fahrt, welche nach außen uns Blicke in die angrenzenden Dörfer Menil Montant und Belleville thun läßt, in einer fast schnurgeraden Linie die Barrieren des Amandiers, de Menil-Montant, de trois Couronnes, Ramponneau, de Belleville, an welchem letztern Thore sich ein hübscher Einblick in die Rue de Faubourg de Temple gewährt, die bis zum gleichnamigen Boulevard reicht, die Barrieren la Chopinette, du Compat, und de Chaumont, und sind nun an der Barriere Pantin, wo wir den Canal St. Martin überfahren, und gleich darauf an der Bar-

riere la Villette anlangen, dem Thore, durch welches fast alle von Norden und Nordosten kommende Reisende einpassiren, und von dem aus die lange Rue de Faubourg St. Martin bis zum gleichnamigen Boulevard leitet. Jetzt machen wir an diesem äußersten nordwestlichen Winkel eine Biegung, und gelangen zu der Barriere de Vertus, die den Namen von dem nahen Städtchen Aubervilliers, oder Notre Dame de Vertus trägt, das wir freundlich mit seiner gothischen Cathedrale in der ebenen Feldflur liegen sehen, und erreichen mit dem Dorfe la Chapelle die nach der Stadt St. Denis in schnurgerader Linie führende Straße. Die Weiterfahrt bringt durch eine nicht eben reizende Gegend an den Barrieren Poissonniere, Rochechouart und des Martyrs, wo das Théâtre de Montmartre, zur Barriere Mont-Martre, und von hier aus ist anzurathen, gleich einen Abstecher auf den nahen Berg gleiches Namens vorzunehmen. Der Weg führt wieder in die Nähe eines Kirchhofs, und je mehr wir von der kalkigen Höhe gewinnen, welche nutzbare Gypsbrüche, prächtige Mauersteine und die interessantesten Versteinerungen bietet, je freier wird und je unermeßlicher die Aussicht. Auf dem Montmartre findet sich ein Ort mit städtischem Anstrich, wie alle die zahllosen Oertchen und Dörfer um Paris, und die Reste eines ehemaligen Benedictinerinnenklosters, durch die wir gelangen, um den Telegraphenthurm zu besteigen. Wieder ein anderes Bild von Paris aus dieser höchsten Höhe in unmittelbarer Stadt-Nähe, und zugleich ein ungemein ausgedehntes Panorama; eine Fernsicht, kaum mit Worten zu schildern. Man kann hier Stundenlang weilen, ohne sich satt zu sehen. Dort die ungeheure Stadt, die alles Land zu verschlingen und zu überbreiten droht, dort der in mächtigen Bogen das Land durchschneidende Strom, dort der ungeheure Ring der Umwallung, dort die Eisenbahnen, in tiefer Ferne die Forts und rings auf unermeßlichen Feldfluren, die nicht alle dicht bebaut sind, der stille Naturfriede, des Himmels befruchtender Segen.

Das Spiel des Telegraphen in der Nähe zu schauen, wird gern vergönnt, allein man versteht nichts davon und es bleibt nur der sinnreiche Mechanismus uns zu bewundern, der mit höchst einfachen Zeichen in so weite Fernen Kunde bringt.

Wenn wir, wie da und dort, überall betrachtend verweilt, wohl auch, wie billig, dem Kutscher und seinem Roß die nöthige

Rast vergönnt haben, und nun vielleicht noch einem guten Diner zustreben, so würde es gerade Zeit sein, aufbrechend, die Weiterfahrt zu beginnen. Wir gelangen vom Montmartre herabkommend, zu den Barrieren Clichy, wo wir die Eisenbahn von St. Germain kreuzen, de Monceaux, ein dicht anstoßendes Dörfchen, les Ternes und grüßen von der Barriere du Roule den Triumphbogen des Sternes wieder.

Wird auf dieser umfangreichen Tour auch manche langweilige und ermüdende Stelle passirt, so kann diese dazu dienen, das Erschaute in der Erinnerung fester zu stellen, und für das Kommende neues Interesse zu erregen. Es werden doch auf ihr Punkte berührt, die man außerdem von der Stadt nicht ohne Zeitverlust extra besuchen müßte, wie der Triumphbogen, das Marsfeld, der Brunnen in Grenelle, der Père Lachaise, der Montmartre, und es wird ein unauslöschbares Totalbild der Ausdehnung von Paris hervorgebracht, das viel mehr orientiren hilft, als planloses Durchirren der Straßen.

Anziehender, d. h. für Beobachtung des Lebens und Treibens ist nun, wie wir anrathen möchten, eine

Tour um die Boulevards.

Die innern Boulevards, denn von diesen ist nur die Rede, da auch die Wege außerhalb der Barrieren so heißen, (das Wort ist vom deutschen Bollwerk abgeleitet) entstanden unter der Regierung Ludwig XIV. durch Ebnen der Wälle, Zuwerfung der Stadtgräben und Abreißen der alten Befestigung. Die neuangelegten Wege wurden mit Bäumen bepflanzt, allmählig bauten sich Häuser zu beiden Seiten, wurden breite Trottoirs hergestellt, und entfalteten sich die schönen, meist ungemein lebenvollen Promenadenwege für Fahrende, Reitende und Fußgänger, die ein Schmuck von Paris, das Glück der Müssiggänger, das Feld vielfacher Industrie und Speculation, und für den Beobachter des Pariser öffentlichen und Volkslebens eine unerschöpfliche Quelle sind.

Man wandle auf ihnen mit offnen Augen, offnen Ohren, verschloßnen Taschen. Ob Herz und Börse auch zu verschließen oder offen zu halten, mag Jeder mit sich selbst zu Rathe gehen; der Lockungen sind unzählige, doch gewöhnt man sich bald in Paris, seinen Gelüsten und Wünschen Schweigen aufzuerlegen, gerade

hier wo sich so allmannichfaltige Genüsse darbieten, muß dieß geschehen, wenn man nicht einen Fortunatusseckel besitzt.

Man theilt die innern Boulevards in eine nördliche und eine südliche Hälfte; letztere, Boulevards du Midi, ist die minder belebte, und man kann sie rasch durcheilen, der Boulevard du Nord ist viel interessanter, ihn durchstreife man gemachsam, am besten in den schönsten Theilen zu Fuß.

Das eine Ende der südlichen Boulevards zieht neben dem Invalidenhôtel, nach dem dieser Theil auch heißt, weit aufwärts bis zur Rue de Sèvres. Von da beginnt der Boulevard de Mont Parnasse in gleich langer Ausdehnung bis zur Avenue de l'Observatoire, wo er endet, während am letzten Drittheil desselben ein Zweig, der Boulevard d'Enfer nach der gleichnamigen Barriere hinzieht. Von dem Freiplatz an diesem Thore läuft nun dicht neben den äußern Boulevards zwischen den Barrieren d'Arcueil und de la Sante, der innere unter den Namen Boulevard de St. Jacques und Boulevards des Gobelins hin.

Von dem Freiplatz, wo die Rue Mouffetard auf die Barriere d'Italie stößt, zieht sich nun in nördlicher schnurgerader Richtung der Boulevard de l'Hopital auf die umfangreiche Place Walhubert, und zur Brücke von Austerlitz. Diese überschreitend, gewinnen wir die nördlichen Boulevards, indem wir uns auf der Place Marzas links wenden, und eine kleine Brücke überwandern, den Quais Morland betreten.

Von diesem aus haben wir, den Boulevard Bourdon beschreitend, das Bassin des Canals St. Martin zur Rechten und das lange Gebäude des Reserve = Fruchtbodens zur Linken, und langen nun auf dem Bastille = Platz an, in welchen zahlreiche Strassen münden. Es folgen die Boulevards St. Antoine, wo das Théâter de la Porte St. Antoine, erbaut 1836, mit 1200 Plätzen, für Possen, Singspiele und romantische Dramen, des Filles de Calvaire, und du Temple. Diese alle sind schon ungleich mehr belebt, als die südlichen Boulevards, doch mehr von den geringern Volksklassen, welche diese Quartiere meist bewohnen. Weiter aufwärts werden sie breiter, glänzender, belebter von allen Klassen der Gesellschaft, und stattliche Gebäudereihen zeigen sich zu beiden Seiten dem Auge.

Am theaterreichen Boulevard du Temple ladet der Cirque Olympique mit einem Auditorium, das 1800 Personen faßte

zur Anschau seiner trefflichen Künste und Reiterproductionen. Das Theater de la Gaité mit seiner hübschen Façade faßt eine gleiche Zuschauerzahl, für seine Feereien, Zauberspiele und Melodramen. Eine etwas geringere Personenzahl, circa 1400, faßt das Théâtre des Folies dramatiques, das mit Vaudevillen und melodramatischen Stücken seine Zuschauer unterhält, endlich befinden sich an demselben Boulevard das Théâtre du Temple, früher Théâtre de Madame Sacqui, worinen Pantomimen, Harlekinaden und sonstige Possenspiele gegeben werden, so wie im ebenfalls dort befindlichen Théâtre des Funambules, einem der kleinsten der Pariser Theater, und dem Theater du petit Lazari, früher der Schauplatz artiger Puppen- und Metamorphosenspiele war, später wurden diese durch lebende Mimen ersetzt, die heitere Vaudevilles geben.

Am Ende des stumpfen Winkels, den der Ausgang des Temple-Boulevards und des Boulevards St. Martin bilden, auf den die Rue du Temple und die gleichnamige Vorstadtstrasse stoßen, macht sich durch weithin sichtbare riesige Buchstaben das Diorama kenntlich, (Eingang in der Rue Sanson) eine der sehenswerthesten Kunstanstalten mit herrlichen Tableaux voll wunderbarer Licht- und Schatten-Effekte. Der Eintrittspreis ist 2 Franken 50 Centimes.

Die Boulevards St. Martin und St. Denis trennen das 5. und 7. Arrondissement. Ersterer enthält unter seinen Gebäuden das Théâtre de l'Ambigu-Comique, welches früher auch auf dem Boulevard du Temple stand, wo es abbrannte. Es faßt 1900 Personen, und dient Vaudevillen und Melodramen. Nahe der Porte St. Martin liegt das Theater gleichen Namens, 1781 in 75 Tagen erbaut, für ein Auditorium von 1800 Personen und gibt Schauer-Stücke, Dramen, Melodramen, doch auch Vaudevilles.

Die Porte St. Martin, und die am Ende des anstoßenden Boulevard St. Denis nach diesem benannte — sind die einzigen Reste jener den römischen Triumphbogen nachgebildeten Thore, die Ludwig XIV. und seine gute Stadt Paris aufführten. Die erste entstand 2 Jahre später, als die zweite, von einem Schüler Blondels, Pierre Lellet, erbaut. Sie bildet einen großen mittlern und zwei kleine Seitenbogen und ist 54 Fuß hoch; die Attika,

welche eine lobpreisende Inschrift trägt, 11 Fuß. Allegorische Basreliefs zieren das stattliche Bauwerk, das 1819 einer Restauration bedurfte.

Der Aufbau der Porte St. Denis datirt vom Jahr 1672, und wurde gleich dem erstern, von der Stadt errichtet, nach François Blondels Plane. Dieser Thorbogen ist 72 Fuß hoch, mit nur einer fast 43 Fuß hohen, 25 Fuß breiten Arkade. Die Bogenpfeiler schmücken eingebrochne 10 Fuß hohe Pforten, über denen sich steife, mit Trophäen geschmückte Pyramiden erheben. Gegen die Stadt zu befinden sich lobrednerische Allegorien. Den Fries ziert die Inschrift: LUDOVICO MAGNO. Napoleon hat diesen Bogen 1807 restauriren lassen, da er den Einsturz drohte.

Wir überwandeln nun die elegantesten, von der fashionablen Welt fast immerwährend belebten Boulevards bonne Nouvelle, Poissonniére, mit ihren glänzenden Kaffées und Galanterie-Läden; Montmartre, wo das Théâtre des Variétes, rein und schön von Cellier 1807 erbaut, für 1200 Zuschauer. Die Darstellungen sind meist Vaudevilles und Possen aus dem Leben des Volkes für das Volk, und nun erreichen wir den besonders vornehmen Boulevard des Italiennes, welchen die lange Rue Richelieu einestheils, anderntheils die Rue Louis le Grand eingrenzen. Dann folgt der Boulevard des Capucines, und Boulevard de Madeleine, an dessen Ende sich das herrliche Tempelhaus gleiches Namens in antiker Pracht erhebt. Hier enden die Boulevards; und die Rue Royale leitet wieder dem Concordeplatz mit seinem ägyptischen Wunderwerk zu.

Hat ein Fremder durch Autopsie schon so viel Kenntniß der Stadt gewonnen, daß er mit ruhiger Beschaulichkeit, und dabei mit einem guten Plan versehen, sich das Erschaute vergegenwärtigt, so wird er bald mit Leichtigkeit sich im Innern von Paris zurechtfinden lernen, und mag sich nun, wenn ihm dort kein berathender Freund zur Seite stände, was indeß selten der Fall sein dürfte, einen Plan machen, nicht nur alles hervorragend wichtige der äußern Stadt allmählig sich zu beschauen, sondern auch alle ihre wichtigsten Sehenswürdigkeiten und Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Da die einen wie die andern mannichfach verstreut sind, so erscheint uns bei dieser Uebersicht wohlgethan, von der Anordnung, die wir bei der Beschreibung deutscher Städte in diesem Al-

bum befolgten, Wissenschafts- und Kunstanstalten nebst öffentlichen Sammlungen in besonderer Rubrick zu geben, abzugehen, und hier dem Fremden, dem wir als Führer dienen wollen und sollen, von Arrondissement zu Arrondissement zu führen, das Wichtigste, was ein jedes enthält, anzudeuten, und nach diesen Schilderungen des Besondern und Einzelnen wieder kurze Totalüberblicke folgen zu lassen, theils um Versäumtes noch nachzuholen, theils auch gedrängte Bilder des innern Lebens dem geistigen Blick zu entrollen.

Wanderungen durch die zwölf Arrondissements.

Erste Wanderung.

Obschon bei diesen Wanderungen uns nicht die Zahlenfolge der Arrondissements bestimmen soll, wir vielmehr die verschiedenen Distrikte in einer andern planmäßigen Reihe betreten wollen, so bietet sich doch von selbst der erste Distrikt zuerst, durch die Wichtigkeit seiner Paläste, Gärten und mannichfaltigen Reize. Nur nehmen wir aus dem 4. Arrondissement gleich den Louvre, und stellen dieß königliche Schloß an die Spitze, d. h. besuchen dasselbe zuerst und vor allem.

Auf der Stelle des heutigen Louvre stand schon zu Dagoberts Zeiten ein Schloß, welches Philipp August befestigen und zu einem Staatsgefängniß einrichten ließ. Karl V. ließ es vergrößern und Franz I. abbrechen, um zum neuen, dem heutigen Louvre, Raum zu gewinnen. Was Franz I. baute und Heinrich II. vollendete, heißt jetzt der alte Louvre, es ist die südliche Hälfte der Westseite. Auch die spätern Könige bauten daran, und selbst Napoleon vergrößerte und verschönte denselben, und so entstand nach und nach das umfangreiche, grandiose Gebäude mit seiner Colonnade, seinen Basreliefs-Frontons, seinen Broncethorpforten, seinen Arkaden, Pilastern und Karyatiden. Der Louvre hat vier meist imposante Façaden, außer dem Anbau nach dem Quai, der zur Gallerie leitet, die ihn mit den Tuilerien verbindet; jede Fronte ist 408 Fuß lang, und noch ist die planmäßige Verbindung auf der nordwestlichen Seite nicht hergestellt, da müssen noch, wie viele auch schon gewichen, ganze Häuser und Straßen weichen, um ein Gebäude-Ganzes herzustellen, das dann aber auch an Ausdehnung wie an Schönheit und Regelmäßigkeit seines Gleichen auf Erden suchen würde.

Dieses kolossale Gebäude, das einen weiten regelmäßigen

Hof umschließt, und von dem Place du Louvre, Place de l'Oratoire, Place de Museum und dem Quai de Louvre und Quai de l'Ecole umgeben ist, auf welche der Pont des Arts stößt, enthält in seinem Innern eine Vereinigung kostbarer Museen, deren unentgeldliche Beschauung ohne viele Förmlichkeiten vergönnt wird. Es genügt, um die Gemälde- und Antikensammlung zu sehen, die Vorzeigung des Passes, und für die übrigen ein beim Direktor der königlichen Museen einzuholender schriftlicher Erlaubnißschein.

Ein reich mit Säulen und Arkaden geschmücktes Treppenhaus nimmt uns auf und führt empor zum Musée des Tableaux. Ein kleinerer Saal zeigt zuerst Bilder der byzantinischen Zeit und Kunstanfänge, daran stößt der große Salon, mit den größten und starkes Licht, das von oben einfällt, erfordernden Gemälden, dann folgt die 42 Fuß breite und 1332 Fuß lange Gallerie, welche über 1400 Gemälde der französischen, deutschen, niederländischen und italienischen Schulen enthält.

Im Erdgeschoß, der frühern Wohnung der Königin Anna, befindet sich das Musée des Antiques in zwei Hauptabtheilungen, deren eine in einer ganzen Reihe von Sälen nach dem Flußufer geht, (der letzte Saal ist der der Diana,) und die andere gegen den Hof des Louvre. Die mit diesen Abtheilungen verbundene Salle des Caryatides nimmt das ganze Erdgeschoß des alten Louvre ein, und enthält als Decoration bewunderswerthe Werke späterer Plastik. In diesen Sälen sind über 1100 Antiken, Statuen, Sphinxe, Büsten, Basreliefs, Vasen, Tripoden 2c. vertheilt, deren Beschauung der Zimmerschmuck, wie reich und künstlerisch er immer sei, dennoch stört, da er den strikten Gegensatz zur Antike ausdrückt. Ungleich erhabenern Eindruck wie hier, macht durch die harmonische Pracht der Umgebung die Antikenschau in der Münchner Glyptothek. Weß Auge aber allein gefesselt wird durch die antike Schönheit, der sieht dieselbe hier in reicher Fülle vorhanden.

Das Musée Grec et Egyptien, hat Karl X. angelegt, mit ihm sind noch andere Sammlungen verbunden. Der erste runde Saal zeigt eine prächtige Mosaik und Büsten der größten französischen Künstler. Aus diesen tritt man in die Gallerie d'Apollon, darin Kostbarkeiten und Künstlichkeiten des Mittelalters, unter andern eine massiv silberne Statuette Heinrich IV. Arbeiten von Ben-

venutto Cellini udgl., dann folgt ein Saal mit guten Gemälden, und nun erst wird das Museum der griechischen und ägyptischen Alterthümer betreten, das zugleich reiche Antiquitätenschätze aus Hetrurien und Herkulanum und Pompeji enthält. Sämmtliche Säle schmücken schöne und beziehungsreiche Plafondgemälde von berühmten Künstlern.

Die pompejanischen rc. Antiken füllen 3 Zimmer; das vierte enthält, in diese Reihe eigentlich nicht gehörende Porcellanvasen und Kirchenornamente; das fünfte Zimmer weißt eine alte Mosaik auf und manche andere Zier, und 4 Säle enthalten ausschließlich ägyptische Reliquien, aus denen das ganze häusliche, religiöse und öffentliche Leben der Altägyptier erhellt. Auf der Flußseite zieht sich eine andere Reihe von Sälen voll mittelalterlicher Geräthe, Waffen und Kunstsachen bis zur Zeit Ludwig XIV. deren Plafonds nicht minder mit sehenswerthen und entsprechenden Gemälden verziert sind.

Weiter enthält der Louvre: das Musée des Dessins mit dem grande Salon du Conseil, der Salle du Comité du Contentieux, der Salle des Conférences, das Musée des sculptures de la Renaissance, in 8 Sälen des Erdgeschosses, das Musée de la Marine im ersten Stock der Nordseite und immer sind noch viele Säle und Räumlichkeiten in diesem ungeheuern Palast vorhanden, die noch öde stehen, und künftige Bestimmung erwarten.

Vom Louvre wenden wir uns zu den

Tuilerien. Dieses umfangreiche königliche Haus, das einen ungleich größern Raum umgrenzt, als der Louvre, trägt seinen Namen von den Ziegelhütten, die in frühern Zeiten hier standen, (Tuile, eine Dachziegel.) Diese Ziegelfabrik war indeß so bedeutend, daß Katharina von Medicis, die Gemahlin Heinrich II., auf den Gedanken kam, aus ihr einen Palast zu bilden, und die Umgebung in einen Lustgarten umzuschaffen. So begann 1564 der Bau des mittlern Pavillons und seiner beiden Flügel. Diese verlängerte Heinrich IV. und fügte die beiden hohen Seitenpavillons hinzu, auch begann er die lange Gallerie, welche das Haus der Tuilerien mit dem Louvre verbinden sollte, aber erst unter Ludwig XIII. vollendet wurde. Die spätern Herrscher bauten und besserten fort an dem Königspalast und Napoleon begann die lange nördliche

Gallerie, die zur Herstellung eines regelmäßigen Ganzen zu dienen, und auch an dieser Seite den Louvre zu erreichen bestimmt war. Die Stürme der Revolution hatten verderblich die Tuilerien durchbraust, aber Napoleon nahm das Haus wieder in Schutz, darin Katharina von Medizis, Ludwig XIII. und XIV. der Regent Herzog von Orleans und Ludwig XVI. gewohnt und wohnte und thronte auch darin. Nach ihm thaten das gleiche die wiedergekehrten Bourbons, und auch König Ludwig Philipp wählte es zum Residenzschloß. Das Innere dieses ausgedehnten Königspalastes, dessen Facade namentlich von der Südseite gegen die Seine und vom Garten aus gesehen, einen imponirenden Anblick gewährt, obgleich seine Architectonik zu wünschen übrig läßt, enthält im Erdgeschoß des mittlern Pavillons gegen Süden die Zimmer des Königs, gegen Norden die der Königin und der Prinzessinen. Der Pavillon de Flore (südlich) den Karl X., und unter Napoleon 1804 Papst Pius bewohnte, ist den jüngern Prinzen eingeräumt, und der Pavillon Morsan, den einst die Herzogin von Berry inne hatte, war nebst einem Theil der langen Gallerie von dem Herzog von Orleans mit seiner Familie bewohnt. Zu diesen sämmtlichen Appartements hat das Publikum keinen Zutritt. Wollen wir uns das Ostensible des Königsschloßes beschauen, so kann das nur geschehen, wenn der König abwesend ist; die Erlaubniß ist dann bei dem Gouverneur du Palais des Tuileries zu erwirken. Wir werden dann die Treppe des Pavillon de Flore empor und zu den Staatsgemächern des ersten Stocks geführt, in den einfachen Trophäensaal (unter Karl X. Salle des Gardes), in den schönen, rothdrappirten und mit Gemälden von Pariser Künstlern geschmückten Conseil-Saal, in die blau drappirte Salle Bleu, die Horaze Vernets berühmtes Bild Mazeppa schmückt, und an welche die Privat-Bibliothek des Königs und eine Reihe anderer Appartements stoßen. Wir gehen durch die einfach meublirte Salle de Famille, und durch das Billardzimmer, von wo wir auf die Terasse heraustreten, die bis zum Pavillon de l'Horloge führt, und einen wunderschönen Hinabblick auf einen Theil der Stadt, den Strom und in den Garten gewährt. Es fehlt in diesen Zimmern nicht an Prachtstücken des Mobiliars und der Verzierung, seltenen Kronleuchtern, Candelabern, Vasen, Kunstraritäten udgl. Die Gallerie de Diane, das königliche Speisezimmer, hat einen reich vergoldeten Plafond und ent-

hält Bilder italienischer Meister. Verschwenderische Vergoldung und eine moderne Trapisserie ziert den alten Conseilsaal, und der Thronsaal, der an denselben sich reiht, zeigt alle Purpurpracht der Herrschergröße. Es folgen noch die Salons des Nobles und de la Pair, worauf der mittlere Pavillon, Pavillon d'Horloge erreicht wird. Dieser bildet einen durch 2 Stockwerke gehenden großen Saal, Salle de Maréchaux, mit den Portraits der Marschälle von Frankreich und den Büsten berühmter Generale geschmückt. Dieser Saal dient den großen königlichen Bällen. Von hier aus werden wir zu einem Korridor auf der Gartenseite geleitet, der eine Prachttreppe enthält, deren Ballustrade aus Bronce und polirtem Stahl besteht. An der Hofseite geht man aus dem Marschallssaal in die, auch als Ballsaal dienende Gallerie Louis-Philippe, deren Fenster sich nach der Ostseite kehren, welchen gegenüber ungeheuere Spiegel aus einem Stück den Glanz der Feste verdoppeln. Hier ist die silberne Statue des Friedens aufgestellt, welche die Stadt Paris Napoleon überreichte, als der Friede von Amiens geschlossen war, nebst andern Statuen und Büsten.

Westlich reiht sich an diese Gallerie die Kapelle, welche vom Erdgeschoß durch das erste Stock reicht.

Der Gallerie Louis-Philippe nördlich befindet sich die Salle des Travées, früher der Saal der hundert Schweizer, und durch ihn gelangt man in das Theater, einen eliptischen Saal mit 2 Gallerien und 1 Parterre, das indeß jetzt nur zu Banketten benutzt wird.

Dieß sind die wichtigsten und sehenswerthesten Räume des Tuilerien-Palastes. Die zwei Stocke der südlichen Gallerie enthalten oben die Gemälde-Gallerie, unten Zimmer für die Administration der Museen des Louvre, den Palastdienst und Wachtstuben. Die nördliche Gallerie umfaßt die Wohnungen des Gouverneurs des Palastes, das Hauptquartier der Nationalgarde ꝛc.

Der Carouselplatz, der sich als ein ungeheurer Raum zwischen dem Louvre und den Tuilerien ausbreitet, umschloß früher viele Häuser, ja ganze Strassen, die nur allmählich und immer noch nicht ganz gewichen sind. Was davon noch steht, vereinzelt und unschön, macht auf's Auge einen schlechten Eindruck, und es wird noch viel Geld kosten und viele Zeit verfließen, bis jene harmonische Einigung der Tuilerien mit dem Louvre hergestellt ist, die wünschenswerth erscheint aus Gründen des Schönheitsinnes, nicht aus

Nothwendigkeit. Den Carouselplatz ziert ein stattlicher Triumphbogen, den Napoleon sich und seiner Armee errichten ließ. Derselbe ist ein Kunstwerk der Architecten Perrier und Fontaine, und, nach des Kaisers Willen dem Bogen Severs auf dem Forum Romanum genau nachgebildet. Dieser Bogen ist 45 Fuß hoch, 20 breit und 60 lang und obschon das Monument aus herrlichen Marmorarten, bronzenen Kapitälen und Füßen der Säulen, edlen Statuen und Schlachtenreliefs geziert ist, so verschwindet es doch in seiner Isolirtheit auf dem immensen Raum, und wirkt durchaus nur in der Nähe, nicht in die Ferne, imposant. Eine Victoria von Bronze ward auf die Attika gestellt, nachdem die venetianische Quadriga, die Napoleon der Markuskirche entführt hatte, 1814 zurückgenommen worden war, doch ist jenes Viergespann von Bosio treu nach der auf der Fronte von San Marco modellirt und aufgestellt worden. Ein hohes Eisengitter sondert hinter den Triumphbogen noch einen Raum längs der Façaden der Tuilerien als deren besondern Hof ab, der zu den Wachtparaden und kleinern Inspektionen des Königs über einzelne Truppenabtheilungen ꝛc. dient. Dieses Gitter ist mit Statuen geziert, und hat 3 Thore nach dem Carouselplatz hin. Es ist eine Anlage Napoleons.

Der Tuileriengarten ist eine großartig schöne Anlage in weiter räumlicher Ausdehnung und fast ohne Beschränkung dem Publikum zugänglich. Er behauptet vor allen übrigen öffentlichen Gärten zu Paris den Vorrang, ist Sammelplatz der schönen und vornehmen Welt, und war unter Ludwig XIV. noch kaum vorhanden. Was Katharina von Medicis angelegt hatte, beschränkte sich auf einen kleinen Garten in der Palastnähe, und da, wo jetzt die stolzen Häuserreihen der Rue de Rivoli prangen, befanden sich eine Benedictinerabtei und ein Kapuzinerstift.

Ludwig XIV. begann die Erweiterung der Anlage, die Nachfolger verschönten sie mehr und mehr, die Revolution verheerte sie, und legte auch den Grund zur Erneuung, und jetzt bedeckt der Garten bei einer Länge von 2,256 Fuß und einer Breite von 900 Fuß gegen 67 Morgen Landes.

An der Stromseite begrenzt ihn die hochgelegene Terrasse du Bord de l'eau, welche längs des langestreckten Quai des Tuileries erbaut ist, auf welchen ihre niedrige Ballustrade freien Blick vergönnt. Gegen die Stadtseite zieht sich längs der Rue de Rivoli,

und von dieser durch ein Eisengitter geschieden, die Terrasse des Feuillants; beide Terrassen senken sich im Westen in zirkelförmigen Abhängen gegen den Garten. In der Palastnähe ist ein kleiner abgesonderter Blumengarten mit Statuen und Gruppen vom jetzigen König angelegt. Der übrige Theil besteht in Alleen und regelrechten Quartieren, durch die Mitte zieht eine breite Avenue, aus welcher der Blick auf den Obelisken von Luxor fällt, hinter dem die Avenue zum Arc de l'Etoile sanft emporsteigt. Zwischen ihr und der Terrasse rechts zieht sich die fashionable Orangen-Allee, und zur Linken ist ebenfalls ein schöner, schattiger, stillerer Baumgang. Einige große Bassins mit Fontainen zieren den Garten, noch mehr aber die zahlreich in demselben vertheilten, zum Theil wahrhaft künstlerischen Gebilde der Plastik, in Bronce und Marmor, entweder Antiken nachgebildet, oder Werke späterer moderner Kunst. Der westliche Theil des Tuileriengartens heißt la petite Provence, bildet anmuthige Promenaden und ist wieder durch ein Eisengitter vom Platz Ludwig XV. (Place de la Concorde, Place d'Obelisque) abgesondert.

Den Platz Ludwig XV. betretend, wird das Auge mächtig angezogen von jenem riesenhaften Gebilde uralter Kunst, das in seiner Mitte emporragt. Der Platz selbst ist eine Anlage der Pariser Bürgerschaft, die ihm nach dem Aachner Frieden zur Aufstellung einer Statue Ludwig XV. bestimmte. Er wurde geebnet und hergestellt von 1763 bis 1772 und mißt von Osten nach Westen 528′ von Norden nach Süden 750′. Die Reiterstatue Ludwig XV. zerstörte die Revolution, die dem Platz ihren Namen gab, und ihm durch die Ermordung Ludwig XVI., der auf ihm sein königliches Haupt unter das Beil der Guillotine beugen mußte, eine traurige Berühmtheit durch alle Zeiten verlieh. Er war der gräuelvolle Schauplatz zahlloser Todtesopfer, später erhielt er den Namen Place de Concorde, und die Restauration gab ihm den alten Namen zurück. Spätere ihn und seine monumentale Zierde betreffende Pläne kamen nicht zur Ausführung, und in der neuesten Zeit erst wurde er das was er ist, einer der schönsten, imposantesten Plätze irgend einer Großstadt Europas. In seiner Mitte wurde der Monolith aufgestellt, das Denkmal der Pharaonen Rhamses und Sesostris, das Napoleon am Dorfe Luxor fand, und das der Pascha Mehemed Ali nach Frankreich befördern half. Mit unendlicher An-

strengung gelang Ein- und Ausschiffung und endliche Aufstellung des 72 Fuß hohen Obelisken aus Rosengranit und voll der feinsten Hieroglyphen. Leider hat dieses in seiner Art einzige Denkmal auf der Südseite einen sich immermehr erweiternden Riß bekommen, der ihm Vernichtung, oder doch so viel Verderben droht, daß er füglich nicht wird an seiner Stelle bleiben können.

Vieles ist zur Verschönerung des Platzes d'Obelisque de Luxor noch projectirt, und auch jetzt schon ist er überaus anziehend. Den an ihn stoßenden Eingang zum Tuileriengarten zieren Bildgruppen; die Rue Royale mit herrlichen Gebäuden zu beiden Seiten, nun 90 Fuß breit, stößt auf ihn. Der eine dieser Paläste mit Arkaden und Säulengängen war früher das Garde meuble de la couronne, und enthält das Ministerium der Marine und der Colonien, mit einem Telegraphen. Der Palast gegenüber ist Privateigenthum. Den Hintergrund der Straße schmückt die Madeleine, und im Süden führt die Concordebrücke, sonst mit 12 Statuen französischer Kriegshelden geziert, nach dem Palais Bourbon über den Strom. Wir betreten

Die elyséeschen Felder. Den Eingang vom Obeliskenplatze schmücken zwei hohe Piedestale, darauf schöne Pferde-Bändiger-Gruppen von Coustou, die von Marly nach Paris gebracht wurden. Die Champs-Elysées sind ursprünglich eine Anlage der Königin Maria von Medicis, die den weiten Raum kaufte und Baumreihen darauf pflanzen ließ, uuter denen sie dann ihre Spazierfahrten hielt. Daher noch zwischen dem Quai de Conferenze und der Fahrstraße nach Sèvres und Versailles der Cours de la Reine. Am entgegengesetzten schmalen Ende steht der ehemalige Palast der Madame Pompadour, das Palais de l'Elysée Bourbon. Alleen und Anlagen vermehrten sich, Kaffeehäuser und Restaurationen siedelten sich in dem großen Parkraum an, den die Kriegerschaaren der Alliirten im Jahr 1814 sehr schädigten, doch ist alles wieder hergestellt worden, und die elyséeschen Felder sind nicht nur ein Tummelplatz der vornehmen Welt, sondern auch des Volkes, der Ort aller möglichen öffentlichen Belustigungen. Hier wird die bekannte Promenade de Longchamps am Mittwoch, Donnerstag und Freitag in der Charwoche gehalten, eine Lustfahrt, wo das elegante Paris in allem Glanze der Schönheit, des Reichthums und des Putzes sich schaut und schauen läßt. Man fährt

auf der einen Seite gegen die Barriere und den Bogen de l'Etoile herauf, auf der andern herab. Anderer Vergnügungen, die dem Volke hier gegeben werden, oder die es sich selbst giebt, nicht zu gedenken. Der weite Raum, den die Champs einnehmen, gestattet die Entwicklung jeder massenhaften Fête. Die Grenzen sind außer dem Obeliskenplatz und dem Cours de la Reine im Südwesten die Wittwen-Allee, und Chaillot westlich das Faubourg du Roule, nördlich das Faubourg Honoré. Sehenswerth sind in diesen entlegenen Theilen des 1. Arrondissements am Ende des Cours de la Reine auf dem Quai Billy die Pompe à feut du Chaillot, ein Gebäude, aus welchem mittelst einer Dampfmaschine Seinewasser nach einigen Stadttheilen getrieben wird.

Auch versäume man nicht, den nahen Hügel von Passy über dem Pont de Jena zu besuchen. Er bietet einen schönen Hinabblick auf das Marsfeld und dessen Umgebung. Hier wollte Napoleon seinem Sohne, dem König von Rom, einen Marmorpalast bauen. —

In der Rue de Chaillot steht eine dem h. Petrus geweihte Kirche, doch ist nur der achteckige Chor alt, aus dem 15. Jahrhundert.

In der Rue du Faubourg du Roule steht die einfache Chapelle de Beaujon, und ihr gegenüber das gleichnamige, nach dem Stifter beider genannte Hôpital, ursprünglich ein Waisenhaus, jetzt ein Krankenhospital mit 200 Betten, und von großer Ausdehnung. Die Krankenpflege üben die Seurs de St. Marthe. Ohnweit davon liegt die Kirche St. Philippe, ein Werk schönen modernen Baustyls, erst 1784 vollendet. Hinter dem Hospital, neben der Rue de Chartres liegt der Parc de Monceaux, schön und sehenswerth; er bildet ein großes Dreieck, das von der Rue de Chartres, der Rue de Valois und den Barrieren du Roule und de Monceaux begrenzt wird.

In seiner Nähe das große Abattoire (Schlachthaus) dieser Vorstadt.

Die königlichen Ställe dürften für viele Fremde sehenswerth sein; sie sind ein Bauwerk Karl X. und liegen ebenfalls in der Rue der Faubourg du Roule. Die Ställe des Herzogs von Orleans liegen in der Rue de Montaigne.

Das stattlichste Gebäude der Faubourg St. Honoré ist das

bereits erwähnte Palais de l'Elysée-Bourbon. Es wurde 1718 erbaut, Molet war der Architect, Graf d'Evreux der Erbauer. Von der Madame Pompadour ging das schöne Besitzthum an ihren Bruder, den Marquis de Maringny über, dem es Ludwig XV. wieder abkaufte und zum Gesandtschaftshôtel bestimmte. Später erwarb es der Banquier Beaujou und verschönerte es ungemein; von ihm kaufte es die Herzogin von Bourbon, und zur Revolutionszeit wurde es als Nationaleigenthum erklärt. Später gehörte es Napoleon, der es auf eine Zeitlang bewohnte. Jetzt gehört es wieder der Krone. Es enthält herrliche Zimmer, kostbare kolossale Vasen von schwedischem Porphyr, Gemälde, Merkwürdigkeiten und manche Reliquien Napoleons. Um das Palais zu besehen, ist sich an das Ministerium des Innern zu wenden, oder an die Direction der öffentlichen Gebäude und Monumente.

In der Rue d'Aguesseau liegt die Kapelle der bischöflich-anglicanischen Kirche zum Gebrauch der englischen Gesandtschaft, neu, gothisch, elegant; der Gottesdienst in ihr Sonntags Morgens halb 12 Uhr und Nachmittags halb 4 Uhr.

Die Rue d'Angou St. Honorée hat die Sühnkapelle für den ermordeten König und seine Gemahlin aufzuweisen. Sie steht auf dem Platz, wo das unglückliche Paar begraben wurde, und diesen Platz erwarb die Pietät eines Herrn Descloseaux, der, um die geheiligten Reste vor Entweihung zu schützen, hier einen Garten anlegte. Nach der Restauration kaufte ihm die Krone den Platz ab, führte die Leichname in die Königsgruft nach St. Denis und errichtete die Chapelle expiatoire nebst dem Hof mit den Gallerien der Grabmäler für die Revolutionsopfer. Es wird in der Kapelle, welche die schön gearbeiteten Statuen des Königs und der Königin enthält, täglich Messe gelesen.

Das Collége Bourbon in einem ehemaligen Kapuziner-Klostergebäude war früher ein Krankenhaus, das Napoleon in ein Lyceum umwandelte, und es Lycée Bonaparte nannte. Es hat eine architectonisch schöne, 162 Fuß lange Facade.

Die Kirche St. Louis ist einfach, hat aber drei gute Gemälde und ihr Baptisterium schließt in einer Urne das Herz des berühmten Reisenden Choiseule-Gouffier ein.

Das Hôtel de Sommariva bewahrt neben reizenden Statuen von Canova eine treffliche Gemäldesammlung, deren Anschau

die Liberalität des Besitzers dem gebildeten Publikum vergönnt; man inscribirt sich einige Tage vorher bei dem Portier.

Das Hôtel der auswärtigen Angelegenheiten liegt in der Rue Neuve des Capucines und am gleichnamigen Boulevard, und trug früher den Namen Hôtel de Wagram. Es wird von dem jedesmaligen Minister des affaires étrangères bewohnt.

In demselben Bezirk befinden sich auch die Bahnhöfe der Eisenbahnen nach St. Germain und nach Rouen. Ein meist neubebauter Bezirk, der nach den Barrieren von Monceaux und Clichy sich erstreckt, zeigt in seinen Strassennamen fast lauter Städte, während der Platz de l'Europe heißt; da ist die Rue de Londres, de St. Petersbourg, d'Amsterdam, de Madrid, de Vienne, de Stockholm, de Berlin, de Milan, Tivoli (wo ein beliebter Lustgarten.) Dieß setzt sich, die Rue de Clichy überspringend, im 2. Arrondissement noch mit der Rue de Lisbonne und Rue Hambourg fort. Auf der Place de l'Europe ist der Einigungspunkt der Paris-St. Germainer Eisenbahn, die 1837 eingeweiht wurde. Ihre Ausdehnung beträgt 18,340 Metre. Sie ist zweckmäßig und gut angelegt, $1\frac{1}{2}$ Metre breit, und in 25 bis 30 Minuten ist die Ueberfahrt vollendet.

Eine der größten Zierden nicht nur des 1. Arrondissements, sondern von ganz Paris ist die Kirche

La Madeleine. Der Bau dieses Tempels begann schon unter Ludwig XV. durch den Architecten Constant d'Ivry, 1764; nach dessen Tode führte Couture ihn weiter, doch nicht rasch, gleichwohl kostete er bereits zwei Millionen, als die Revolution ausbrach, und den Fortbau hemmte. Keineswegs glich der damalige Plan der heutigen Ausführung; Ludwig XV. Zeit war nicht die, wo man Tempel im edelsten reinsten Styl des griechischen Geistes baute. Napoleon gedachte der Stadt Paris einen Ruhmestempel zu gründen, und so verschwand das bisher aufgeführte, und nur die Fundamente blieben, auf welchen Architect Vignon 1808 den neuen Weiterbau begann. Napoleons Fall hemmte abermals, bis Ludwig XVIII. beschloß, daß der Ruhmestempel vollendet, aber ein christliches, der heil. Magdalene geweihtes Heiligthum werden, und zugleich Monumente zum Andenken Ludwigs XVI. und XVII., Maria Antoinettes und der Madame Elisabeth enthalten sollte. Würdig

und majestätisch steht nun der prachtvolle Bau, äußerlich und innerlich vollendet, vor Augen. Eine Treppe führt mit 22 Stufen zur breiten Plateforme, von welcher der Tempel sich erhebt. Zwei und fünfzig korynthische, 60 Fuß hohe, 6 Fuß in Diameter haltende cannelirte Säulen mit 9 Fuß hohen Kapitälen umziehen, je 18 an den Langseiten, 8 an den schmalen, das Tempelhaus. Der Eingang ist nach dem Obeliskenplatze gerichtet, hier bildet eine doppelte Säulenreihe den Pronaos.

Der mächtige Fronton über diesem Portikus zeigt ein 122 Fuß langes, 22 Fuß hohes Hautrelief, das jüngste Gericht, mit kolossalen Figuren. Christus ist 17 Fuß hoch. Der mit Blumen tragenden Engeln rings verzierte Fries zeigt die Inschrift:

D. O. M. sub. Invoc. S. M. MAGDALENAE.

Der Fronton des Opistadomos enthält die Glocken. Das kupfergedeckte Dach umschließt die Kuppelfenster, durch die allein Licht in das Innere fällt. Das Innere wird durch ein Vestibule betreten, das zu beiden Seiten kleine Kapellen, eine für Taufen, die andere für Trauungen, enthält, die vom Schiff durch eine fast 26 Metres hohe und fast 16 Metres breite Arcade getrennt sind; durch eine ähnliche Arcade ist wieder der Chor vom Schiffe geschieden. Das Schiff imponirt durch den Glanz seiner Marmorarten, durch seine Säulenreihen, seine Hautreliefs, und mißt 300 Fuß in die Länge, 130 in die Breite, 90 in die Höhe. Schönheit und Würde vereinigen sich in diesem Gotteshause.

Zweite Wanderung.

Wir betreten in ihrem Beginn das zweite Arrondissement, und wieder ein königliches Haus, das berühmte:

Palais Royale. Man kann sagen, daß das Palais Royale das Herz von Paris sei, wie es im Herzen der Stadt liegt, mindestens ist's ein Centralpunkt des öffentlichen Lebens, mannichfachen Verkehrs und mannichfachen Vergnügens. Auf seinem Boden baute sich zunächst nach der Insel ein Ort an, während König Dagobert noch in den Waldungen jagte, die diesen Boden bedeckten. Das Palais ist eine Schöpfung des Cardinal Richelieu, und das Hôtel, das er dort zuerst erbaute, trug seinen Namen. Lemercier begann und endete den Bau von 1629 bis 1636. Der Palast enthielt große Säle, Gallerien, umschloß einige Höfe, eine

Kapelle, ein Theater, und es gehörten dazu schöne Alleen und Gärten, deren Areal 1000 Fuß Länge, 432 Fuß Breite hatte. Als der Cardinal starb, vermachte er den Palast, der mit des Königs Ludwig XIII. Gelde erbaut war, dem König, daher der jetzige Name, obschon er auch später noch andere Namen führte. Ludwig XIV. schenkte das Palais seinem Bruder, dem Herzog von Orleans, daher es eine zeitlang Palais d'Orleans hieß; die Revolutionszeit taufte es Palais Egalité, und die Napoleons verlegte das Tribunat hinein, und nun hieß das Palais nach diesem, bis zur Rückkehr der Bourbonen. Nun nachdem es an die Familie von Orleans zurück gekommen, die Frankreich eine neue Dynastie gebracht, heißt es mit vollem Recht wieder Palais Royal.

Dieser Palast ist ein großes und wichtiges Blatt in der Geschichte von Paris. In ihm fand die Kunst ein Asyl, der Luxus eine Wiege, die Politik einen Tummelplatz, die Wollust einen Venustempel, die Spielsucht ihren Himmel und ihre Hölle, ja das Palais war ein mächtig und leidenschaftlich pulsirendes Herz von Paris. Jetzt ist es äußerlich schöner, glanzreicher, wie früher — innerlich stiller, ja auch ehrbarer geworden, Hetären und Spielteufel sind vertrieben. Aber dennoch ist es noch voller Pracht und Leben, ein großartiger Bazar des Luxus und der Mode, ein Pantheon der Künste, ein Tempe der Gut- und Feinschmecker. Was in letzterer Beziehung Paris nur zu bieten vermag, hier ist es geboten, und keineswegs übertheuer.

Der ungeheure Palast, überall reich durch architectonische Kunst verziert, steht mit seiner nördlichen schmalen Fronte gegen den gleichnamigen Platz, auf dem die Rue St. Thomas de Louvre stößt, und der nur eine Unterbrechung der weit ausgedehnten Rue St. Honoré ist.

Gegen Westen tritt das an ihn angebaute Theatre Français in die Rue Rivoli, die übrigen von Süden nach Norden ziehenden Gebäude gehen bis in die Rue Montpensier.

Die schmale Seite der Gallerien im Norden tritt auf den kleinen Platz Beaujolois, und die Ostfronte zieht längs der Rue Valois hin.

Wir treten durch eine dorische Arkade in einen Hof, an dessen Nordseite das dreistöckige Hauptgebäude grenzt, das nach Osten und Westen zweistöckige Flügel hat. Ein Bogengang mit Vestibul

führt in einen zweiten Hof, der dicht an den mittleren Theil des Palastes stößt; zwei vorspringende mit jonischen cannelirten Säulen geschmückte Massen tragen ein Gebälk, das allegorische Statuen zieren. Die Flügel zu beiden Seiten haben im Erdgeschoß breite Arkaden, unter denen Restaurants, Kaffées, Galanterie-Läden in reichster glänzendster Ausstattung sich finden. Nördlich schließt den Hof die berühmte Gallerie d'Orleans, mit einem Glasbogen überdeckt, neben denen eine doppelte Terrasse angebracht ist. Die Läden zu beiden Seiten sind wahrhaft prachtvoll ausgestattet; hier herrscht der Luxus mit allem seinen verlockenden Zauber. Diese Gallerie ist 300 Fuß lang und 40 Fuß breit. Westlich vom ersten Hof ist noch ein kleinerer, ebenfalls mit mancherlei Läden. Der Garten ist 700 Fuß lang, 300 Fuß breit; er hat ein schönes Bassin mit Fontaine, Rasenplätze, Blumengärten, Statuen, Linden-Alleen, unter denen vor den Kaffeehäusern Tische und leichte bequeme Stühle stehen, auch versorgen erstere mit Zeitungen, enthalten Billards, udgl.

Längs des Gartens erstrecken sich, ihn an drei Seiten umfangend lange Gallerien, wo ein Laden, ein Waarenlager an das Andere grenzt. Hier sind die renommirten Kaffées Foy und de la Rotonde, und die Weltruf habenden Restaurants Very, Vefour. Abends gewährt das alles in der Beleuchtung vieler hundert Gasflammen einen feenhaften Anblick.

Das Palast-Innere zu besehen, was nur Sonntags geschehen kann, hat man sich an den Herrn Intendanten der Civilliste zu wenden. Es enthält sehenswerthe Zimmer und Säle, kunstreiche Treppen, Gemälde aus dem Leben Ludwig Philipps, einen Thronsaal, eine herrliche Gallerie mit Gemälden, welche die Geschichte des Palais darstellen, die 63 Fuß lange, 33 Fuß breite Gallerie d'orée ꝛc.

Die Miethe für die Bazare, Kafés und sonstige Räumlichkeiten trägt dem Besitzer, dem König. enorme Summen ein; ein einziger Laden zahlt 3 bis 4000 Franks jährlich.

Die theatralische Kunst wird im Palais in allen Phasen geübt. Das Théâtre Français, an das Palais anstoßend, erbaut vom Herzog vòn Orleans im Jahr 1787, ist grandios, enthält drei Logenreihen und ein Amphitheater, zusammen 1522 Plätze.

Es dient vorzugsweise der klassischen Tragödie, obschon es sich auch bisweilen dem modern-romantischen Drama anbequemte.

Das Théâtre du Palais Royal befindet sich an der Nordostecke, und ist seit 1831 geöffnet, es ist im Innern sehr freundlich, hat nur 930 Plätze und giebt Vaudevilles und Possen, aber sehr gut.

Weiter enthält auch das Kafé des Aveugles, das einst berüchtigt war, jetzt aber einen Saal bildet, in welchem an kleinen Marmortischen das Publikum bedeckten Hauptes umher sitzt, und Bier trinkt, Herren und Damen des Bürgerstandes, Studenten und Grisetten, eine kleine Bühne für allerlei unterhaltende Productionen, und im ersten Stockwerke der Gallerie Valois befindet sich das kleine Théâtre des l'ombres chinoises (Théâtre Seraphin,) gern besucht von Kindern und Bonnen, wie von großen Kindern, die noch vermögen sich der harmlosen Freude am Spiel der Schatten, Marionetten und Metamorphosen hinzugeben.

Auch sehr bedeutende Bibliotheken und Lesecabinette umfaßt das Palais, und es wäre mehr über das Ganze mitzutheilen, als der uns vergönnte Raum uns über ganz Paris zu sagen gestattet.

Verfolgen wir vom Palais aus die Rue Rivoli in nördlicher Richtung, so lassen wir bald die Place Louvois, (Place de la Bibliotheque) zur Linken; ein Platz von nicht allzugroßem Umfang, auf welchem früher das französische Opernhaus stand. Als dort der Herzog von Berry ermordet worden war, wurde das Haus niedergerissen, und später der Platz mit einer Fontaine und broncenen Figuren geschmückt.

Zur Linken streckt sich das düstergraue Steinhaus hin, das früher die Wohnung des Kardinal Mazarin war, und jetzt die Bibliothèque du Roi umfaßt. Diese Bibliothek, eine der berühmtesten Europa's, zählte unter Ludwig XV. schon 100,000 Bände; die Revolution vermehrte sie mit vielen Bibliotheken aufgehobener Klöster und nannte sie Bibliothèque nationale. Napoleon bereicherte sie noch mehr und dermalen wird ihre gedruckte Bände-Zahl auf 720,000 Bände, 80,000 Handschriften, 100,000 Münzen, Gemmen und Intaglios, 120,000 Karten und Kupfer in mehr als 6000 Mappen und Bänden angegeben. Wir werden unten der Pariser Bücherschätze noch besonders gedenken. Die Eintheilung zerfällt in 4 Departements: 1. Druckschriften, 2. Handschrif-

ten, 3. Kupfer und Karten, 4. Münzen und Medaillen nebst sonstigen Antiken.

Das Bibliothekgebäude ist 540 Fuß lang, 130 Fuß breit, der Hof hat eine Ausdehnung von 300 Fuß Länge und 90 Fuß Breite. Im Erdgeschoß befinden sich die Salle du Globe, die Salle du Zodiaque, sehenswerth wegen des Zodiacus von Dendera und interessanten ägyptischen Alterthümern. Die Bücher und Handschriften sind in viele Säle nach den Wissenschaften vertheilt, welche zum Theil auch noch andere Sehenswürdigkeiten, Autographa unter Glas, Modelle der Pyramiden, Statuen ꝛc. enthalten.

Im Nordende des Hauses ist das Medaillen- und Antikenkabinet, ungemein viel des Kostbaren und Seltenen enthaltend. Das Kupferstich-Kabinet, das im Entresol der südlichen Abtheilung des Gebäudes befindlich ist, hat große Schätze und Seltenheiten. Die Bibliothek kann täglich von 10 — 3 Uhr besucht werden.

Am nördlichen Theil der Bibliothek bringt die kurze, aber breite und stattliche Rue Colbert uns in die Rue Vivienne, aus welcher wir, so wie noch etwas weiter nördlich durch die Rue des Filles St. Thomas auf den Börsenplatz gelangen, wo uns die herrliche Börse entgegentritt. Das Haus im griechischen Tempelstyl, ähnlich der Madeleine, nur minder groß, bildet ein Parallelogramm von 212 Fuß Länge, 126 Fuß Breite, ist von einem Peristyl von 66 korinthischen Säulen umgeben, die einen grandiosen Portikus bilden und die Attika mit dem Gebälk tragen. Der Haupteingang ist an der Westseite und trägt die Inschrift: BOURSE ET TRIBUNAL DE COMMERCE. Das Innere bildet vornehmlich einen großen Saal, um welchen oben Gallerien laufen, und der sein Licht durch den Plafond erhält. Er hat reiche Zierathen von Figuren und Malereien. Außerdem enthält das Gebäude den Saal des Handelsgerichts und Geschäftslocale. Der Bau hat 8 Millionen Franken gekostet. Der Zutritt für anständige Fremde ist zur Börsenzeit gestattet. Der Börse gegenüber liegt das Théâtre de l'Opera-Comique, welches früher Théâtre des Nouveautés hieß. Es besteht seit 1827, ist hübsch eingerichtet, und das runde Auditorium faßt mit 3 Logenreihen und 2 Gallerien 1200 Personen. Man giebt fast ausschließlich heitere Opern und größere Singspiele.

In diesem Gebiet sind einige der lebhaftesten und schönsten Passagen, die Passage Colbert, des Panorames und Vivienne. Wir wenden uns in nördlicher Richtung dem Boulevard Montmartre zu, und können, wenn wir den ihm jenseits gelegenen Distrikt des 2. Arrondissements durchstreifen wollen, in der Rue de Faubourg Poissonniere das Garde-meuble de la Couronne — das die Juvelen und kostbaren Geräthe der Krone einschließt, mindestens von außen betrachten, da der Zutritt fast unmöglich ist. An dasselbe stößt das Conservatoire de musique, und die Salle des Menus-Plaisirs, ein kleines Theater, dessen Auditorium auch als Ball- und Concertsaal dient. Dicht an der Barriere de Montmartre liegt das große gleichnamige Schlachthaus dieses Bezirks. Die Kirchen dieses Gebietes sind die alte Kirche Notre Dame de Lorette, und die neue Kirche desselben Namens, erstere in der Rue du Faubourg de Montmartre, die zweite am Ende der Rue Lafitte. Beide neu, doch letztere im ganz alten Basilikenstyl der ältesten christlichen Kirchen erbaut. Hinter ihr das Quartier la Nouvelle Athénes mit schönen Häusern.

Durch die Rue Lepelletier schreiten wir aus diesem Stadttheil wieder den Boulevards, und zwar dem der Italiener zu, und gehen wir da durch die Rue Lepelletier, so gehen wir am Hause der Grande-Opera vorüber. Dieses Theater, das größte von Paris, heißt auch l'Academie royale de musique, wurde nach der Demolirung des Opernhauses in der Rue Richelieu in einem Jahre erbaut, und steht noch durch zwei Passagen mit den Boulevards in Verbindung, außerdem gegen drei Strassen frei. Es hat ein imposantes Aeußere, und eine zweckmäßige innere Einrichtung, das Auditorium mit 4 Logenreihen faßt gegen 2000 Personen. Die Bühne ist 42 Fuß breit, 82 tief.

Hier gehen die großen Opern in Scene, die ihre Rundreisen durch die civilisirte Welt machen, mit allem Pomp und aller Pracht, allem Kunstzauber. Hier muß man Ballette sehen!

Auf dem Boulevard des Italiens, der am Ende der Rue Richelieu beginnt, sind interessant das ehemalige Spielhaus Fraskati, das Café des Italiens, das Café Tortoni. Die Bains Chinois, mit orientalisch phantastischer Facade und auch das Haus der Opéra Italien stößt auf diesen Boulevard. Der Eingang ist aber auf der Place des Italiens. Das Haus ist innen raum-

voll, faßt 1200 Zuschauer, und dient ausschließlich der italienischen Gesellschaft, die vom 1. Oktober bis zum letzten März spielt, und dann nach London geht.

Wandern wir südwärts vom Italienerplatz durch die Rue de Grammond, so überschreiten wir die breite und schöne Rue neuve de St. Augustin, und gelangen bald zum Theater Ventadour, welches früher die Opera Comique hieß, ein stattliches, innen und außen prächtig verziertes Haus, das wegen zu hohen Miethpreises, 60,000 Fr., jährlich, nicht stets Theaterunternehmer fand, aber im Winter Concerten und Bällen dient.

Zwischen der Rue de neuve St. Augustin und der Rue neuve des Petit-Champs ist eine frühere Verbindungsgasse in eine der schönsten Passagen von Paris verwandelt worden, die Passage Choiseul, und indem wir in der weiten und eleganten Neu-Straße der Petits-Champs westwärts schreiten, betreten wir die Rue de la Pair, und in diese links einbiegend, bald darauf den Vendome-Platz mit seiner bekannten und berühmten Colonne, von der Napoleons Standbild ernst niederschaut auf die Stadt, die sich einst unter des Kaisers Scepter beugte. Der Platz trägt den Namen vom Herzog von Vendome, dessen Palast hier stand, und wurde von Ludwig XIV. nach dem Rathe Louvois begonnen, doch blieb der Stadt die spätere Vollendung überlassen. Der Platz selbst bildet ein von ziemlich gleichmäßigen Gebäuden umgebenes regelmäßiges Achteck, auf welches blos die Rue de la Pair, und von der Rue Rivoli her, die längs des Tuileriengartens hinzieht, die Rue Castiglione stößt. Bevor der Platz seinen jetzigen Namen erhielt, hieß er Place de Conquétes, Place Louis le Grand, und es zierte ihn eine bronzene Reiterstatue Ludwig XIV., welche die Revolution zertrümmerte. Auf das stehengebliebene Piedestal stellte Napoleon die schöne, der Trajanssäule zu Rom nachgebildete 130 Fuß hohe Triumphsäule ganz von Stein, und mit Bronzereliefs, aus dem Metall von 1200 eroberten Kanonen gegossen. Auch das 21 Fuß hohe Piedestal ist architektonisch würdig und sinnreich verziert. Die spiralförmig empor laufenden Basreliefs enthalten die Darstellung des deutschen Feldzugs von 1805 mit gegen 2000 3 Fuß hohen Figuren. Man steigt auf einer dunklen Schneckentreppe im Innern empor, (kein Fremder möge versäumen, dieß zu thun,) und erreicht die offene Gallerie, der das vom ehernen Standbild Napoleons

gekrönte Akroterium entragt. Schon früher zierte Napoleons Bildsäule dieses schöne Monument, doch im antiken Costüm, 1814 riß es die Exaltation über die sogenannte Befreiung von dem Tyrannen durch die Alliirten herab, und es wehte an dessen Stelle eine dürftige, weiße Fahne von der Colonne. Die Julirevolution stellte Napoleons 11 F. hohe Statue in seiner historischen Kleidung wieder an ihren Platz. Die Säule macht nicht nur von der Nähe aus gesehen, einen schönen Eindruck, sondern sie wirkt auch von der Ferne aus imposant. Der sie hütende Invalide versieht den Besuchenden mit einer Laterne, und von der Gallerie hat man ein höchst reizendes Panorama zu Füßen, überschaut einen großen Theil von Paris, und noch dazu den schönsten, und weit in die westlichen und südlichen Ebenen.

Wenn wir nun die stattliche Rue St. Honoré betreten und sie ostwärts durchwandern, führt links eine Straße zum gleichnamigen Marché St. Honoré, welcher 4 große Gallerien für den Verkauf aller Arten von Lebensmitteln, und in der Mitte eine Fontaine enthält. Im ferneren Verfolgen der Rue St. Honoré gewinnen wir zur Linken die Eglise St. Roche, die Pfarrkirche des 2. Arrondissements mit mächtigen Portalen, doch nur einfacher Architecturzier. Ihr Bau datirt von 1740. Sie enthält Denkmäler berühmter Männer und schöne Gemälde, auch mehrere Nebenkapellen. Aus der Rue de St. Honoré führt die kurze Passage Delorme in die elegante und großartige Rue Rivoli und in die Nähe der Tuilerien, und in ihrem Weiterverlauf führt sie auf den Palais-Platz und bildet mit der Rue Richelieu einen etwas spitzen Winkel.

Dritte Wanderung.

In dieser wenden wir uns dem 3. und 4. Arrondissement zu; letzteres ist von allen das kleinste, und bietet außer dem bereits besuchten Louvre nicht allzuviele Merkwürdigkeiten.

Zunächst begrüßen wir die Banque de France im Vorübergehen, ein ziemlich schmuckloses Gebäude, und betreten ohnweit derselben die Place des Victoires, welche gleichförmiggebaute Häuser umgeben, und deren Mitte das Monument Ludwig XIV. schmückte, welches 1792 zerstört wurde. Napoleon stellte zum Andenken seines Feldzuges in Aegypten eine kolossale nackte Statue dort auf, die 1814 hinwegge-

nommen wurde. Seit 1822 steht nun wieder Ludwigs XIV. Reiterstatue auf dem Siegesplatz, im römischen Imperatorenkostüm, aber mit der unabweisbaren Allongenperücke.

Wenn wir den Platz nordwärts verlassen, gelangen wir bald zur Eglise Notre-Dame-des-Victoires, auch Eglise des Petits-Pères genannt, die seit 1656 steht, doch ist das Portal neuer. Das Innere enthält nächst dem Schiff 6 reich dotirte Kapellen; in einer derselben das Grabmal des Componisten Lulli. Der Kirche gegenüber erblicken wir eine schöne Fontaine.

Verfolgen wir die Rue Notre-Dame des Victoires noch weiter nördlich, so kommen wir zu den Messageries Royales, den königlichen Postgebäuden, einer großartigen Anstalt, deren lebenvolles Treiben anzusehen, wohl der Mühe lohnt. Jenseits der Boulevards Poissonière und bon Nouvelle, wo noch die schönsten Bäume schatten, und wo das Theater Gymnase Dramatique und das Gymnase Musique sich befinden, dürften die Quartiere kaum viel des Anziehenden bieten, ausgenommen etwa die Eglise St. Vincent de Paule, die manche zum 5. Arrondissement zählen, die aber auch nichts besonders Merkwürdiges enthält. Wir wenden uns daher wieder nach dem vierten Arrondissement zurück, wenn wir die Rue Montmartre verfolgen, und dann rechts biegend, die Rue du Jour passiren, wo die Place St. Eustache mit der gleichnamigen Kirche, die im gothischen Styl der spätern Zeit, doch mit einen modernen Portal erbaut ist. Sie ist 318 Fuß lang, 132 breit, 90 hoch, enthält eine kunstvolle Kanzel und andere Sculpturen und Colberts Sarkophag. Ein anderer ohnweit davon gelegener raumvoller Platz umfaßt die Halle au Blé, die Getraidehalle; eine ungeheuere 28 Meter im Durchmesser haltende Rotunde, deren Gewölbfenster 31 Fuß im Durchmesser von oben Licht einströmen läßt. Das immense Kuppeldach ist weit sichtbar; das Gebälkwerk daran ist von Gußeisen, das Dach Kupfer; die weiten Räume dienen als Getraidemagazin. Südlich der Halle befindet sich eine dorische Säule 95 Fuß hoch, (von Katharina von Medicis erbaut,) welche bestiegen werden kann.

Von da eilen wir nach dem Marché des Innocents, einem groß en Freiplatz, der früher ein Kirchhof war, welchen ein berühmter Todtentanz zierte. Jetzt ziert die Mitte dieses Marktes eine schöne und wirklich sehenswerthe Fontaine. Auf diesem Markt

ist fast zu allen Tageszeiten das lebenvollste Gewimmel. Vier regelmäßige Gallerien enthalten die Waarenlager der Wollen- und Baumwollenhändler, Halle aux Draps, und einer Menge Verkäufer von Commestilien. Da sitzen die Herbaristes, Gemüseweiber, da ist der Marché aux Pommes de terre, et aux Oignons, der Marché au Beurre, au Oeufs et au Fromage, und der Fischmarkt mit seinen berühmten Damen der Halle. Die mannichfaltigsten Gerüche und die mannichfaltigsten Redensarten, nicht immer den Sinnen schmeichelnde, gibt es hier, und das interessanteste, lebendigste Volkstreiben des Verkehrs für den täglichen Nahrungsbedarf. In der Nähe des Fischmarktes ist auch, Rue de la Tonnellerie, unter einer Passage, der Trödelmarkt für Waaren aller Art. Indessen giebt es in allen Stadttheilen von Paris Trödler mit mehr oder minder reichhaltigen Boutiken, und man kauft da oft um ein Spottgeld Interessantes oder Seltnes. In der eben genannten Strasse ist auch der Brodmarkt, und steht das Haus, darin Moliere geboren ward. Es ist Nr. 3 und durch des Dichters Büste und eine Inschrift gekennzeichnet. Da der Marché des Innocents an die Rue St. Denis stößt, die in ihrer unabsehbaren Ausdehnung von Norden nach Süden sich erstreckt, so folgen wir ihr in der letztern Richtung, nachdem wir zuvor einen Blick in die rechts einmündende Rue Ferronnière geworfen, in welcher am Hause Nr. 3 Heinrich IV. durch Ravaillac ermordet wurde, und gelangen auf die Place de Châtelet, die 220 Quadratfuß einnimmt, und in ihrer Mitte eine stattliche Fontaine mit einer mächtigen Säule hat, welche sehr schön allegorisch verziert, und auf ihrem Akroterium eine vergoldete Victoria trägt. Hier führt der Pont aux Champes zur Cité hinüber, wir aber überwandern den Quai de la Megisserie, gelangen zum Pont Neuf, und wenden uns über die Place de l'Ecole, die auch eine, aber unbedeutende Fontaine hat, zur Eglise St. Germain-l'Auxerroi, welche an einer Stelle steht, auf welcher nach der Sage, schon Childebert eine Kapelle gegründet haben soll. Der jetzige Bau entstand im Jahr 1000, doch haben die Jahrhunderte an ihrem ursprünglichen Styl mannichfach gemodelt. Der Architecturfreund darf diese Kirche ja nicht unbeachtet lassen, sie bietet an uralten Statuen, Sculpturen udgl. trotz mancher Verwüstung noch viel Sehenswerthes, und auch ihre Geschichte ist wichtig. Von ihrem Glockenthurm gab man das

Zeichen zum Beginn der Bluthochzeit; in ihrer Nähe wurde Coligny erschossen, der im Hause 18 der nahen Rue de Fossés St. Germain l'Auxerrois wohnte; das Haus gehört einem Restaurant, früher hieß es Hôtel Rohan Montbazon.

Vierte Wanderung.

Diese soll uns ausschließlich dem 9. Arrondissement zuführen. Zu oft schon zeigten sich uns aus der Ferne die mächtigen Thürme der Pariser Cathedrale, als daß wir nicht ein Verlangen tragen müßten, ihr und ihren Umgebungen früher einen Besuch zuzudenken, als manchem andern anziehenden Punkt.

Das 9. Arrondissement wird gebildet aus einem Theil des nördlichen Seine-Ufers und der Inselstadt mit ihren Nachbarinseln. Wir überwandern vielleicht wieder die Place du Chatelet, und gelangen über die Quais de Gévres und Pelletier an dem Pont Notre-Dame vorüber auf die große Place de l'Hôtel de Ville, dem Grèveplatz, auf dem uns das berühmte Stadthaus und eine Fülle historischer Erinnerungen entgegentritt, Erinnerungen, die wie bleiche Geister im Purpur erscheinen, dessen Farbe, näher besehen, Blut ist.

Das stattliche Haus stellt sich in einem eigenthümlichen Renaissancestyl dar. Es ist oft an demselben gebaut, verändert, erweitert worden. Das Mittelhaus hat an beiden Enden hervorstehende Pavillons, zu denen collossale Thorthüren führen. Ueber der Thüre des Haupthauses zeigt sich ein Basrelief Heinrich IV. zu Pferde. Die Fenster des Erdgeschosses sind durch korinthische Säulen getrennt, und mit Frontons geziert, die obern sind durch einfache oder Doppelnischen getrennt, welche auf einfachen Säulchen ruhen. Um das Dach geht ein Ballustrade, und seiner Mitte entragt ein Thurm mit einer kunstvollen großen Uhr. Die Pavillondächer zeigen jedes ein unschönes Mansardenfenster, und jene hohen häßlichen Schornsteine, die in Paris so beliebt sind, und so manches sonst hübsche Haus entstellen. Das Innere des Haupthauses enthält eine sehenswerthe Treppe, den Hof ziert eine Bronzestatue Ludwig XIV. und von den Zimmern ist der die ganze Breite des Haupthauses einnehmende Thronsaal, nebst den Sälen St. Jean, de Grève und de Zodiaque sehenswerth. Das Haus umfaßt auch die ungemein reiche Stadtbibliotheck.

Um das Stadthaus zu besehen, hat man sich über Zeit und Stunde mit dem Castellan zu verständigen.

Auf den Grèveplatz stößt der Pont d'Arcole; diese Brücke wurde erst 1828 vollendet, und ihr Name verewigt den jungen Julihelden, der mitten im Feuer der Königlichen Truppen die Tricolore auf dem Stadthaus aufpflanzte, worauf ihn sogleich eine tödtliche Kugel ereilte. Den Quai Pelletier ließ auch erst nach der Juli-Revolution die Pariser Municipalität herstellen. In der Rue de l'Hôtel de la Ville, die mit dem Quais de Grève parallel zieht, tritt uns zur Linken die Kirche St. Gervais entgegen; ein Bauwerk auf uralten Fundamenten mit sehenswerthen Kunstsculpturen und Glasmalereien, wie guten Oelbildern. Das Portal gehört dem Mittelalter nicht mehr an. Diese Kirche birgt die Grabmäler Scarrons, Crébillons, und des Malers Philipp de Champagne. In östlicher Richtung weiter wandelnd, gewinnen wir die Rue St. Antoine, und betrachten im Vorübergehen das Collège royal de Charlemagne, das Jesuitencollegium, ein zu Ende des 16. Jahrhunderts erbautes Haus. Schöner und im rein mittelalterlichen Styl erbaut ist in der ganz nahen Rue du Figuier das Hôtel des Sens mit interessanter und kunstvoller Architecturzier. Von dem erwähnten Collége nur durch die Straße geschieden, ist die zu demselben gehörige Kirche St. Paul et St. Louis, mit prachtvoller Fronte in dem stolzen und imposanten Jesuitenstyl erbaut, und 1641 vollendet. In ihr las Cardinal Richelieu seine erste Messe. Wir setzen unsere Wanderung fort, wenden aus, wenn wir den Bastilleplatz berühren, auf dem Boulevard Bourdon südlich, und nehmen das Grenier de reserve in Augenschein, das ungeheure Kornhaus, welches Napoleon begann und die Restauration vollendete. Das Gebäude hat 1050 Fuß Länge, 60 Fuß Breite, 30 Fuß Höhe. Jeder Bäcker von Paris ist verpflichtet, 20 Malter Mehl hier verwahrlich niederzulegen, und den Verbrauch stets zu ergänzen; diese Maasregel reicht hin, Paris auf 4 Monate gegen Brodmangel zu schützen.

In der Nähe besehen wir das Arsenal mit seiner beträchtlichen Bibliothek, besehen die Ruinen des Cölestinerklosters auf dem Quai des Célestines, dessen Bau in das 14. Jahrhundert fällt, und dessen Kirche viele alte kunstwerthvolle Monumente und Epitaphien enthält. Hier führt der Pont Grammont auf die Insel Louvier, welche nur mit Holzmagazinen bebaut ist. Wir überschreiten

den Quai St. Paul und den Quai des Ormes, wo der Pont Marie uns auf die Ile St. Louis bringt, wenn wir nicht vorziehen, noch eine kleine Strecke abwärts über den Pont Louis-Philippe gleich die Cité zu betreten.

Die Ile St. Louis hatte früher den Namen Ile aux Vaches, und war ursprünglich wohl auch nur ein Weideplatz. Erst unter Ludwig XIV. wurde sie bebaut, und sie ist jetzt mit der Ile Notre-Dame durch die erwähnte Brücke Louis-Philippe, und den Pont de la Cité verbunden. Der Pont de la Tournelle verbindet sie mit dem südlichen Stadttheil, und führt auf den Quai St. Bernard. Diese Insel ist sehr regelmäßig bebaut, enthält die Eglise St. Louis, die nicht den besten Geschmack ihrer Architecten beurkundet, und von interessanten Gebäuden das Hôtel Lampert, darin einst Voltaire wohnte, das Hôtel Chanisot, und das Hôtel Bretonvilliero mit dem gleichnamigen Quai, wo die große Schwimmschule de Lagny sich befindet, deshalb den übrigen vorzuziehen, weil die Seine hier oben doch noch am mindesten verunreinigt ist.

Indeß betreten wir die Cité und zugleich die Ile de Notre-Dame. Ein großer Freiplatz nimmt uns auf, der den Apfelsinen- und sonstigen Fruchtverkäufern zum Markt dient, und darauf auch noch mancher armselige Kleinkram zu finden. Vor uns steigen die riesenhaften Massen der Rückseite der Kathedrale der Notre-Dame de Paris empor, die nun vor allen unsre Aufmerksamkeit ganz in Anspruch nimmt. Wir umwandeln sie, staunen die äußere Sculpturenfülle an, und stehen nun auf dem weiten Raum, (Parvis de Notre-Dame) der vor dem Hauptportal der mächtigen Metropolitane, zur Rechten vom Hôtel Dieu begrenzt, sich ausbreitet. Hier stand schon vor der Römerzeit das Heiligthum einer Gottheit der Gallier, angeblich des Hesus, wenn eine Gottheit oder vielmehr ein Idol derselben unter diesem Namen je existirt hätte. Valentinian soll dem h. Stephan hier eine Kirche gegründet haben, der spätere Bau, namentlich der des Chors, datirt zunächst aus dem 12. Jahrhundert. Die westliche Facade ward 1223 vollendet, und 1257 das südliche Ende des Kreuzes. Das nördliche erbaute Philipp der Schöne um 1312. Die Thüren sind von 1570 — 1580 erbaut worden. Die Kirche mißt 390 Fuß Länge, und 144 Fuß Breite an den Kreuzenden. Die westliche Facade ist 128 Fuß breit.

Die Gewölbhöhe beträgt 102 Fuß, die der Thürme 204 Fuß. Das Mittel-Schiff ist 39 Fuß breit. Diese Kathedrale ist ein herrliches Monument des gothischen Baustyls, eine Zierde der Stadt. Kaum vermochten einige Restaurationen unter Ludwig XIV. dem harmonischen Ganzen in seiner Stylvollendung einigen Eintrag zu thun. Wahrhaft imposant wirkt die westliche Facade mit ihren 3 riesigen Portalen voll reicher Sculpturen, an denen aber der Zahn der Zeit mächtig seine zerstörende Schärfe übte. Ueber den Portalen zieht sich die sogenannte Galerie des Rois in ganzer Breite der Kirche, als eine Reihe Nischen hin, in denen 28 Statuen der Könige Frankreichs standen, welche die Revolution unnütz frevelnd herabstürzte. Ueber dem mittlern Portal prangt die westliche Rose mit einem Durchmesser von 36 Fuß, zu beiden Seiten an den Thürenfronten befinden sich je 2 Spitzbogen, die nebst 2 kleinen Rosen ein großer Spitzbogen überwölbt. Diesen Theil umläuft die Galerie de la Vierge. Ueber ihm zieht die Galerie des Colonnes hin, die auch um die Thürme läuft, deren letzte Abtheilung nun mit den doppelten Spitzbogenfenstern emporsteigen. Der Thurm rechts enthält den Bourdon, die größte Glocke mit einem Gewicht von 18,000 Kilogramm. *) Vom Thurme, man besteigt nur den einen, südlichen, ist eine Aussicht, deren Schönheit, wird man ihrer an einem schönen Tag theilhaftig, unvergleichlich und unbeschreiblich ist. Der Strom mit seinem tausendfachen Leben zu Füßen, die volkwimmelnde Inselnstadt, die unermeßlichen Gebäudemassen, in deren Mittelpunkt man zu stehen glaubt, die anziehenden Hochpunkte, von denen aus uns schon reizende Aussichten erfreuten, andre, die wir noch zu besteigen hoffen — alles übt einen mächtigen Eindruck, und man sehnt sich nicht schnell wieder hinab.

Das Innere der Kirche ist edel einfach und ruft erhabene Eindrücke hervor. Die stille imposante Größe eines Heiligthums wirkt tiefer auf das Gemüth, als die Pracht der Metalle und Farben. In das Schiff werfen die Fenster-Rosen die Farbenpracht ihrer bunten Mosaik. Uralte Basreliefs, Holzsculpturen am Chor, die erzbischöfliche Throne, der Hochaltar mit seiner Marmorgruppe, viele gute Gemälde und der Kirchenschatz in den Sakristeien lassen auch hier viel Sehenswerthes erblicken. Die Orgel ist 45 F.

*) 1 Kilogramm = 2 Pfund und 6 leichte Quentchen.

hoch und 30 Fuß breit, und ein treffliches Werk. Sie enthält 3489 Pfeifen.

Das Hôtel Dieu ist das älteste Hospital von Paris, dessen Einkünfte durch viele Herrscher bereichert wurden. Das Haus ist nicht eben architectonisch schön, aber die innere Einrichtung dem Zweck entsprechend und vortrefflich. Es umfaßt 1260 Betten für Kranke in 12 Sälen für Männer, 11 für Frauen, hat eine eigne Apotheke, Bäder, einen Garten für Reconvalescenten ꝛc. Die Schwestern des Augustiner-Ordens versehen den Krankendienst. Dem Hôtel gegenüber befindet sich das Bureau central d'admissions dans les Hôpitaux et Hospices, davor 2 hübsche Fontainen.

Die Brücken, welche die Cité mit der südlichen Stadthälfte verbinden, sind: der Pont de Wagram, der Pont au Double, Pont de l'Archevêché, und Petit Pont. In der Nähe dieser letztern Brücke, welche die ursprünglich älteste, aus Römerzeiten datirende sein soll, befindet sich die Morgue, ein Gebäude für Ausstellung der aufgefundenen Leichname Verunglückter oder Ermordeter, die man nicht kennt, und deren Kleider zugleich mit ausgestellt werden. Ein Haus voll Ernst im Aeußern, voll Grauen im Innern. Die nicht erkannt und reklamirt werdenden Leichen werden still beerdigt. Der Petit-Pont führt in die Rue de la Cité, aus dieser zum Pont Notre-Dame, und auf die kleine Place Mibray, an welchen die Rue des Arcis stößt, und dann in die ungeheuere und unabsehbare Straßenzeile von St. Martin. Weiter abwärts führt der Pont St. Michel zum gleichnamigen Platz im 11. Arrondissement hinüber, zur Rue de la Barillerie. Wo diese am nördlichen Theil der Insel endigt, ist der Marché aux Fleures, und führt der Pont aux Champes wieder zur Place du Chatelet, auf den die sich endlos nach Norden ziehende Rue St. Denis stößt. Die Westspitze der Insel ist nördlich vom Quai de l'Horloge, südlich vom Quai des Orfebres eingegrenzt, und gehört in das 11. Arrondissement. Von seinen wichtigen Gebäuden ist das wichtigste das Palais de Justice, das eigentlich eine Verbindung mehrerer großer Gebäude ist, seinen ersten Ursprung in sehr frühe Zeiten verlegt, iu diesem auch mitunter Königsresidenz war und seine Eingangsfronte der Rue Barillerie zukehrt. Zwei vom Haupthaus weit vorspringende niedrige Flügel mit flachen Dächern bilden einen raumvollen Hof, den ein Eisengitter ab-

sperrt. Im Innern sind sehenswerth die Salle des Pas-Perdus, aus 2 Abtheilungen bestehend, 216 Fuß lang, 84 breit mit der Statue von Malesherbes; die Grande-Chambre du Parlement, (der Saal des Assissenhofes) die Sakristei der heiligen Kapelle. An den Palast der Gerechtigkeit stößt unmittelbar die Conciergerie, Haftlokal für die in Untersuchung Befindlichen, theilweise noch von hoch alterthümlichen Bau. Hier saß in einem Zimmer, das in eine Sühnkapelle verwandelt wurde, Marie Antoinette $2^1/_2$ Monat lang gefangen.

Die heilige Kapelle, südlich vom Justizpalast ist sehenswerth wegen ihrer altgothischen Bauart, ihrer alten Glasmalereien, ihrem ganz mit Grabsteinen bedeckten Boden. Diese Kirche, ein Muster des reinen Styls ist 110 Fuß lang, eben so hoch, und nur 34 Fuß breit. Sie wurde in ein Archiv für den Gerichtshof verwandelt, doch ward an ihrer völligen Wiederherstellung als Gotteshaus gearbeitet. Endlich erreichen wir nun den Pont-Neuf, die belebteste Brücke von Paris, die einst ganz mit einer Häuserstraße besetzt war, jetzt aber frei ist von dieser Unzier, höchstens eine Anzahl Boutiken ausgenommen, und erfreuen uns von ihr eines gar schönen Hinauf- und Hinabblicks auf den Strom, während wir zugleich der Reiterstatue Heinrichs IV. betrachtend näher treten.

Die Brücke ward erst unter diesem König, 1604, vollendet, hat 12 hohe Bogen und eine Längenausdehnung von 1020 Fuß bei einer Breite von 78 Fuß. Auf der westlich noch vorspringenden Fläche, la terre plein du Pont-Neuf, hatte schon Maria von Medicis Heinrichs IV. broncene Reiterstatue aufstellen lassen, welche die Revolution zerstörte. Die heutige ist das Werk einer Nationalsubscription und der Guß, nach Lamots Modell, ein sehr gelungenes Werk. Von dem Vorsprung, wo die Statue steht, schauen oder steigen wir beliebig hinab in einen nördlichen Inselpark, der an die Brücke stößt, wo ein langes und elegantes Badehaus im Strom steht.

Fünfte Wanderung.

Diese soll uns durch das 5. 6. und 7. Arrondissement führen, und in deren Beginn eilen wir gleich über den Boulevard St.

Denis zur Faubourg St. Martin. Die beiden Thriumphthore wurden schon bei der Wanderung um die Boulevards erwähnt.

Von wichtigen Gebäuden im 5. Arrondissement nahen wir zunächst der Eglise St. Laurent, die der Rue Faubourg St. Martin ihre schmale, und der Rue Fidelité ihre Langseite zukehrt. Sie ist zwar im gothischen Styl erbaut, und enthält einige gute Gemälde, doch außerdem keine besonderen Merkwürdigkeiten. Nahe dabei ist die Foire St. Laurent, ein bazarähnliches Gebäude von 2 Stockwerken, mit Glas überdeckt und mit einer Fontaine in Mitte des Hofes. Auf diesen Marktplatz stößt die Rue des Recolettes, in welcher sich in dem alten Franziskanerkloster das Hospice des hommes incurables befindet, im Stande 470 bis 480 unheilbare Kranke aufzunehmen.

Eine andere großartige Wohlthätigkeitsanstalt ist in derselben Vorstadt das Hôpital St. Louis in der nach ihm genannten Straße. Die Gebäude bedecken und umfangen einen Flächenraum von 22,000 Toisen. *) Die Anstalt hat 700 Krankenbetten, eine schöne Kapelle, ein Wohnhaus für 40 Augustinerinnen, die sich der Krankenpflege widmen. Nähern wir uns wieder dem Boulevard, so können wir den Lustgarten de Trianon, Rue Sanson besuchen, der dem öffentlichen Vergnügen dient. Nahe dabei das bereits erwähnte, sehenswerthe Diorama, und auf dem Boulevard St. Martin selbst eine der schönsten Fontainen, das sogenannte Wasserschloß, Chateau d'Eau, 1811 von Girard erbaut, in deren Nähe allwöchentlich ein Blumenmarkt statt findet. In der Rue St. Martin finden wir die Pfarrkirche des 6. Arrondissements St. Nicolas de Champs, deren Alter in den Beginn des 12. Jahrhunderts hinaufreicht. Sie ist im gothischen Styl erbaut, hat 5 Schiffe, und 2 Reihen von Kapellen, und enthält außer vielen guten Bildern auch Denkmäler berühmter Verstorbenen. In diesem Quartier ragt auch der Thurm der zerstörten Kirche St. Jacques la Boucherie 156 Fuß hoch empor, und ist durch seine starke vorspringenden Garguillen weit sichtbar und kenntlich.

Wir betreten in der Rue St. Martin eine der interessantesten Sammlungen, das Conservatoire des Arts et Metiers, die in mehrere Säle vertheilt, Maschinen des Fabrik- und Ge-

*) 1 Toise = 6 Fuß.

werbswesens aller Art, Modelle aller Fabriken und Werkstätten und eine reiche Bibliothek für Gewerbe-Literatur enthält.

Hinter diesem Conservatoire ist der Marché St. Martin, bestehend aus 2 Hallen mit 400 Buden und einer Fontaine. Von da gelangen wir durch die Rue de Fontaine in die Rue du Temple, wo die Kirche St. Elisabeth, der Thüringschen Heiligen, steht, aber besondere Sehenswürdigkeiten nicht enthält. Die Straße erweitert sich zu einem geräumigen Freiplatz, Marché du Temple, auf dessen Stelle der berüchtigte Temple stand, ein starker 1222 erbauter Thurm. Er diente den Königen Frankreichs lange als Schatzhaus, dann als Malthefer-Ordens-Archiv, und später wurde der anstoßende Großpriorpalast in ein Kloster verwandelt, welchem Zweck er noch jetzt dient. Seine frommen Bewohnerinnen heißen Dames bénédictiennes de l'adoration perpetuelle du St. Sacrament.

Im Temple wurden Ludwig XVI., seine Familie und andere Große gefangen gehalten, aber 1805 wurde er demolirt. Der Markt faßt in seinen 4 Gallerieen 1880 Buden für Trödelwaaren jeglicher Art.

Von ziemlichem Alter, doch später im Geschmack der Renaissance erneuert, und mit vielen guten Gemälden versehen ist auch in der Tempelstraße die Kirche St. Leu et St. Gilles.

Die vielen Theater, welche meist am Boulevard du Temple sich theils befunden haben, theils noch befinden, wurden bereits bei unserer Boulevard-Umwanderung in Betracht gezogen; wir können uns daher gleich vom Marché du Temple in das 7. Arrondissement begeben, und dessen Pfarrkirche Eglise St. Marry, die ursprünglich um 1200 erbaut wurde, besuchen. Das heutige Gebäude datirt von den Jahren 1520 und 1612; aus ersterer Zeit rührt ein schönes Portal her, meisterhafte Arbeit. Die Kirche hat auch werthvolle Glasmalereien.

In der Rue St. Avoye, die in die Rue du Temple nördlich ausgeht, sind mehrere architectonischschöne Häuser befindlich, aus ihr führen eine Menge kurze Gassen östlich in die Rue de Chaume, in welcher die hübsche Fontaine de la Najade springt. In ihr nimmt die Imprimerie royale den Raum einer ganzen Querstraße ein bis zur Rue vieille du Temple. Dieses Haus war der Wohnsitz des Cardinal Rohan. Napoleon war es, der die schon früher berühmte Druckerei in dieses Palais verlegte. Die königliche Druckerei beschäftigt ein äußerst zahlreiches Personal, an 700 Leute, hat Schriftgießerei und Buchbinderwerkstätten, hundert Hand-

pressen, 2 Dampfpressen und man braucht jährlich über 3000 Ries Papier.

Dem Druckereigebäude gegenüber liegt, mit der Längenfronte gegen die Rue de Paradies gekehrt, das Gebäude, welches die königlichen Archive einschließt. Auch dieses gehörte der Familie Rohan, wurde vom Prinzen Soubise bewohnt, und von Napoleon 1809 seiner jetzigen Bestimmung überwiesen. Es hat einen großen sehenswerthen Hof mit Arkaden und Statuen, und das Innere hat werthvolle Plafondgemälde und reichverzierte Zimmer. Es ist mit dem Archiv eine historische Bibliothek von 14,000 Bänden verbunden. Außerordentlich reich sind die verschiedenen Sectionen an Urkunden und wichtigen Actenstücken.

Weiter liegen diesen Gebäuden nahe der Marché des Blancs-Manteaux, seit 1819 hergerichtet und zum Viehmarkt bestimmt, nicht minder die Kirche Notre Dame des Blanc-Manteaux, (der Name rührt von der Ordenskleidung der Mendikantinnen her,) innen von sehr elegantem Bau, und über dem Eingang ein treffliches Gemälde, Begräbniß der h. Petronilla enthaltend.

Wenige Schritte bringen uns in die Rue St. Croix de la Bretonnerie, aus welcher wir in die Rue des Billetes einschreiten, wo uns links das Portal der Eglise des Carmes begegnet, welche Kirche 1808 von der Stadt erkauft und dem Gottesdienst der Protestanten augsburgischer Confession eingeräumt wurde. Sie hat eine gute Orgel und einige schöne Gemälde. Gottesdienst findet jeden Sonntag von 12 bis 2 Uhr in französischer und deutscher Sprache statt.

Sechste Wanderung.

Diese führt uns in das 8. Arrondissement und die Vorstadt St. Antoine, deren Merkwürdigkeiten und Sehenswürdigkeiten unsere Aufmerksamkeit vielfach in Anspruch nehmen, und die als Heerd der Revolutionen und Volks-Emeuten bekannt und bei denen verrufen ist, die dergleichen nicht lieben.

Wir schreiten, wenn wir vielleicht aus dem Innern der Stadt durch die breite und regelmäßige Rue de la Verrerie noch im 7. Arrondissement, gekommen, und in die Rue St. Antoine gelangt sind, einem Marktplatz vorbei, dem die Kirche St. Paul, St. Louis und St. Anastasia, zum 9. Arrondissement gehörig,

gegenüber liegt — und erreichen, ohnweit demselben aus der Rue St. Antoine in die Rue Royale einbiegend, die Place Royale, einen der größern und verziertesten Plätze von Paris. Hier stand vor Zeiten der alte Königspalast, Hôtel des Tournelles, welchen Katharina von Medicis einlegen ließ. Heinrich IV. ließ rings um demselben Gebäude mit Arkaden aufführen; ein Eisengitter umgiebt den ganzen Platz, und in seiner Mitte steht eine Reiterstatue Ludwig XIII. In den 4 Ecken befinden sich Fontainen. Diesen Platz umwandelnd, gehen wir über den Platz du Pas de la Mule, kreuzen die Rue des Tournelles, und gelangen auf den Boulevard de St. Antoine, und nach wenig Schritten rechts stehen wir auf dem Place de la Bastille, welcher südlich an das 9. Arrondissement grenzt.

Die Revolution erstürmte am 14. Juli 1789 das berüchtigte Kerkerschloß, die Zwingburg von Paris, die dem Platz darauf sie stand, ihren Namen ließ, und ließ sie so völlig von der Erde verschwinden, daß auch nichts mehr ihr Vorhandengewesensein verkündet. Napoleon hatte die Idee der Aufstellung eines ganz eigenthümlichen Monumentes. Ein kolossaler Elephant von Bronce, 72 Fuß hoch, sollte in Verbindung mit einer Fontaine über den Canal St. Martin, der unterm Bastilleplatz weg geleitet ist, stehen, jedes Bein 6 Fuß im Umfang, und in einem derselben eine Treppe, um zum Thürmchen auf des Elephanten Rücken gelangen zu können. Dieses babylonische Denkmal wurde in Gips fertig modellirt, und das Modell wird wohl noch vorhanden sein. Die Julirevolution gab dem Platz ein anderes und allerdings schöneres Monument, eine große broncene Säule dorischen Stils, 130 Fuß hoch, auf dem Akroterium den Genius Frankreichs 15 Fuß hoch. Auf Denktafeln an beiden Seiten die Namen der Bastillestürmer und die Opfer der Julitage. Von der Höhe dieser Denksäule wieder eine andere, schöne Aussicht, besonders auf den hier nahe gerückten, seine grandiose Denkmälerpracht entfaltenden Père Lachaise, auf die, der Stadt hier ebenfalls am meisten angenäherte äußere Ringmauer, und über diese hinweg auf Schloß und Gehölz von Vincennes.

Die Vorstadt St. Antoine ist reich an Anstalten für Menschenwohl. In der vom Bastilleplatz nach der gleichnamigen Barriere weitfortlaufenden Rue de Charenton finden wir das Hôpi-

tal royal des Quinze-Vingts, ein Blindeninstitut, dessen Gründung schon aus dem Jahr 1260 datirt. Die Blinden werden mit Familie aufgenommen, erhalten Kost und Wohnung, ihre Kinder Unterricht. Es ist dieses Hospital durchschnittlich mit 300 blinden Familien bevölkert. Ohnweit davon liegt das Hospice des Orphelins, das über 200 Waisenkinder aufnimmt, verpflegt und erzieht. In der Rue de Faubourg St. Antoine liegt das Hôpital St. Antoine, wo die Schwestern de St. Marthe die Krankenpflege üben. Es können 260 Personen Aufnahme finden. Das Hôpital militaire de Picpus in derselben Straße war für kranke Soldaten bestimmt. Es hat eine alte Kapelle, und einen kleinen Kirchhof, der Lafayettes Asche birgt. Ohnweit davon auch Maison d'Enghien, eine fromme Stiftung zum Gedächtniß des unglücklichen Herzogs von Enghien, mit 50 Krankenbetten. Die Place Beauveau, zwischen den Rues de Faubourg St. Antoine und Charenton enthält dem Verkehr gewidmete Gallerien, ohne Schönheit. Pfarrkirche dieses Arrondissements ist die Eglise St. Marguerite, neuern Styls, mit guten Gemälden, darunter eins von Domenichino, und sonstige Stücke, auch aus der Rubensischen und Dürerschen Schule. Die Hülfskirche derselben ist die von St. Ambroise, klein, aber ebenfalls mit guten Bildern geschmückt. Eine andere kleine Kirche befindet sich in der Rue St. Antoine, welche de la Visitation heißt, und für die Nonnen dieses Ordens 1632 erbaut wurde, aber jetzt dem Gottesdienst der Reformirten dient.

Wie reich an Kirchen und Hospitälern, so ist die Vorstadt St. Antoine auch reich an Gefängnissen. Welchen deutschen Reisenden nicht Beruf und Wissenschaft zu deren Besuch überhaupt hinziehen, der wird ihn wohl unterlassen, da es, seien die Einrichtungen noch so schön und brillant, die Sicherheits- und Verpflegungsmaßregeln noch so musterhaft, immer ein trauriger Zeitvertreib ist. Es befinden sich in diesem Arrondissement der Prison pour les jeunes détenus, der Prison Modéle, Prison de la Rocquette oder Nouveau Bicêtre, und der Prison la Force, für welche Anstalt aber ein neues Gebäude auf dem Boulevard de l'Hôpital aufgeführt wurde.

Sehenswerth ist das Abattoir de Popincourt oder de Ménilmontant. Seine großen, musterhaft und nach einem

Plane eingerichteten Schlachthäuser dankt Paris Napoleon. Das de Popincourt ist das größte, 645 Fuß lang, 570 Fuß breit, und rings ummauert. Der Hof mißt 438 Fuß Länge, 291 Fuß Breite. Vier Schlachthäuser jedes von 141 Fuß Länge, 96 Fuß Breite stehen zu beiden Seiten des Hofes, also 8. Damit sind Schoppen für Schaafe, Futterböden, Talgschmelzereien, Keller, Räume zum Trocknen der Felle ꝛc. verbunden. Allwöchentlich werden nur in diesem Schlachthaus 700 Ochsen, 200 Kühe, 800 Kälber und 2000 Schaafe geschlachtet.

Die erstaunlich lange Rue de St. Maure bringt uns durch die Rue de la Muette, Rue des Boulets und die kurze Rue St. Denis wieder in die Rue de Faubourg de St. Antoine und zwar auf den Platz, wo die Rue de Picpus in diese mündet. Er heißt Marché aux Fourrages, und über ihn gelangen wir zu dem großen Rundraum Place du Trône nahe an der Barriere de Vincennes, welche man jetzt auch Barriere du Trône nennt. Letztere ist zu beiden Seiten mit hochragenden Säulen geschmückt. Die Place du Trône dient oft zum Schauplatz von Volksbelustigungen an festlichen Tagen.

Von da aus mögen wir uns südlich wenden zur Barriere de la Rapée, wo die schöne Hangebrü.:e Pont de Bercy, oder de la Gare, in deren Nähe das ausgedehnte Dépôt des Fourrages für die Garnison von Paris befindlich ist — und uns über den Strom und in das zwölfte Arrondissement bringen lassen.

Siebente Wanderung.

Vorausgesetzt, daß wir diese da beginnen, wo wir die vorige beschlossen, so wenden wir uns ohne Weiteres, da die links liegende Salpetrière schon berührt wurde, nach dem Jardin des Plantes, (Musée d'histoire naturelle) einer der interessantesten und sehenswerthesten Partien von Paris. Wir betreten von der Place Walhubert aus zunächst den Pflanzen-Garten. Eine breite Straße, zu deren beiden Seiten Lindenalleen gezogen sind, führt zum Museal-Gebäude. Zierden des in botanischer Hinsicht außerordentlich reich bedachten und wohlgepflegten botanischen Gartens sind die neuen Treibhäuser für die Tropengewächse, ebenso architectonisch schön, als den Gewächsen vortheilhaft, und leichten Ueberblick schon von außen gewährend. Hinter ihnen ist ein Schne-

ckenberg, darauf eine Bellevue, la Gloriette, reizende Aussicht in Nähe und Ferne gewährt. Von den ausländischen Bäumen, die den Irrgarten schmücken, ist der anziehendste eine Libanonceder, die der berühmte Naturforscher Jussieu als zartes Stämmchen mit vom Libanon brachte, und hier pflanzte. Ein Theil des Gartens hat angenehme Parkwege zwischen Baumgruppen und Boskets, und hinter solchen birgt sich das in Kreuzform erbaute Amphitheater vor welchem 2 schöne sicilianische Palmen stehen, und dessen Inneres Laboratorien und Sonstiges enthält, was dem naturhistorischen Unterricht dient. Am Ende des Gartens gegen den Quai St. Bernard ist die Menagerie befindlich, und in ihrer Nähe auch einige Gruben, darinnen sich Bärenfamilien befinden. Eine eingegrenzte Rotunde umfaßt die Behälter für die Elephanten, Giraffen, Bisonten udrgl. größere Thiere, welchen, sobald die Jahreszeit dieß gestattet, freie Bewegung auf dem Rasenplatz vergönnt ist, der die Rotunde umzieht. Für die Raubthiere sind feste Behälter vorhanden, die Raubvögel befinden sich in einer besondern Volerie, auch die Affen haben ein eigenes Gebäude. Die Menagerie ist stets mit den interessantesten und seltensten Thieren ausgestattet und sucht auch in dieser Beziehung ihres Gleichen. Sie ist Sommers von 11 bis 6 Uhr, Winters von 11 bis 3 Uhr zugänglich. Ein großes Gebäude mit weit vorspringenden Flügeln umfaßt folgende Sammlungen, alle im Bezug auf Reichhaltigkeit, Schönheit und Zweckmäßigkeit der Anordnung und Aufstellung einzig.

1. Das Cabinet d'histoire naturelle in 8 Sectionen. Die geologische, die mineralogische nach Haugs System, die Säugethiere nach Cuvier, über 1500 Exemplare, die Vögel über 6000, die Reptilien über 1800, die Fische 5000, gegliederte wirbellose Thiere 25000 Arten, ungegliederte wirbellose Thiere.

2. Das Cabinet der vergleichenden Anatomie, von Cuvier gegründet, mit Zugrundlegung seines Systems. 15 Säle voll der reichhaltigsten Scelettsammlungen mit den herrlichen, zum Theil einzigen Ueberresten versteinerter, vorsündfluthlicher Thiere; nächstdem eine Präparatensammlung von mehr als 15000 Nummern.

3. Die Bibliothek von 20,000 Bänden naturhistorischer Bücher und zum Theil kostbarer Handschriften.

4. Die Galerie botanique mit Sammlungen getrockneter Pflanzen, Früchte, Saamen, Hölzer ꝛc. Das Beamtenpersonal

besteht aus 12 Professoren, welche den Unterricht leiten, und ebenso viel Assistenten, 4 Präparatoren, 1 Bibliothekar, 9 Zeichner und Maler u. A. Die mineral- und zoologischen Sammlungen sind für das Publikum Dinstag und Freitag von 3 bis 6 Uhr offen, die botanische Gallerie Donnerstag von 11 — 2 Uhr.

Fremde erhalten gegen Vorzeigung ihres Passes im Verwaltungs-Bureau des Gartens Einlaßkarten.

Ohnweit des Jardin des Plantes überbreitet die Halle aux Vins mit ihren 8 Niederlagen einen Raum, welcher den des Jardin kaum nachstehen wird, ein Areal von circa 26000 Quadratmetre. Die Niederlagen fassen 400,000 Tonnen Wein.

Schreiten wir von ihr auf den Quai St. Bernard und dem la Tournelle westwärts, wobei wir auch auf die Halle aux Vaux einen Blick werfen, und am Gewimmel auf dem Obstmarkt la Maille uns ergötzen können, so nähern wir uns mehr und mehr dem sogenannten Quartier latin, dem lateinischen Viertel, wie man einen Theil des 11. und 12. Arrondissements deshalb seit langer Zeit benennt, weil beide die meisten höhern Unterrichtsanstalten der Stadt Paris und alles was zur Universität gehört, umfassen, dazu auch der Jardin des Plantes mit allen seinen naturhistorischen Sammlungen zählt. An die Halle de Vaux grenzt die Kirche St. Nicolas du Charconnet, ein stattliches, imposantes Gebäude mit zahlreichen guten, ja trefflichen Gemälden ausgestattet. Kreuzen wir die Rue Noyers, so finden wir an der Ecke, wo diese Straße in die Rue St. Jacques mündet, einen Rest des ehemaligen Hospitalritterhauses, den Tour Bichat oder Tour de St. Jean de Latran, dessen Bau von 1171 datirt. Ohnweit davon, wieder ostwärts, ist der Marché des Cormes, an der Stelle eines ehemaligen Carmeliterklosters 1818 angelegt, und mit einer Fontaine geziert. Diesem östlich, in der Rue Terovasine liegt die berühmte Ecole Polytechnique, deren Zöglinge sich in der Julirevolution auszeichneten. Sie gehen alle militairisch uniformirt. Diese Anstalt hat schöne Sammlungen.

Ueberhaupt ist die Zahl der Wissenschafts- und Wohlthätigkeitsanstalten dieses Arrondissements ungemein groß, und wir müssen uns darauf beschränken, dieselben nur der Hauptsache nach namhaft zu machen.

Das Collége royal de France besteht seit 1529, und es unterrichten in demselben 33 Lehrer in den Doctrinen der Mathematik, Physik, Geschichte, Philosophie, Philologie und Staatswissenschaft. Das Collége royal de Louis le Grand in der Rue St. Jacques, früher St. Clermont, unterrichtet mehr als 1000 Zöglinge. Das Collége royal de Henri IV. befindet sich in einem Theil der alten Abtei der Rue Geneviève; diese hat eine der bedeutendsten Pariser Bibliotheken: 160,000 Drucke, 3500 Manuscripte. Die Ecole Normale ist für künftige Lehrer bestimmt; jeder Zögling muß bereits den Grad eines Baccalaureus besitzen. Das Collége de St. Barbe zählt nahe an 400 Zöglinge; die Ecole de Droit bietet Hörsäle für die dem Namen entsprechende Doctrin. Das Collége des Irlandois zählt 6 theologische Professoren, 100 Studierende, und bildet Priester, von denen es jährlich 25 nach Irland sendet. Auch das Seminaire du St. Esprit ist ein geistliches Erziehungshaus. Ein großer Theil älterer Institute und Collegien ließ nur den Namen an den betreffenden Gebäuden haften, und trat aus der Sphäre wissenschaftlicher Thätigkeit. So das Collége de la Marché, das Collége de Trente-trois, Collége des Grassins, Collége de Lisieux, Collége de Beauvais, Ecole de Presle, Collége des Lombards, das eine Kapelle aus dem 7. Jahrhundert umschließt, das Collége de Montaigu, Collége des Ecossais, dessen Kirche sehenswerthe Momumente aufzeigt, Collége des Anglois, u. A.

Das wichtigste, für den Fremden vorzugsweise sehenswertheste Gebäude dieses Arrondissements ist das Pantheon. Auf seiner Stelle stand in uralten Zeiten schon eine Kirche der Schutzheiligen von Paris, St. Genovefa. Ja St. Denis soll hier schon die erste christliche Kirche in Frankreich gegründet und dem h. Remigius geweiht haben. Ludwig XV. baute St. Genovefen einen neuen Prachttempel nach römischem Vorbilde und im edelsten Styl italiënischer Tempelbaukunst. Die Revolution beseitigte den Gottesdienst und bestimmte die Kirche, indem sie ihr den Namen Pantheon verlieh, zum Sacrarium der Großen Frankreichs; Napoleon vollendete daran, was in diesem Sinne zu vollenden war. Er ließ die schönen unterirdischen Gewölbe mit den Sarg- und Denkmalnischen herstellen und die Asche großer Männer hier beisetzen. Die Restauration weihte die Kirche wieder dem Gottesdienst, und schmückte

die Domkuppel mit den herrlichen Fresken des Malers Groß, die 3256 Quadratfuß einnehmen, und dem Künstler 100,000 Franken nebst dem Baronat eintrugen. Die Juli-Revolution schaffte das Geräth des Kults wieder aus der Kirche, und gab sie der früheren Bestimmung eines Nationaldenkmals zurück. Das Innere ist raumvoll, einfach und erhaben. Auf Bronzetafeln stehen die goldgeschriebenen Namen der Julikämpfer, welche der Tod als Opfer gefordert. Jeder Besucher versäume nicht, die Kuppel zu besteigen, einmal um die grandiose Malerei derselben näher zu beschauen, und dann um eines der schönsten Panoramen von Paris um sich gebreitet zu sehen. Man steht in der Laterne 500 Fuß hoch über der Seine. Der Kastellan führt zu jeder Zeit Reisende ein.

Früher umschloß die Genovefenkirche auch das Grab und die Reste seiner Heiligen, diese befinden sich dermalen in der Kirche St. Etienne du Mont in deren Nähe, in der sich außerdem viele gute Bilder, Glasmalereien und Denkmäler finden. Die Kirche St. Jacque du Haut-Pat, von der Ecke der Rue deux Eglises zur Rue St. Jacques ist minder sehenswerth. Ihr gegenüber südwärts liegt die berühmte Institution royale des Sourds et Muets, die wohlthätige Stiftung des Abbé de l'Epée. Die Einrichtung ist trefflich, wie die Unterrichtsmethode, und die allmonatlichen Prüfungen sind sehr interessant.

Wenn wir von hier uns immer südwärts wenden, gelangen wir durch die Rue d'Enfer auf den großen Freiplatz, auf den der Boulevard du Mont Parnasse und die Avenue de l'Observatoire zusammenstoßen, und erblicken vor uns das stattliche Observatoir-Gebäude, das mit einer thurmartigen Plattform 88 Fuß hoch emporragt. Das Gebäude enthält eine schätzbare Bibliothek und Instrumentensammlung, das Sessionslocal, das Bureau des Longitudes. Die Aussicht von der Plateforme ist von jener, der Pantheonkuppel nur wenig unterschieden.

In der Rue d'Enfer ist das Hospice des Enfants-Trouvés, eine Gründung des h. Vincent de Paula von 1638 befindlich, wo die Findelkinder bis zum 3. Jahre ihres Alters verpflegt werden. Ihre Zahl beträgt jährlich 5 bis 6000. In derselben Straße die Infirmerie de Marie-Thérèse für kranke Geistliche und Frauen.

In der Nähe des Observatoire befindet sich das Hôpital Co-

chin, mit 112 Krankenbetten, das Hôpital Venerien für Männer (das für Frauen ist Rue l'Ourcine, hinter der Pharmacie gelegen), das jährlich 3000 Patienten aufnimmt. Dazu gehört noch Maison de Santé Rue de Faubourg St. Jacques.

Schräg über die Rue des Capucins finden wir das Hôpital militaire und die Kirche Val de Grace, beides früher ein ausgedehntes Benedictiner-Nonnenkloster. Das Militairhospital zählt 1500 Betten. In der Rue de l'Arbalète liegt die Ecole de Pharmacie, in welcher diese Wissenschaft mit ihren Hülfsdoctrinen gelehrt wird. Von da aus wenden wir uns, mit Uebergehung der übrigen noch in diesem Viertel zerstreuten Kirchen und Hospitälern, in die Rue Mouffetard, und besuchen die königliche Manufactur der Gobelins, eine höchst sehenswerthe, belehrend wirkende Anstalt. Die Arbeiten sind ausgezeichnet, es wird nur nach den besten Tableaux gewebt, und nichts für den Verkauf, nur für die königlichen Paläste oder zu Geschenken. Die Besuchzeit, bei welcher, wenn man nicht durch Eingebürgerte Zutritt erlangt, Vorzeigung des Passes nöthig ist, ist Mittwoch und Sonnabends in den Nachmittagsstunden.

Früher besuchten Fremde gern auch die außerhalb der Barriere d'Enfer durch einen Eingang zugänglichen Katacomben, unermeßliche Steinbrüche, die sich unter einen großen Theil des 11. und 12. Arrondissements unterirdisch hinziehen, und in welche aus verschiedenen Kirchhöfen die Gebeine gebracht wurden — die Gebeine von 3 Millionen Verstorbenen, die man schön aufschichtete und ordnete. Jetzt ist der Zugang, wegen zu befürchtendem Einsturze der Decke, geradezu untersagt, und man büßt nichts ein, wenn man diese schaurige Merkwürdigkeit von Paris nicht sieht.

Achte Wanderung.

In dieser letzten Wanderung lassen wir uns durch das 11. und 10. Arrondissement leiten, und beginnen sie mit der Anschau eines großen königlichen Palastes.

Gehen wir aus dem zuletzt betretenen Bereich wieder vom Observatoire nordwärts, so führt uns die gleichnamige Avenue in den durchaus regelmäßigen Jardin de Luxembourg, und der Palast der Chambre des Pairs, das frühere Palais Luxembourg kehrt uns seine imposante südliche Fronte entgegen.

Der Garten ist ein Muster des französischen Gartenstyls, hat mancherlei Statuen- und Vasenschmuck, Terrassen und Ballustraden, in der Mitte ein umfangreiches Bassin, umfaßt eine große Baumschule auf der einen und auf der andern Seite den botanischen Garten der Ecole de médicine.

Der Palast umschließt mit vier massenhaften Flügeln, an welchen 6 Pavillons, einen geräumigen Hof, der 360 Fuß lang, 300 Fuß breit ist, und erhielt 1583 von Herzog d'Epinay-Luxembourg den Namen, der das früher hier befindliche Hôtel bewohnte. Dieses kaufte Maria von Medicis 1612, ließ es abbrechen, und nach dem Muster des Palastes Pitti in Florenz, (das heutige Palais) aufbauen. Es diente nach einander verschiedenen Zwecken und Bewohnern, und seit der Restauration wurde es der Pairskammer eingeräumt. Im Innern sind eine zu den Gemächern der Chambre des Pairs führende prächtige Treppe, die Salles des réunions, du trône, des seances &c. sehenswerth, welche schöne Gemälde enthalten. Der letztere Saal bildet ein Amphitheater, auf dem die Sitze der Pairs im Halbkreise den Sitz des Präsidenten umgeben. Auch eine Gemäldegallerie, nur für Bilder lebender Künstler bestimmt, ist im Palais enthalten, und jeden Sonntag zugänglich.

Nahe dem Palast an der Westseite befindet sich das Petit-Luxembourg, ein hübscher Bau des Kardinal Richelieu, jetzt Präsidentenwohnung der Pairskammer, dem Chancelier de France, bestimmt.

Nahe dem Palais Luxembourg steht das Odeon, ein stattlicher Theater-Bau mit Säulenfaçade, auf dem nach ihm genannten Platze. Es wurde 1779 erbaut, brannte ab, und ward 1807 erneut. Es ist 168 Fuß lang, 112 Fuß breit, 64 Fuß hoch. Das Auditorium kann in 4 Logenreihen und dem Amphitheater über 1600 Personen fassen. Es soll, wie das Théâtre Français, der ernsten Muse dienen.

Das Theater de Luxembourg liegt in der Nähe des Gartens Fleurus; man giebt in ihm kleine Dramen, Vaudevilles, Pantomimen und Possen.

Das Théâter du Pantheon liegt in der Rue St. Jacques, war früher eine Kirche, und als solche eine der ältesten in Paris. Das Haus faßt 1200 Personen und dient zur Aufführung von Melodramen und Singspielen.

Auch in diesem Stadttheil haben wir eine Menge wissenschaftlicher Anstalten, wenn nicht alle zu besuchen, doch zu erwähnen. In der Rue d'Enfer befindet sich die Ecole des Mines (Bergwerksschule) im ehemaligen Hôtel Vendôme mit einer kostbaren mineralogischen Sammlung, welche von Fremden täglich besehen werden kann. Die genannte Straße endet auf der Place St. Michel, den viele Collegien-Gebäude umgeben, deshalb sagt auch die lateinische Inschrift der diesen Platz schmückenden Fontaine:

Hier auf der Höh erschließt Dir ihre Quellen die Weisheit,
Doch verschmähe darum nicht meine lautere Fluth.

In der auf der Place St. Michel beginnenden Rue de la Harpe befindet sich das Collège Royal de St. Louis, früher das Collège d'Harcourt. Gegenüber das Collège de Bayeux. Nahe demselben liegt das berühmte Collège de la Sorbonne, dessen Ruf früher als Name der alten Pariser Hochschule die Welt überflog, und dessen Gründung vom Jahre 1253 datirt. Haus und Kirche der Gegenwart sind Bauten des Kardinal Richelieu, dessen Grabmal auch die Kirche schmückt, ein treffliches Werk der Plastik.

Das Hôtel de Cluny liegt ebenfalls der Sorbonne ganz nahe, ein schöner Bau im reinsten Renaissancestyl mit einer Kapelle, und ist nächstdem merkwürdig durch die höchst sehenswerthe Sammlung mittelalterlicher Kunstwerke des Herrn Sommerart. Einmal in der Nähe, dürfen wir nicht säumen, das Palais des Thermes zu besuchen, da wir hier auf klassischem Boden der Römerzeit wandeln. Der Concierge des Hauses Nr. 66 zeigt uns, was sich erhalten hat aus den Tagen des Kaisers Julian, in dessen Palast die Merovinger residirten, einen Doppel-Saal mit 3 Arkaden, und Souterrains für die Heitzung der Bäder.

Aus der Rue des Mathurins gelangen wir in diejenige Straße, welche von der Ecole de Medicine ihren Namen führt. Das Haus ist architectonischschön erbaut, mit Säulen und Basreliefs geziert und 198 Fuß lang. Das Amphitheater faßt 1200 Zuhörer. Das im Hofe befindliche Museum dieser Anstalt enthält entsprechende anatomische und chirurgische Sammlungen. Gegenüber liegt das zur Ecole de Medicine gehörende Hôpital de Clinique, ebenfalls von stattlichem Aeußern mit 130 Betten. Ohnweit davon finden wir das Musée Dupuytren, eine Stiftung

der Pariser Universität, im Refectorium eines ehemal. Klosters der Cordeliers aufgestellt, das täglich besehen werden kann.

Vom Palais Luxembourg aus könnten wir auch, ehe wir noch den gelehrten Stadttheil durchpilgern, die schöne Pfarrkirche des 11. Arrondissements, St. Sulpice besuchen. Dieselbe ist ein Bau aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, der von Anna von Oesterreich begründet wurde. Die Façade zeigt einen prächtigen Portikus von 40 Fuß hohen dorischen Säulen, über welchen eine jonische Colonnade prachtvoll und imposant emporragt, eine Ballustrade läuft an der Stelle eines frühern Frontons von einem der Thürme zum andern. Beide sind von gleicher Höhe, 210 Fuß, und auf jedem befindet sich ein Telegraph, deren einer die Correspondenz mit Straßburg, der andere die mit dem südlichen Frankreich in der Richtung nach Italien vermittelt. Die Kirche selbst ist 432 Fuß lang, mit corinthischen Säulen und Pilastern. Der Hochaltar ist schön und prachtvoll, und mehre gute Gemälde schmücken dieses Gotteshaus. Ein Meridian geht über das Pflaster der Kreuz-Enden.

Südlich der Kirche liegt das nach ihr heißende Seminargebäude.

Dem Wirrsal zahlloser Straßen, Gassen und Gäßchen, die im untern Theil des 11. Arrondissements sich vielfach kreuzend durcheinander laufen, entgehen wir in der ziemlich geraden Rue St. Jacques, welche den südlichen Stadttheil in zwei ungleiche Hälfte theilt.

Diesem Cours folgend, die Cité kreuzend, und die Rue St. Martin gewinnend, ist von der Barriere d'Arcueil bis zur Barriere St. Martin Paris in kürzester Zeit in scheinbar gerader Linie zu durchschneiden, ohne daß man nur merklich links oder rechts zur Seite biegt.

Wo die Rue St. Séverin in die Rue St. Jacques einmündet, steht die gleichnamige, schon 1210 erbaute Kirche, die gute Gemälde enthält. Dort auch die hübsche Fontaine St. Séverin.

Wir wandern nun entlang der belebten Quais und Plätze St. Michel und des Augustins bis zum Pont neuf, wo ein großer Freiplatz wieder mancherlei Verkäufern und Verkäuferinnen zum Marktplatz dient, und wieder auf den Quai de la Monnaie, eines theils um von unten den Pontneuf mit seiner Reiterstatue, und die

auf einer früher unter ihr liegenden Insel gebaute elegante Badeanstalt mit niedlicher Parkanlage, wie die gegenüber sich prachtvoll entfaltenden Gebäudemassen des Louvre und der Tuilerien zu betrachten, anderntheils um unsre Aufmerksamkeit dem Hôtel des Monnais zuzuwenden, das eine 360 Fuß lange dreistockige prachtvolle Façade dem Strom zukehrt, während die Façade gegen die Rue Guénégaud 348 Fuß lang ist.

Der Bau dieses stattlichen Hauses begann 1771. Es umschließt 8 Höfe, die zum Theil mit Statuen geschmückt sind. Die königliche Münzanstalt ist fast täglich Besuchenden zugänglich; man zeigt diesen zuerst die Gießerei, dann die Salle Laminoirs, wo man die Metallbarren plattet, die Salle de Recuit, wo man sie durch Feuer härtet, die Salle à Blanchir, wo ihnen die Farbe gegeben wird, die Salle des Ajusteurs, wo das Gewicht abgemessen wird, die Salle d'Impression, wo sie die Exergue aufgedrückt erhalten, und zuletzt die ganz isolirte Salle de Balanciers, darin durch zweckmäßige Maschinen die Ausprägung erfolgt. Ein großer Säulen-Saal umfaßt eine reiche Sammlung von Münzen, Medaillen und Maschinenmodellen.

Nahe dem Hôtel des Monnaies spannt sich der Pont des Arts über die Seine, eine elegante Brücke von Gußeisen, 526 Fuß lang, 30 Fuß breit, und nur für Fußgänger bestimmt, welche für jeden Uebergang 1 Sous entrichten. Diese Brücke stößt jenseits auf den Louvre und den vor ihm sich hinbreitenden Quai, diesseits auf das Palais des Beaux-Arts, (Palais de l'Institut.) Dieses prachtvolle Gebäude hieß früher College Mazarin, auch Palais de quatre nations und war zu einem Erziehungsinstitut für 60 junge Edelleute aus Flandern, Roussillon, Elsaß und Pignerol bestimmt. Die Façade ist hufeisenförmig gegen den Platz geöffnet. Das Gebäude, das gegenwärtig den Sitzungen des Institut de la France dient, umfaßt neben andern Sehenswürdigkeiten auch eine Bibliothek von mehr denn 91000 Bänden, und im östlichen Flügel die Bibliothek Mazarine, welche über 100,000 Bände und 4000 Handschriften zählt, und täglich in der Woche dem Publikum offen steht.

Umwandeln wir dieses Gebäude, und wenden uns dann rechts, so stehen wir bald vor der Ecole royale des Beaux-Arts, einem großen Gebäude, das früher zum Theil ein Kloster der Pe-

tits = Augustins war. Es hat im Aeußern wie im Innern ungemein viel bauliche Eleganz und umfaßt nächst den Hör= und Unterrichtssälen seiner beiden Sectionen, der Malerei und Sculptur, und der Architectur eine Kapelle mit einer guten Kopie des jüngsten Gerichts von Michel Angelo, und Gipsabgüsse seiner Statuen, auch schöne Modellsammlungen antiker Bauwerke.

Wir sind nun eingetreten in die vornehme ehemalige Vorstadt von St. Germain, den bevorzugten Wohnsitz der Aristokratie und Haut=Volée, und so nahen wir am besten gleich der Abtei, von der das ganze Viertel den Namen empfing. Sie war eine der ältesten Frankreichs. Im Jahr 550 gründete hier König Childepert ein Kloster und erbaute eine prachtvolle Kirche, die man nur die goldne Basilika nannte. Von den Normannen zerstört, später wieder aufgebaut, erlitt natürlich im Lauf der Jahrhunderte Abtei und Kirche mannichfache Umwandlungen. Im Jahr 1644 wurde mit dieser Abtei die Congregation von St. Maure vereinigt. Hier erlangten Mabillon, Montfaucon, Ruinart und andere große Berühmtheiten Frankreichs ihre gelehrte Bildung. In der Revolutionszeit litten diese Gebäude erstaunlich. Unter Karl X. wurde nun die Eglise St. Germain des Pères hergestellt und 1836 vollendet. Was vom alten Bau übrig blieb, zeigt den ältesten romanischen oder byzantinischen Styl mit seinen Rundbogen und seinem wundersamen Schmuck an Kapitälern und Simsen. Der Neuzeit gehört der Hochaltar, gehört eine Reihe trefflicher Gemälde.

In der Rue des Saints Pères zeigt das Hôpital de la Charité, eine Stiftung der Maria von Medicis, seine lange Façade. Das Haus enthält eine Klinik und 500 Krankenbetten.

Wir nahen der Fontaine de Grenelle, (nicht mit dem artes. Brunnen in Grenelle zu verwechseln) eine der größten und schönsten in Paris. Sie ist 90 Fuß lang, 36 Fuß hoch, mit Säulen, Nischen und Basreliefs geziert.

Die Abbaye aux Bois in der Rue de Sèvres ist die erste Hülfskirche des 10. Arrondissements, sehr geräumig, doch weder durch architectonische noch durch künstlerische Zier ausgezeichnet.

Die Rue de la Chaise trennt die Abteigebäude von Hospice des Ménages, das 160 Zimmer für verheirathete, und 100 für verwittwete Personen beiderlei Geschlechts enthält, die hier

zum Theil unentgeltlich, zum Theil gegen eine billige Vergütung Kost, Wohnung, Heitzung und Verpflegung finden.

Im Verfolg der langen und geräumigen, aber sehr stillen Rue de Sèvres gelangen wir zum Hospice des femmes incurables, einem Spital mit 500 Betten für die Kranken, 55 für Kinder und 57 für dienende Personen. Die im Hause befindliche Kapelle hat mehrere gute Gemälde.

Verfolgen wir die einmal betretene Straße westwärts, so kommen wir nun an das uns zur Linken liegende Hospice des Enfants malades, welches ebenfalls ursprünglich nur dem weiblichen Geschlecht diente, jetzt aber beiden Geschlechtern sich öffnet und 560 Betten enthält. In derselben Straße befindet sich die Fontaine Egyptienne, so genannt von ihrer im ägyptischen Styl aufgeführten Architectonik.

An das Hospice des Enfants malades grenzt, aber mit der Hauptfronte gegen die Rue des Sèvres das Hôpital de Madame Necker, früher ein Benedictinerinnen-Kloster. Es enthält 140 Betten, und eine Kapelle mit einigen guten Statuen und Bildern.

Wenden wir uns von da über einen Rundplatz, in dem die Avenue de Saxe endigt, und das raumreiche Abattoir dieses Stadttheils zur Linken lassend, nordwestlich, so erreichen wir bald die Place de Fontenoy, und sind dem Haupteingang des umfangreichen Gebäudes der Ecole militaire genaht, deren Sehenswürdigkeiten ein schöner Bau von Säulenreihen und Hallen, einer prächtigen Kapelle, ähnlich der von Versailles, und den musterhaften Einrichtungen einer Caserne, die dermalige Bestimmung, sind. Wir sehen noch die Fontaine de Mars, die recht sinnreich ausgeführt ist, und wenden uns zur Place de Vauban, auf der Südseite eines der wichtigsten und sehenswerthesten Gebäude von Paris, des Hôtel des Invalides. Dieses Eskurial für die ausgedienten Söhne des Kriegsgottes enthält 15 Höfe, und die Gebäude bedecken ein Areal von 15 Morgen. Jeder durch Verwundung zum fernern Dienst unfähig gemachte, oder 30 Jahre lang im Dienst gewesene Soldat hat Anspruch darauf, hier eine lebenslängliche Versorgung zu finden, bei sehr guter Kost und selbst einer fortdauernden angemessenen Löhnung. Die Gebäude vermögen 7000 Invaliden aufzunehmen, doch beträgt die Zahl der dermali-

gen Bewohner nur 3 bis 4000. Sie versehen einzig die Wachen ihres Hôtels. Vor dem Hause breitet sich eine Esplanade bis zum Ufer der Seine, dem Quai des Invalides, 1440 Fuß lang, 780 Fuß breit, in der Mitte mit einer Fontaine. Etwas zur Linken des Ausganges der Esplanade führt der Pont des Invalides, oder Pont de l'allée d'Antin auf den Quai de la Conference. In der Nähe des Hauses liegen eine Anzahl merkwürdiger, eroberter Kanonen. Die architectonische Zier der Gebäude ist mannichfaltig, dem Ganzen, das die mächtige Domkuppel krönt und hoch überragt, ist der Ausdruck ernster Großartigkeit gegeben.

Das Hôtel hat zu eignem Bedarf alles nur irgend Nöthige, Apotheke mit Laboratorien, Bibliothek ꝛc. Sehenswerth sind die Refectorien für die Officiere und Unterofficiere, die an größern und kleinern Tischen speisen; der, ein Kreuz bildende Krankensaal mit reinlichen kleinen Bettzellen, vor allem aber der Dom der Invaliden mit seinen eroberten Fahnen, seinen Statuen und Allegorien, seinen Capellen und Gemälden, und mit dem Sarkophag, darin Napoleons Asche ruht.

In der Nähe des Invalidenhôtels befinden sich die Wohnungen der türkischen Gesandtschaft im Hôtel Châtelet, der österreichischen im Hôtel Eckmühl, und das Ministerium des Innern. Auch mehrere Casernen sind in diesem Arrondissement vertheilt. Uns nordwärts wendend, gelangen wir zum Palais Bourbon oder der Chambre des Députés, ein stattlicher, und durch seine isolirte Lage um so ausgezeichneter hervortretender Palast, mit 10 Höfen, prachtvollen Sälen, einem schönen Garten, Gemälden, Statuen; am interessantesten ist der amphitheatralische Sitzungssaal der Deputirten. Der Freiplatz vor der Façade gegen die Seine führt zur Concordebrücke, (Pont Louis XVI.) welche breit und prächtig und 461 Fuß lang, in 5 Bogen über den Fluß gespannt ist, und gerade nach dem Luxorplatz blicken läßt; bis zum Jahr 1837 trug sie zwölf Kolossalstatuen französischer Helden, die nach Versailles gekommen sind. Wir wenden uns nun auf dem breiten und vornehmen Quai d'Orsai ostwärts, und bewundern das nach ihm genannte Palais, welches Napoleon begann und für das Ministerium des Auswärtigen bestimmte. Karl X. vollendete den Bau äußerlich wie innerlich prachtvoll und widmete ihn einer dauernden

Ausstellung der Landes=Industrie=Producte. Die Erlaubniß der Besichtigung wird vom Ministerium des Innern ertheilt. Das nahe dabei befindliche Hôtel des Gardes=du corps, auch ein Bau Napoleons, Cavallerie=Kaserne, ist nicht vorzüglich. Ungleich stattlicher stellt sich, gegenüber dem nun erreichten Pont Royal das prachtvoll aufgeführte aristokratische Hôtel Praslin dem Auge dar. Nicht minder elegant tritt uns in der Nähe das Hôtel de la Legion d'Honneur mit seiner Inschrift über der Pforte: Honneur et Patrie entgegen. Der Pont Royal ist ein Bauwerk Ludwig XIV., 432 Fuß lang, 25 Fuß breit, und gewährt auf dem obern, wie auf dem untern Theil des Stromes sehr schöne Aussichten, Nah= und Fernblicke.

Noch einmal wenden wir uns dem Innern dieses Stadttheils zu, um mit dem Besuch einer der sehenswerthesten öffentlichen Sammlungen unsere Wanderungen zu beschließen. Die Kirche St. Thomas d'Aquin, Pfarrkirche des 10. Arrondissements, gehörte zu einem Jacobinerkloster, das Cardinal Richelieu gestiftet, und ist im Innern raumvoll und mit mehreren guten Gemälden geschmückt. Im Klostergebäude selbst befindet sich das berühmte Musée d'Artillerie.

In vier großen Abtheilungen oder Gallerien erblicken wir eine reichhaltigst versehene Sammlung moderner Armaturen jeder Art, Kriegsmaschinen und Modellen derselben, und dann eine überaus kostbare und treffliche Sammlung alter Waffen und Rüstungen, die wiederum in drei Abtheilungen zerfällt. Die erste umfaßt, nächst manchem Waffenstück grauer Vorzeit, das nur die Sage, nicht die Geschichte anerkennt, wie die Helme Attilas, Abderachmans udgl. die Waffenstücke vor 1500 überhaupt, viele reich und prächtig, und bei den meisten sind mit historischer Gewißheit die frühern Eigenthümer namhaft gemacht. Die zweite Abtheilung begreift die Waffen aus Franz I. Zeit, die dritte jene der Epoche Heinrich IV. bis auf Ludwig XV. Lange Reihen von Jahrhunderten mit ihren Kämpfern und Siegeshelden ziehen in diesem Armarium dem geistigen Blick vorüber, und sie stehen da in ihrer Einfachheit oder in ihrer Pracht wie ein Geschichtbuch voll der edelsten und reichhaltigsten Bilderzier.

Und somit wären unsere acht Wanderungen durch Paris be=

endigt, das Sehenswürdigste und Merkwürdigste hervorgehoben und namhaft gemacht, und macht sie ein Fremder nach unserer Anleitung in der Wirklichkeit, so wird er sich für seine Erinnerungen einen unerschöpflichen und unvergänglichen Schatz gewinnen. Wir können nun im Bezug auf das, was noch nachzuholen bleibt, uns um so kürzer fassen.

Das Pariser Leben.

Der mächtige Lebensstrom, welcher Frankreichs Metropole durchflutbet, schlägt bisweilen hohe Wellen, bisweilen wogt er friedlicher, beruhigter, doch ist er immerdar bewegt. Die tausendfachen Interessen, die hier sich tummeln, und einander feindlich oder freundlich gegenüber stehen, die mächtigen Bewegungen im Gebiete der Politik, der Religion, der Wissenschaften, der Künste, des Handels, des Industriellen, wie wäre es möglich, sie hier zergliedern zu wollen? Wir erblicken neben den Sympathien für die heutige Dynastie auch zahlreiche für die abgethane, doch immer wieder dem Scepter zustrebende Bourbonische; Parteien für die constitutionelle Monarchie, wie für die streng republikanische; Absolutismus und Liberalismus im steten Kampfe. Dazwischen tauchen Zeiterscheinungen in rasch wechselnder Folge auf, welche oft den Anschein haben, als würden sie die Welt bewegen, wie der St. Simonismus, Communismus, die Idee der Phalanstéres, u. a., die oft kaum ein Quinquennium sich auf der Woge der Antheilnahme halten, dann aber schnellem Vergessen anheim fallen. Klerus und Kirche zeigen bei aller Toleranz, deren Andersglaubende in Paris sich zu erfreuen haben, doch stets jene Herrschsucht, die ihnen von jeher eigen war, und die sie unter allen Staatsverhältnissen und Regierungen behaupten zu müssen glauben, daher Erscheinungen, welche unglaublich klingen in einer so weltlichen Stadt wie Paris, und im vierten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, wie das Versagen der geweihten Erde für Künstlernotabilitäten und dergleichen.

Die socialen Lebenskreise spiegeln in ihrer ungeheuern Mannichfaltigkeit alle Irisfarben und noch einige andre düstre dazu. Welche Abstufungen von einem diplomatischen Salon, von einer glanzreichen Fürsten- oder Minister-Soirée oder Assemblée bis zum Estami-

net und zur Garküche im Herzen der Cité! Ueberall mehr öffentliches Leben, als Familienleben, mehr Glanz- und Prunksucht und äußerer Schein, Bestreben nach dem Eleganten, dem Feinen, Vornehmen, als einfache schlichte Ehrenhaftigkeit und Wahrhaftigkeit, dabei viel Mißtrauen gegen Andre, viel Nationalstolz und Selbstüberschätzung. Genußsucht vorherrschend, aber auch deren Befriedigung, wie nirgend, geboten.

Wer das Pariser Leben studieren will, kann Tage, Wochen, Monden, Jahre dazu verwenden, und studirt es doch nicht aus. In allem aber schlägt dennoch beim Verkehr mit den Eingeborenen deren Nationalcharakter typisch durch, und zeigt sich im günstigen wie im ungünstigen Lichte, je nachdem sein Hervortreten gefordert oder bedingt wird, liebenswürdig oder affreux.

Die Wissenschaftspflege ist großartig vertreten; an der Spitze aller der äußerst zahlreichen wissenschaftlichen Anstalten außer der Universität und den gelehrten Schulen steht das Institut de France, dessen Gebäude nahe dem Pont des Arts wir betrachtet; es hat die Bestimmung, alle Lichtsphären der Gelehrsamkeit und Kunst um sich zu versammeln. Es besteht dasselbe aus der französischen Academie mit 40 Mitgliedern; der Academie der Inschriften und schönen Wissenschaften, auch mit 40 Mitgliedern; der Academie der Wissenschaften, mit 63 Mitgliedern und 11 Sectionen für mathematische, physikalische und naturhistorische Doctrinen; der Academie der Künste mit 28 Mitgliedern und 5 Sectionen für Malerei, Sculptur, Architectur, Gravirkunst und Musik. Neben der wahren Wissenschaftlichkeit auch viel Ostentation, blauer Dunst.

Die Universität, Université de France ist stolz, eine Stiftung Karl des Großen zu sein, sie steht unter dem Ministerium des Innern und unter der besondern Leitung des Conseil royale de l'instruction publique.

Die Universität besteht aus 5 Facultäten, welche vereint den Namen Academie de Paris führen, und die Benennungen: Ecole theologique, Ecole de Droit, Ecole de médicine, Faculté des sciences und Faculté des lettres führen. Zahlreiche Collegien gewähren den Unterricht in allen Wissenschaftsgebieten.

Aeußerst zahlreich sind die gelehrten Gesellschaften, Sociétées genannt, und welch' eine Fülle dem scientiven Streben

zugänglicher Literaturschätze Paris umfaßt, ergiebt am besten eine gedrängte Uebersicht der Pariser Bibliotheken, die aber dennoch einen zu großen Raum einnehmen würde, daher wir hier nur diejenigen namhaft machen wollen, deren Bändezahl 10,000 erreicht und übersteigt.

Die große königliche Bibliothek umfaßt ohne ihre sonstigen Schätze, ohne die Karten und Kupferbände 720,000 gedruckte Bände, 80,000 Handschriften.

Die Bibliotheque Mazarin	Bände	100,000	Mscr.	4000
Die Arsenalbibliothek	„	170,000	„	6000.
Bibliothek v. St. Genevieve	„	160,000	„	3500.
Die Stadtbibliothek	„	45,000		
Privatbibliothek des Königs	„	80,000		
Bibl. der Deputirtenkammer	„	50,000.		
„ des Ministeriums des öffentl. Unter.	Bde.	18,000.		
„ des Instituts	Bde.	91,000.		
„ des naturhist. Museums	„	20,000.		
„ der Faculté des lettres	„	30,000	Mscr.	300.
„ „ „ de medicine	„	26,000.		
„ „ Ecole normale	„	20,000.		
„ „ Ecole polytechnik.	„	27,000.		
„ des Conservatoire des Arts et Metiers	Bde.	12,000.		
„ Seminair de St. Sulpice	„	20,000.		
„ „ Collège de Louis le grand	„	30,000.		
„ „ Minist. d. ausw. Angelegenh.	„	15,000.		
„ „ „ des Innern	„	14,000.		
„ „ Justizministeriums	„	12,000.		
„ „ Conseil des mines	„	12,000.		
„ du Depot de la guerre	„	19,000	Mscr.	9000.
„ der Invaliden	„	20,000.		
„ des Cassationshofs	„	36,000.		
„ „ Conseil d'Etat	„	35,000.		
„ „ Tribunal de la prem. Inst.	Bde.	55,000.		
„ „ Tribunal des avocats	„	10,000.		
„ „ Depot de la marine	„	15,000.		
„ „ Archives du royaume	„	14,000.		

Diesen fast $1^1/_2$ Millionen Bände starken Bücherschatz schließen sich nun 19 bis 20 öffentliche Anstalten mit weniger als 10,000 Bände starken, und eine ungemein große Anzahl reicher und aus-

erwählter Societäts- und Privatbibliotheken an, nicht minder die zum Theil bedeutenden Lesecabinete und Bücherleihanstalten.

Wen Handelsinteressen nach Paris führen, seien es große oder kleine, der betrachte sich das Leben auf der Börse, den Glanz der Läden, den Reichthum der Erzeugnisse im Palais Royal, in den Passagen, auf den Boulevards, in allen Strassen, die Hallen, die Märkte.

Der Kunstfreund wird seine Vorliebe in den Gallerien, in der alljährlich im Vorfrühling im Louvre veranstalteten Exposition der Werke einheimischer Maler und Plastiker befriedigen, oder, wenn er der dramatischen und musikalischen Kunst bevorzugend hold ist, in den überaus zahlreichen Theatern, deren man möglichst viele besuchen muß. Concerte finden zur Winterzeit auch in der italienischen Oper statt, im Salle des Menus-Plaisirs, im Ventadour und in andern Theatern, und das ganze Jahr hindurch in einem besondern Concertlokal der Rue St. Honoré, im Concert Musard, Rue Neuve-Vivienne und in vielen andern Localen.

Neben den öffentlichen Sehenswürdigkeiten giebt es noch eine Menge zum Theil eben so instructiver als interessanter Privatanstalten zur Befriedigung der Schaulust, dahin gehört das schon erwähnte Diorama, das Panorama, Rue des Marais, der Salon des figures auf dem Temple-Boulevard (Wachsfigurencabinet.) Das Cabinet d'anatomique, Wachspräparate und Naturcuriositäten, erstere zum Theil von schrecklicher, grauenvoller Wahrheit, alle Grade und Formen der lues venerea darstellend, das Gasmikroskop in der Passage Colbert, die angeblich abgerichteten Flöhe auf dem Boulevard Montmartre und dann was die Zeit immer sehenswerthes Neues bringt, Physionotypen, Daguerrotypen und hunderterlei Anderes mehr. Welche Fülle der anziehendsten und oft seltensten Kostbarkeiten aus allen Kunstgebieten sind nicht schon in den Läden zur Schau gestellt!

Die Nahrungszweige der Stadt Paris aufzählen zu wollen, wäre da, wo alles Erdenkbare zu haben ist, sehr überflüssig; eher möchte angerathen sein, die Anstalten zu nennen, die für die Nahrung ihrer Mitmenschen zu sorgen, eifrig bemüht sind, die Gasthäuser, Restaurants u. s. w. Aber wo hier beginnen, und wo enden? Andeutend berührten wir schon oben diesen Punkt, und es sei nur noch nachgeholt, daß Paris 600 öffentliche Speisehäuser

(Restaurateurs) zählt, während in den großen Fremden-Hôtels in der Regel nur logirt, nicht gespeist wird, ohne die zahllosen Garküchen, Cuisines, Bourgeoises und Gargottes, wo man um jeden Preis Essen und Trinken haben kann.

Dem Vergnügen sind zahllose Anstalten, theilweise mit Kunstgenuß verbunden, oder diesen ausschließlich dienend, geweiht. Wir nannten bereits die meisten Theater. Die Eintrittspreise derselben wechseln vom 1. Rang der großen Oper mit 9 Franken, oder in der ital. Oper mit 10 Franken für einen Platz, bis zum 20—30 Souplatz in manchen Boulevard-Theatern. Man hat das Bequeme, daß man bei den größern Theatern herausgehen und seine Contremarke verkaufen, dagegen in jedes andere Theater Billets zu den spätern Akten (resp. Stücken, denn man giebt oft in einem und demselben Theater an einem und demselben Abend ein großes Trauerspiel und eine Oper) zu ermäßigtem Preis bekommen kann, die einem offerirt werden, wenn man nur Miene macht, sich dem Eingang zu nähern. Ebenso nannten wir die Concertanstalten, welche hauptsächlich der bloßen Schaulust gewidmet sind. Gartenvergnügungen mit allen möglichen Ergötzlichkeiten bietet der Jardin de Tivoli in der Rue Clichy mit seinen Fêtes champêtres; der Jardin du Trianon in der Rue Sanson, mit seinen Bällen; la Chaumière am Boulevard de Mont-Parnasse u. A.

Geschlossene Gesellschaften, Cercles oder Clubs bestehen viele, doch meist nur für gemeinsame Diners, Karten-, Schach- und Dominospiel oder Journallektüre. Das Einschließen in solche ausschließliche Zirkel ist für den Fremden nicht anzurathen und sehr überflüßig, da es sehr leicht ist, Zutritt in die gute und beste Gesellschaft zu erlangen.

Für Ballvergnügen ist reichlich in Paris gesorgt, theils und für die vornehmere Welt, in den eleganten Ballhäusern, theils für die untern Klassen, in den Schenken und kleinen Wirthschaften mit Tanzlokalen, Guinguettes und Bastringues. Maskenbälle, eigentlich für die Fastenzeit, beginnen schon mit dem 1. Januar, im Opernhaus, in andern Theatern, überall, und in dieser Zeit beleben auch Masken am Tage vornehmlich die nördlichen Boulevards. Den Gipfelpunkt erreicht die Pariser Carnevalslust in den Tagen vor Aschermittwoch. In diese lustbelebte Zeit fällt auch die Prozession des Boeuf gras, eines von Metz-

gern begleiteten, prachtvoll aufgeputzten Festochsen, und Mi-carême (Mitt-Fasten) bringt sogar wilde Ball-Orgien zur Erscheinung.

Militair-Paraden kann man kleinere oder größere täglich im Tuilerien-Hofe sehen.

Oeffentliche Festlichkeiten finden statt am Namenstage des Königs und an den Julitagen, in den elyséeschen Feldern und an der Barriere du Trône, wo alle mögliche Volkslust in hunderterlei Variationen ausblüht.

Pferderennen finden alljährlich 2 auf dem Marsfelde, jedes mit 3 und 4tägiger Dauer statt. Zu Spaziergängen, Ritten und Fahrten dienen zunächst die Boulevards, dann die Palastgärten des Luxembourg, des Palais Royal, der Tuilerien, die elyséeschen Felder. Dann im weitern Umkreis das bekannte Bois de Boulogne, ein umfangreicher Parkwald mit zahllos gekreuzten Wegen, Kaffées und Restaurants, nebst einigen Lustschlössern; in der Nähe auch der Lustort Ranelagh. Dann der Park von Vincennes, der kleine Parkstern Garenne des Colombes, die Prés St. Gervais, das Bois de Romainville. Ausflüge zum Vergnügen nach Sèvres, St. Cloud, St. Germain, St. Denis, Versailles, Meudon und andern nahen Orten sind an der Tagesordnung.

Die den Verkehr belebenden und vermittelnden Anstalten von Paris können wir nur in gedrängtester Kürze aufzählen. Folgende Eisenbahnen gehen von Paris aus: Eine zunächst nach St. Germain, und dann fortgesetzt bis Rouen, zwei andere nach Versailles, nämlich 2 verschiedene Bahnzüge längs des linken und des rechten Ufers der Seine. Eine Eisenbahn führt nach Corbeil und eine nach Orleans. Eben so beleben Dampfboote den Strom, die bis zur Meeresküste gehen. Die Bahn nach Orleans wurde am 2., die nach Rouen am 8. Mai 1843 eröffnet. Das Postwesen ist in Frankreich überhaupt ein anderes wie in Deutschland. Staatsunternehmungen sind nur die Malleposten, (Couriers), hauptsächlich nur dem schnellen Briefverkehr dienend. Die Messagerien, welche die meisten Reisen befördern, sind, auch wenn sie sich Königliche nennen, doch Privatanstalten. Für die Extraposten besteht eine eigene Administration. Ohne Vorzeigen des Passes erhält kein Reisender Pferde. Die Malleposten fahren 6 Uhr Abends ab, die Messagerien meist früh. Dieser bestehen 12 bis 15. Für die Briefposten besteht eine Hauptverwaltung mit

Bureaux für frankirte und chargirte Briefe. Ausserdem bestehen noch in verschiedenen Stadttheilen 12 Bureaux für Briefaufgaben. Eine Stadtpost befördert die betreffenden Briefe in die Stadt täglich 6mal, in die Umgegend 4mal. Briefe aus den Departements und dem Auslande werden Vormittag von 7 bis 10 Uhr ausgetragen. Ausser den Malleposten und Messagerien, die sich nur auf den Hauptrouten halten, fahren noch gegen 70 Wagen regelmäßig an bestimmte Orte der Umgegend mit Briefen und Reisenden.

In der Stadt erleichtern eine Menge Fuhrwerke ganz ungemein und billig die Verbindung mit entfernteren Straßen und Stadttheilen, man kann in diesen Wagen, die alle ihre bestimmte Tour haben, ein- und aussteigen, wo man will, wozu es nur eines dem Condukteur gegebenen Zeichens bedarf. Diese Wagen heißen Omnibus, Dames Blanches, Tricycles, Favorites, Orléanaises, Diligences, Béarnaises, Citadines, Ecossaises, Batignolaises, Girondelles, Parisiennes, Dames Françaises u. s. w.

Ausser diesen sind noch zahlreiche Lohnkutscher vorhanden, Fiaker und Cabrioletführer, erstere zweispännig und einspännig mit geschlossenen Wagen, letztere mit Halbchaisen auf zwei Rädern, welche zu bestimmten Preisen für Einzelfahrten, wie auf Stunden, uns Tag oder Nacht zur Disposition stehen.

Der französische Münzfuß ist einfach, bequem und gilt durch ganz Frankreich; eine Einrichtung, der man sich in Deutschland, das Frankreich so Vieles nachahmte, noch nicht anbequemte. Von ältern Münzen kursiren noch einfache und doppelte Louisd'or, wie Napoleonsd'or und Silber- und Kupfergeld aus allen Regimen. In Silber hat man 5 Frankenstücke, 2½ Frankenstücke, 2 Franken, 1 Franken und ½ Franken. In Kupfer und Kanonenmetall giebt es Sousstücke und Centimen. Ein Frank hat 20 Sous, ein Sous 5 Centimes.

Das Gewicht wird nach Kilogrammen, à 2 Pfund, berechnet. Getreide- und Flüssigkeitsmaaß nach Litres, Decalitres ꝛc.; ein Decaliter ist gleich 500 pariser Cubikzoll. Beim Längenmaaße rechnet man nach pariser Fuß, Zoll und Linien, und nach Metern, Centimetern ꝛc.

Die Zahl der weltlichen Behörden in Frankreichs Hauptstadt ist so groß und mannichfaltig, daß wir deren detaillirte Aufzählung mit Absicht unterlassen, da Besuch- und Vergnügungsrei-

sende in Paris mit den wenigsten derselben in irgend eine Berührung kommen werden, und da die Gesandtschaften und Consulate fast aller europäischen größern und kleinern Souveraine und Freistaaten, und ausserdem noch der vereinigten Staaten von Nordamerika und Brasiliens den ihnen Zugehörigen nöthigenfalls gern berathend zur Seite stehen.

Nach dem Könige folgen im Range die Pairskammer, die Deputirtenkammer, die Gesandtschaften, die 8 Ministerien: des Innern, des Handels, des Krieges, des Auswärtigen, der Marine und der Colonien, der Finanzen, der Justiz, des öffentlichen Unterrichtes und Kultus. Weitere Staats- oder Stadtbehörden sind: die Intendanz der Civilliste, die Militair-Administration des Seine-Departements, die Ehren-Legion, die Nationalgarde, die General-Direktionen über alle Zweige der Verwaltung, als Straßen- und Brückenbau, Douanen, Salinen, Tabak, indirekte Steuern, des Forst- und Münzwesens, hierauf die königl. Lotterie, Stempel- und Einschreibbehörden, das Administrationsbureau für Ueberwachung des Octroi, die Tilgungskassa der Staatsschulden, der Staatsrath, die obersten Gerichtshöfe, der Rechnungs-, Cassations- und Königshof; die Tribunale 1r Instanz, des Handels und der Municipal-Polizei; die Notar-Kammer, die Saine-Präfectur mit ihren Unterabtheilungen; die Polizei-Präfectur, die Passeportbehörde, die 12 Mairien, die 12 Friedensgerichte, das Polizei-Commissariat für die 48 Distrikte, die Gefängniß- und Besserungshausbehörden und Andere.

Die höhere Geistlichkeit in Paris besteht aus dem Erzbischof, 3 Generalvicaren, und dem Metropolitankapitel, das 16 Kanoniker zählt, von denen 2 den Titel eines Erzpriesters von Notre Dame und St. Genevieve führen.

Die neue Befestigung von Paris.

Der offen ausgesprochene Gedanke, Paris gegen äußere Feinde mit einer ungleich stärkeren Schutzwehr zu umgeben, als es bisher hatte, und der nicht minder nahe liegende, wenn auch nicht ausgesprochene Gedanke, in dieser Schutzwehr ein Bollwerk gegen den innern Feind der öffentlichen und bürgerlichen Ruhe, gegen Emeuten und offenbaren Aufruhr zu besitzen, ließ die herrschende Staatsgewalt ein Werk ersinnen, das an Großartigkeit der Idee und an Energie und Schnelle der Ausführung in der Geschichte ihres Gleichen sucht.

Wir haben oben im geschichtlichen Ueberblick schon angeführt, daß die älteste Befestigung der Seine-Inselstadt wohl nur in einer hölzernen Einfriedigung bestand, die später in eine steinerne verwandelt wurde. Als die Stadt sich über beide Ufer ausbreitete, umzog sie Ludwig der Dicke 1134 mit einer Mauer. Abermals wuchs Paris, und ehe hundert Jahre vorüber, 1208, gab Philipp August seiner Stadt eine neue Befestigung. Im Jahre 1356 befestigte Marcel die Erweiterung der Stadt auf der Nordseite, und im Jahr 1630 begann Ludwig XIII. die Umwallung, welche die Linie der innern Boulevards, namentlich auch auf der Nordseite, andeutet. Aber unermeßlich dehnte die Riesin unter den Städten ihre wachsenden Glieder in das Freie, erreichte endlich die Linien der heutigen äußern Boulevards, der sogenannten Barrieren, und schritt auch über diese an allen Seiten so hinaus, daß es einen umliegenden Ort nach dem andern erreichte, und ganz das Ansehen einer offnen und unbewehrten Stadt gewann, die nichts, am allerwenigsten der Montmartre, wenn man sich diesen als Festung denken wollte, schützte.

Um diesem bedrohlichen Uebel abzuhelfen, der Metropolis Frankreichs Schutz zu gewähren, durch diesen Schutz aber doch ihr fer-

neres unaufhaltbares Wachsthum nicht zu hemmen, ward der neue Befestigungsgürtel, der ihr freie Entfaltung auf noch lange Zeit vergönnt, für sie beschlossen und ausgeführt. Um aber diesem Gürtel noch mehr Sicherheit zu geben, sind um ihn her in sehr ungleichen Entfernungen eine Anzahl anderweiter Befestigungen, Forts, angelegt worden, deren Schußlinien nicht nur die ganze Umgegend, sondern auch, mit geringer Ausnahme, die ganze Befestigung sammt der Innenstadt bestreichen. Eine Anzahl Casernen, gleich an die neue Umwallung angebaut, können ein hinlängliches Vertheidigungs-Heer aufnehmen, so daß nicht einmal von Einquartirung ihrer eignen Vertheidiger die gute Stadt sich bedroht sieht.

Die große Verschiedenheit des Terrains machte auch Verschiedenheiten in der Anlage und im Bau der Befestigungslinie, wie der Forts nothwendig, auf die wir hier nicht näher eingehen.

Der Lauf der erstern ist Folgender: Am Südostende und am linken Ufer der Seine da beginnend, wo der Park von Bercy gegenüber am rechten Ufer endet, geht die Linie gerade fortlaufend bis Gentilly und läßt zwischen sich und der Stadt die Orte la Gare, und Austerlitz. Bei Gentilly findet eine hufeisenförmige Krümmung nach innen Statt, worauf die Linie ziemlich gerade bis Montrouge, geht, um von da, wo sie einen sehr stumpfen Winkel bildet, wieder geradlinig bis zum Seineufer, und dem gegenüberliegenden Ort Point du Jour fortzulaufen, wo die Orte Petit Gentilly, Petit Montrouge, Vaugirard und Grenelle in den innern Bereich geschlossen sind. Die jenseitige Fortsetzung beginnt eine Strecke abwärts am Stromufer, zieht dann längs des Bois de Boulogne an dessen ganzer Fronte hin, bis Sablonville, und läßt zwischen sich und der Stadt die Ortschaften Point du Jour, Auteuil, Passy und les Ternes. In dortiger Nähe bildet die Defensionslinie einen einspringenden Winkel und geht in schräger Richtung bis zur Straße nach Clichy. Hierdurch werden Monceaux und les Batignolles eingezirkt. Von da ab geht es ziemlich geradlinig weiter bis zum Canal von St. Denis, und es werden die Orte Montmartre, Clignancourt, la Chapelle, la Villette, eingeschlossen.

In der Nähe des letztern Städtchens wendet sich die Fortificationslinie südöstlich, gelangt zum Canal de l'Ourque, und zieht von da an gerade südwärts, springt unter Prés St. Gervais wie-

der mit einigen Fronten gerade nach Osten vor, und zieht dann in langer Ausdehnung bis in die Nähe von St. Mandé, von wo sie in südwestlicher Richtung wieder bis an die Seine gelangt, womit die Orte la Villette St. Denis, *) Belleville, Vereil Montant, das Gebiet des Père Lachaise, ein Theil von den Bagnolettes und von Charonne eingeschlossen werden. In der Richtung der Barriere du Trône tritt die Linie der Stadt am nächsten und schneidet nur von der Feldflur eine Menge Einzelhäuser ab, die zum Theil noch zur Stadt, zum Theil zu St. Mandé gehören, und schließt zuletzt noch Bercy mit seinem Lustgarten ein.

Diese Fortificationslinie wird von 35 Hauptstraßen, die nach allen Richtungen gehen, durchbrochen, wobei die Einrichtung getroffen ist, daß diese Durchschnitte nicht von besonderen Thoren gesperrt werden, da sie nöthigenfalls leicht geschlossen werden können, auch führen die drei Eisenbahnzüge von St. Germain (und Rouen), Versailles und Corbeil (mit Orleans) hindurch. Ein 800 Fuß breites Glacis gestattet längs der ganzen Kette keinerlei Aufführung von Privatwohnhäusern oder sonstigen Gebäuden, die nicht zur Vertheidigungslinie selbst nöthig erscheinen.

Die Einrichtung der Fortificationslinie ist sehr durchdacht, sehr zweckmäßig, und macht sie in Verbindung mit den Forts von aussen schier unüberwindlich. Von innen geht rings um die ganze Linie eine Militairstraße als Communicationsweg, der mit Bäumen bepflanzt, für Fuhrwerke 15 Fuß breit ist, und zu beiden Seiten 6 Fuß breite Gehwege, auch an der äußeren Seite einen kleinen Graben hat. Dann erhebt sich der Wall mit einer 45 Grad haltenden Böschung, und einem 24 Fuß breiten Wallgang, den 24 Fuß breite Banquettes decken. Die Brustwehr ist 18 Fuß dick. Der Absatz am Fuße des Walles (Berme) ist 3 Fuß breit, und die äußere Brustwehr-Böschung hält auch 45 Grad. Die Futtermauer ist 30 Fuß hoch, von 10½ Fuß mittlerer Dicke, und von 15 zu 15 Fuß steht immer ein Strebepfeiler, der 6 Fuß in die Erdschüttung reicht. Das Baumaterial im Innern besteht nächst der Erde aus mit hydraulischen Mörtel verbundenen Bruchsteinen, die äußere Bekleidung aber besteht nebst dem Cordon, (Steingesims) aus 3 Fuß dicken behauenen Sandsteinen. Eine Asphalt-

*) Die Orte la Villette und la Villette St. Denis trennt der Ourque-Canal.

decke sichert überall gegen das Eindringen des Regenwassers von oben und auch die Böschungen schützt ein Cementüberzug. Der Graben ist 45 Fuß breit, die Lunette, (Abzugsgraben) in der Mitte 4$^1/_2$ Fuß breit und eben so tief; die unbekleidete Contrescarpe hat eine zu 45 Grad geneigte Böschung.

Die Linie bildet mit ihren Sammelplätzen und Casernen eine sehr treffliche Schutzmauer. Sie hat 94 Angriffsfronten, 68 auf dem rechten, 26 auf dem linken Seineufer. Natürlich ist von Norden mehr, als von Süden her ein Feind zu fürchten.

Die Fort's, meist detachirt, bestehen aus einer Kette verschiedenartig construirter Festungswerke, je nachdem Situation und Terrain sie erforderlich machten, als Hornwerke mit und ohne Ravelins, Kronwerke, einfache und doppelte, casemattirt und crenellirt, mit sogenannten Katzen versehen u. dgl., die nicht nur sich gegenseitig gut bestreichen können, sondern deren Schußlinien so berechnet sind, daß, wenn plötzlich von allen Fort's zugleich Paris beschossen würde, der größte Theil der Stadt zu Grunde gienge. Nur jener Theil, worin Louvre, Tuilerien, Palais Royal liegen, und der größere Theil der nördlichen Boulevards nach dem Montmartre ꝛc. hin, man könnte sagen, ein kleiner nördlich- und nordwestlicher Drittheil kann nicht getroffen werden, weil zwischen der Fortereſſe du Mont Valerien und der Couronne de la Briche, wahrscheinlich aus guten Gründen, eine Lücke gelassen ist, und ein Ausweg, den die Kugeln von keinem Fort treffen. Dort wäre denn auch, wenn dieser Ausweg offen bleibt, ein muthiger und ausdauernder Sturmangriff auf die Fortificationslinie am gefahrlosesten. Die Namen dieser Forts sind in der Richtung, die vorhin bei Bezeichnung der Defensionslinie angenommen wurde, folgende: Fort de Charenton, zwischen der Seine und Marne über deren Zusammenfluß. Fort d'Ivry hinter dem gleichnamigen Ort. Fort Bicetre hinter Bicetre und Gentilly, Fort de Montrouge, F. de Vanvres, F. d'Issy. Diese 6 bilden die südliche Kette. Jenseit des großen Bogens, den die Seine bildet, folgt die, die Gegend weit beherrschende Forteresse du Valerien, auf einer Anhöhe, etwa so hoch wie der Montmartre, mit einem Telegraphen. Ihre Schußweite reicht südwärts kaum bis über die Seine, nordostwärts bis in die Gegend, wo die nördliche Bahn sich nach St. Germain und nach Versailles theilt, und streift nur die

Barriere von Passy. Im Norden sind die Werke gehäuft. Da liegen das Fort de la Briche, (Couronne de la Briche,) die Double Couronne du Nord, in der Nähe die Lünette de Staines, und das Fort de l'Est sämmtlich hinter und neben St. Denis nachbarlich beisammen; und zwar in sehr sumpfiger Gegend.

Den Canal von St. Denis decken nicht minder, wie den der Ourque einige nach Aussen gekehrte Lünetten, und in der Nähe der letztern befindet sich mit ausgedehnten Werken das Fort de Romainville, mit einigen kleinen Fortificationen daneben. Dann folgt das Fort de Rosny, und das Fort de Nogent, (das einzige, dessen Schußlinie die Barrieren gar nicht erreicht), ziemlich weit nach Osten vorgeschoben.

Näher der Stadt endlich beherrscht das Chateau de Vincennes mit seiner umfangreichen Umwallung mit Casernen, Stallungen &c. die Umgegend, und ist zur Anlage einer großartigen Militairschule bestimmt.

In der Vorstadt St. Antoine kreuzen sich die Schußweiten von nicht weniger als sieben dieser Forts. Merk's Paris!

Ausflüge in die Umgegend von Paris.

Einige Touren zu den Paris nahegelegenen wichtigen Orten und Schlössern, welche zum Theil die Aureole der Geschichte gold- oder auch blutfarbig umstrahlt, sollte, vergönnt es irgend die Zeit, jeder Fremde machen, welcher Frankreichs Hauptstadt besucht. Man kann dieß so billig, ja wohl billiger, als in Deutschland Landpartien zu stehen kommen, denn die Fahrgelegenheiten, will oder muß man diese benutzen, bieten sich allwärts dar, so daß auch der nur gering Bemittelte sich ein Vergnügen verschaffen kann, das, selbst wenn die Hoffnung oder die Erwartung am Zielpunkte des Ausfluges auch nicht stets vollkommen befriedigt, ja wenn dieselbe sogar getäuscht werden sollte, doch von der Erinnerung meist eine freundliche Färbung erhalten wird. Deshalb führen wir unsere Leser auf raschesten Wegen, (zum Verweilen giebt es wenig des Anziehenden) noch zu einigen der wichtigsten und anziehendsten Punkte in der Nähe der Hauptstadt Frankreichs.

1. Versailles.

Von einem fabelhaften Ruhm umglänzt, steht das stolze Versailles wie ein Goldbuchstabe in Frankreichs Annalbuch. Wir nahen ihm mit dem Fluge der Eisenbahn, und schlagen auf der Retour Wege ein, die uns anderen interessanten Zielen zuführen.

Paris entsendet zwei Bahnzüge nach Versailles, die sich in der Nähe des Städtchens Sevres einander nähern, aber gesondert neben einander fortlaufen. Sie werden nach dem rechten und linken Flußufer genannt. Die erste ist eine Strecke lang mit der Bahn nach St. Germain vereinigt, führt aus dem nördlichen Stadttheil durch die Batignolles, kreuzt den Chemin de la

Revolte, überspringt die Seine in der Nähe der Brücke von Asnières, jener einsamen Gegend, wo die in Sues Geheimnissen von Paris grausig genug geschilderte Insel der Süßwasser-Piraten liegt. Ohnweit des Stromes trennen sich die Bahnen, und die Versailler hält die Richtung der Seine. Wir fliegen ihrer Strömung entgegen, dicht unterm Mont Valerien hin, grüßen St. Cloud, durchschneiden seinen Park, und sind in der Nähe von Sèvres. Die Link-Uferbahn zieht aus dem südlichen Stadttheile, und erreicht auf ungleich kürzerem Wege dasselbe Ziel. Versailles ist 4 Lieus von Paris entlegen. In kurzer Zeit sind wir dort angelangt, verlassen den Bahnhof und grüßen nun zunächst die Stadt Versailles, welche die Hauptstadt des Departements der Seine und Oise ist, Sitz eines Bischofs, einer Präfectur, eines Tribunales, erster Instanz und Assisenhofes u. s. w.

Versailles hat merkwürdige Phasen in der Geschichte durchgemacht. Früher unbedeutend, unter Ludwig XIII. noch ein Dorf, in dessen Nähe jener König ein Jagdschloß erbaute, wuchs und hob sich unter Ludwig XIV. und nachdem das Schloß mit seiner verschwenderischen Pracht, seine übrigen Paläste und seine Gärten entstanden waren, seine Blüthe mit dem Glanz des Hofes, der jene bevölkerte, und wurde groß und bedeutend; seine Einwohnerzahl erreichte fast die Höhe von 100,000 Seelen. Aber jener blendende Sonnenglanz erbleichte, der Sturm der Revolution ließ die Paläste veröden, und deckte die Stadt, die sich so freudig an jenem Lichte gesonnt, mit dem düstern Wolkenschatten der Verarmung. Die Einwohnerzahl hatte sich auf 30,000 vermindert. Aber da der Blick der königlichen Gnade der Dynastie Orleans wieder auf Schloß und Stadt gefallen, da zwei Eisenbahnen auch der letztern zum Lebensstrom geworden, der den Städten, die in ihm sich spiegeln, Verjüngung bringt, so werden die frühern Wunden bald vernarbt sein. Die Stadt zerfällt in zwei Quartiere, Notre-Dame und St. Louis. In ersterem die Kirche, die ihm den Namen gab, ein Bauwerk Mansards von 1684, das stattliche Gebäude des College Royal, ein schöner Markt, die Place de Hoche, mit der Broncestatue dieses berühmten Generals, eines gebornen Versaillers, ein Theater &c. Das Quartier St. Louis die gleichnamige Kathedralkirche, welche der letzte Mansard 1743 erbaute; das große Gebäude le grand Commun, welches für den Hof mit 1000 Zim-

mern zur Aufnahme von 2000 Personen des Gefolges bestimmt ward. Nach der Hand etablirte man in demselben eine Waffenfabrik, und 1815 zerstörten die Preußen das Gebäude.

Ein ungemein raumreicher Platz breitet sich zu Füßen des mächtigen Palastes aus, la Place des Armes, auf den drei Avenuen stoßen: die von Paris, die von St. Cloud und die von Sceaux.

Wir nähern uns dem Schlosse, dessen Bau von Mansard im Jahre 1661 begonnen, 1672 vollendet wurde. Ein hohes, und 117 Meter langes Eisengitter trennt den Schloßhof von dem Paradeplatze; dieses Gitter ist mit Trophäen verziert. Zu beiden Seiten befinden sich freistehende große Pavillons, die bei der Anwesenheit des Hofes den Ministern zur Wohnung dienten. Die Frontons waren mit dem Wappen Frankreichs geschmückt, welche aber entfernt und durch die Inschrift ersetzt wurden: A toutes les gloires de la France. Die Mitte des Ministerhofes schmückt eine broncene Reiterstatue Ludwig XIV., welche 1836 von Croizatier gegossen wurde. Zu beiden Seiten zieren den schönen Raum die Statuen berühmter Männer und Helden Frankreichs, welche zum Theil früher auf der Concordebrücke standen, wodurch diese ein ungemein imponirendes Ansehen erhielt. Es sind rechts: Bayard von Mautoni, Colbert von Milhomme, Richelieu von Ramay, Jourdan von David, Massena und Tourville von Marin, Duguay-Trouin von Dupasquier, Turenne von Gois gearbeitet. Zur Linken stehen: Duguesclin von Bridon, Sully von Esperiaux, Suger von Stuff, Lannes, (Montebello) und Mortier, (Treviso) von Lointié, Suffren von Lesueur, Duquesne von Roguier, Condé von David.

Den zweiten Schloßhof, Cour royale, sonderte früher noch ein Gitter vom ersten ab; zur Linken steht ihm das Schauspielhaus. Drei Stufen führen empor zum Marmorhof, den die allegorischen Statuen des Reichthums, der Gerechtigkeit, der Weisheit, der Klugheit, des Fleißes, des Friedens, des Rufes, der Macht, der Gewalt, des Ueberflußes, der 4 Erdtheile u. s. w. von guten Künstlern, schmücken. Die Flügel des grandiosen, aus Ziegelsteinen erbauten und mit reicher Zier versehenen Palastes enden in vortretende Pavillons. Zwischen der Kirche und den Flügeln rechts betritt man den Garten, von dem aus das Schloß in

seiner ganzen imponirenden Größe mit seiner 589 Meter breiten Façade sich ausdehnt. Der mittlere Theil dieser Façade tritt mit 12 Vorbauen, welche die Statuen der Monate schmücken, weit in den Garten vor; die beiden Seitenflügel tragen die Statuen der Jahreszeiten, Tugenden und Künste. Der Haupteingang ist mit kunstwerthvollen mythologischen Broncestatuen geziert, nach Vorbildern der Antike. Der Hauptbau besteht aus dem Erdgeschoß, dem ersten Stockwerk, einer Attika und einem römischen Dache, mit einer Ballustrade, welcher zahlreiche Statuen entragen. Nach dem Hof zu ist jene Uhr gekehrt, getragen von den halbliegenden Statuen des Herakles und Ares, welche stets die Todesstunde des letztverstorbenen Königs zeigt. Die 41 Meter in der Länge haltende Kirche sucht an Reichthum innerer Ausschmückung ihres Gleichen unter den Kirchen Europas; Gold und Marmor, Sculptur und Malerei wurden verschwenderisch erschöpft, um mit Königspracht dem König der Könige einen würdigen Tempel zu bauen. Auch sie ist Mansards Werk.

Der Schauspielsaal ist ebenfalls prachtvoll, er hat die Einrichtung, leicht in einen Ballsaal umgewandelt werden zu können, und ist historischwichtig geworden durch das Fest der Garde du Corps im Jahre 1789. Der Purpurwein jenes zur Orgie gewordenen Gastmahls war ein prophetischer Vorläufer maßlos in der Revolution vergossener Blutströme.

Nachdem diese Revolution im Palast von Versailles fürchterliche Verwüstungen angerichtet, blieb er in unheimlicher Verödung eine Reihe von Jahren, bis Napoleon wieder große Summen auf die Herstellung des Schlosses wenden ließ. Er selbst wohnte nie dort, sondern im nachbarlichen Lustschloß Groß-Trianon. König Louis Philipp faßte den Gedanken, eine Gallerie historischer, auf die Geschichte Frankreichs bezüglicher Gemälde und Portraits dort anzulegen, die nun schon einen hohen Grad von Vollständigkeit erreicht hat, wenn auch nicht alle Bilder Meisterwerke sind.

Dieß letztere gilt besonders in Bezug auf jene Tableaux und Portraitbilder, welche später und eilig gefertigt wurden, um Lücken in der aus verschiedenen Sammlungen zusammengebrachten Folgenreihe auszufüllen. Diese ist naturgemäß die chronologische; eine Gallerie zu ebener Erde enthält Sculpturen, Büsten, Statuen, Grabsteine der Könige Frankreichs von Chlodwig bis Karl VII.

Neben der Galerie de sculpture sind in 11 Zimmern geschichtliche Gemälde aufgestellt, beginnend mit Chlodwigs Taufe (496) bis Ludwig XVI. (1764); über den Thüren befinden sich die Portraits jener Könige, deren Thaten jedesmal die Gemälde eines Zimmers darstellen. Jedes Gemälde hat eine dasselbe erläuternde Unterschrift, und es herrschen Schlacht- und Kriegsscenen überwiegend vor.

Hinter dem letzten dieser 11 Zimmer führt eine Treppe zur Attika empor, deren zahlreiche frühere Gemächer jetzt in neue Säle verwandelt sind, die blos eine Sammlung von Brustbildern enthalten. In den Fensternischen ist unter Glaskästen eine reichhaltige Sammlung von Geschichtsmedaillen zu Schau gelegt.

Eine Büsten- und Statuensammlung von Frankreichs großen und berühmten Männern, aus der Zeit von 1500 bis zur Revolution ist im Corridor des ersten Stockwerkes befindlich. Die an denselben grenzenden Zimmer enthalten eine Schlachtengemälde-Reihe der Jahre von 1792 bis 1836. Weiter sind sehenswerth die Säle, welche die berühmten Deckengemälde auf Ludwig XIV. Siege, und alle auch ausserdem zahlreiche Meisterstücke der Malerei und Plastik enthalten. Jeder Saal hat seine Benennung von dem ihn schmückenden Deckenstück, und es sind folgende: Salle de l'Abondance, de Vénus, de Diane, de Mars, de Mercure, d'Apollon oder du Trône. Die Salle de la Guerre enthält in ihrem Deckenstück die Siege Ludwig XIV. von Lebrün, auch 6 antike Statuen, und an sie stößt die nach dem Hof gehende große, reich durch edle Künste geschmückte, 223 Fuß lange, 32 Fuß breite Gallerie. Hinter ihr liegt die Chambre du Conseil und das ehemalige Schlafzimmer König Ludwigs XIV., das wieder im Geschmack seiner Zeit hergestellt wurde. In dessen Nähe befindet sich auch das nach einem runden Fenster Oeil de Beuf genannte Zimmer mit Bildnissen Ludwig XIV. und seiner Familie. Weiter sind im Schlosse noch die Salle de la Pair, Salon de la Reine, Salle du Grand-Couvert, Salle des Gardes de la Reine, zu beachten und zu durchwandern. Im Saal Magasin des Gardes, der ehemaligen Garde-du-Corps-Hauptwache lebt in schönen Bildern die Geschichte Napoleons, die sich durch mehrere anstoßende Räumlichkeiten fortsetzt. Als eine anderweite Fortsetzung enthält die Portraits der

Feldherren, der Republik und des Kaisers die Salle de 1792, ehemals Saal des Cent-Suisses. Den südlichen Schloßflügel finden wir bis auf ein Zimmer von der Galerie des Batailles ganz eingenommen. Sie hat 120 Meter Länge, 15 Meter Breite, und wird von 32 Säulen getragen. Tausend Schlachtgemälde, oder mindestens nicht viel weniger, sind hier dem Blicke geboten. Das anstoßende Zimmer vergegenwärtigt die Bilder der Revolution von 1830. Hinter dieser Gallerie nach dem Hofe zu, sind Büsten der Männer des 16., 17. und 18. Jahrhunderts aufgestellt. Die Treppe des Princes leitet hinab zum Vestibule Napoleon mit der Statue des Kaisers, wo wir parterre in 11 Zimmern und in zahlreichen Gemälden seine Thaten verewigt finden.

Andere Zimmer enthalten wieder Gemälde älterer und neuerer Zeit, theils geschichtliche, theils Portraits berühmter Helden und Feldherrn zu Wasser, wie zu Lande. Zu ebener Erde in des Gebäudes Mitte, ist die Gallerie Ludwig XIII. befindlich, und zwischen ihr und dem Marmorhofe sind wieder sämmtliche Könige Frankreichs abgebildet, von Pharamund anfangend, bis zu Ludwig Philipp, darunter die ältern natürlich nur Gebilde künstlerischer Einbildungskraft. Dazu kommen noch Zimmer mit Abbildungen aller königlichen Schlösser Frankreichs aus dem 17. und 18. Jahrhundert, Seestücke, Pläne, Statuen, eine Büchersammlung für Frankreichs Geschichte, und so ist aus Versailles durch königlichen Aufwand eine Art geschichtlichen Nationalmuseums geschaffen, wie kein andrer Staat in solcher Weise aufzuzeigen hat.

Wir aber rathen jedem Beschauenden, nicht alles auf einmal sehen zu wollen, am besten, nicht Alles zu sehen, sondern von dem vielen Guten und Schönen nur das Beste und das Schönste.

Nach der den Geist wie den Körper erschöpfenden Kunstschau im Schlosse umfängt befriedigend der freie Raum der Terrasse du Château, und gewährt nach verschiedenen Seiten hin den Hinabblick auf die weiten Parkräume, die Bassins, und die zahlreichen Gruppen und Einzelbilder, Vasen ꝛc. Die Terrasse ist mit vier, den Antiken nachgebildeten Bronce-Statuen geziert und zwei Prachtvasen. Vor uns haben wir, die breiten, reich geschmückten Treppen niedersteigend, das Parterre d'Eau, mit zwei länglichen Wasserbecken, umgeben von 24 Bildsäulen, welche 8 Gottheiten,

8 Nymphen und 8 Kinder vorstellen. Versailles ist berühmt durch seine überaus zahlreichen Wasserkünste, die an gewissen Tagen noch spielen, aber sie sind nicht mehr das, was sie waren, und man weiß nicht, ob im Laufe der Zeit das Wasser abgenommen habe, oder die Triebkraft. Dagegen sind die Bäume alt geworden, und verbreiten kühlen, reizendern Schatten, als zu Ludwig XIV. Zeiten.

Gegenüber dem südlichen Flügel breitet sich das Parterre du Midi aus, getrennt vom erstangeführten durch eine Mauer. Eine Marmortreppe führt zu demselben herab, und unterhalb desselben steigen wir eine hohe Treppe nieder zur Orangerie mit gut ausgestatteten Treibhäusern. Treppen, Mauern, Thore, Pforten, Bassins, Alles zeugt durch reiche plastische Verzierungen von der einstigen Pracht der goldenen Aera des Hoflebens. Dem nördlichen Flügel gegenüber liegt das Parterre du Nord, in gleicher Weise durch eine Mauer vom P. d'Eau geschieden, die 14 Bronce-Vasen trägt. Die Treppe zeigt edle Kunstgebilde, wir erblicken Blumenbeete, Marmorstatuen und mehrere Bassins mit anmuthigen Bildgruppen, das Bassin des Couronnes und das Bassin de la Pyramide. Die Allée d'Eau führt zu zwei andern Bassins: Bassin du Dragon und Bassin du Neptune, zu deren Seiten lange Grasplätze hinlaufen, wo wir sieben Marmorbecken, und in jedem eine broncene Kindergruppe gewahren, die ein zweites Becken emporhält. Zu beiden Seiten der Avenue sind die Bosquets de l'Arc de Triomphe und des Trois Couronnes, an ihrem Ende wieder 8 Statuengruppen im Halbkreis. Das erwähnte Bassin de Neptune ist das größte und prächtigste des ganzen Parkes. Es vereinigt 5 mythologische Statuengruppen, zahlreiche Ungeheuer, Tritonen, Nereiden, Muscheln und 22 große Vasen mit Reliefgebilden.

Leider vermag Python die Wassergarbe nicht mehr so hoch wie früher emporzuschleudern, und im Neptunsbecken scheinen die Meerungeheuer und Tritonen einigem Durst ausgesetzt zu sein.

Die mit Vasen und Statuen geschmückten Avenuen des trois Fontaines und des Ifs führen von hier wieder zum Parterre d'Eau. Zwei Abhänge trennen letzteres vom Parterre de Latone in deren Nähe das Bassin de Latone in reichster Gruppirung und nicht minder geschmückter Umgebung befindlich ist. Es stellt die Ver-

wandlung der lydischen Bauern in Frösche u. Schildkröten dar, in der Nähe sind 2 kleine Bassins mit Figuren, die sich auf denselben Mythus beziehen, und 2 Springbrunnen, die ihren Strahl 30 F. emportreiben.

Ein freundlicher Wiesengrund, der sich vom Parterre de Latone bis zum B. d'Apollon erstreckt, bildet, eingefaßt von Büschen und Bäumen, die Allée du Tapis vert, Allee des grünen Teppichs. 12 Statuen und 12 hohe Vasen aus weißem Marmor zieren, und das Bassin d'Apollon, fast eben so groß und so schön, wie das der Latona, begrenzt ihn. In seiner Nähe beginnt der große Canal, der in einer Ausdehnung von 4674 Fuß bei einer Breite von 186 Fuß ein erstaunliches Wasserbassin bildet, und zwei Arme, jeden von 1500 Fuß Länge zu den Seiten streckt.

Wenden wir uns von hier zur Rechten, so wird zunächst das Bassin d'Hiver erreicht. Eine Statue des Saturn repräsentirt den Winter unter Kindergruppen hingestreckt. Ein anderes, Bassin de l'Automne zeigt Bacchus, von Satyrn umgeben. Ihm rechts öffnet sich der Jardin du Roi mit dem Bassin du Miroir und 2 Wassersäulen, d. h. letztere nur dann, wenn die Wasser springen. In der Nähe das Bosquet de la Reine, das Bosquet de la salle de Bal und das Quiconce du midi mit Grenzgötterstatuen. Daran stößt das Bosquet de la Colonnade. Es umfängt eine kunstvolle Säulenrotunde mit Arkaden, Bassins und Springbrunnen, nebst der Bildgruppe des Raubes der Proserpina.

Ihr gegenüber nun, auf der andern Seite des Tapis vert zeigen sich die beiden übrigen, nach den Jahreszeiten genannten und analog geschmückten Bassins, das Bassin du Printemps und das d'Été, ersteres mit einer Flora-das zweite mit einer Ceres-Statue, beide in angemessener Umgebung. Hier ist das Bosquet des Dômes, welches ein Bassin umfängt, das reich mit Statuen geschmückt und mit einer schönen Balustrade umgeben ist. In der Mitte treibt eine Wassersäule 70 Fuß hoch empor. Ihr gegenüber befindet sich das Bassin d'Encelade, darin der Riese Enceladus unter einer Felsenmasse liegend, aus seinem Munde sonst einen Wasserstrahl 60 Fuß hoch emportrieb. Nahe dabei in gleicher Weise wie das ihm entsprechende Quiconce du midi — das Quiconce du nord. In der Nähe öffnet eine eiserne

Thüre den Zugang zum Bassin des bains d'Apollon, wo zahlreiche meisterhafte Gruppen den Mythus dieses Gottes unter Felsen und Bäumen und umbraust und umrauscht von springenden Wassern und Fontainen versinnlichen.

Noch ist auf dieser Seite das Rond vert mit Copien antiker Statuen und Nischen, und das Bassin d'Enfants mit den Gebilden spielender und badender Kinder, und einer hohen Wassersäule, so wie das Bassin de l'Obelisque.

Man wird zuletzt, wenn man Alles sehen will, auch dieser Wanderung müde. Die Ueberfülle übersättigt. Nicht immer spielen die Wasser. Man theilt die Wasserkünste in die großen und die kleinen. Letztere spielen an jedem ersten Sonntag eines jeden Sommermonats, erstere gewöhnlich nur Pfingsten. Der Kostenbetrag eines solchen Spieltages soll gegen 10,000 Franken ausmachen. Ach — und wenn nun Paris sein Volk und seine Kinder hinausgesandt hat, nach dem Anblick dieses herrlichen und übertrefflichen Lustwasserwerkes, und Alles drängt und eilt und wimmelt, wenn nun Alles voll Erwartung harrt, und leise und lieblich es zu quellen und zu rieseln, zu rinnen und zu plätschern beginnt, dann rauscht und tost und donnert — und Alles sich freut, so dauert die Herrlichkeit nur eine kurze Stunde, und dem Kunstwerke geht nicht der Odem, sondern das Wasser aus.

Die letzte Merkwürdigkeit von Versailles ist das in nördlicher Richtung noch im Bereiche des Parkes gelegene Lusthaus

Groß-Trianon. Ludwig XIV. ließ dasselbe für seine Geliebte, Madame Maintenon, erbauen. Das Schlößchen hat ein Erdgeschoß und ein Stockwerk mit zwei anstoßenden Flügeln, und ist im italienischen Styl von Jules Hardouin Mansard aufgeführt. Es hat schöne Zimmer, versehen mit allem Schmuck jener Zeit, manches gute Bild, eine 100 Fuß lange Gallerie mit Vasen und sonstigen Kunstwerken, darunter manches aus Napoleons Besitzthum. Der zu Groß-Trianon gehörende Garten ist reich an geschmackvollen Fontainen, Bildsäulen und Anlagen. An diesen stößt Klein-Trianon, ein sehr freundliches Lusthaus von zwei Stockwerken, geziert mit corinthischen Säulen und Pilastern und einer Balustrade. Ludwig XV. erbaute es für Madame Dubarry. Der dazu gehörende Garten bildet eine sehr geschmackvolle englische Anlage, die von Marie Antoinette entworfen wurde. Er enthält einen

Bach und ein Bassin, an dessen Ufer allerliebste Schweizerhäuser ein Dörfchen bilden. Das größte derselben bewohnte die Königin, wenn sie mit ihrer Umgebung sich den idyllischen Freuden des Landlebens hingab; es war eine Milchwirthschaft u. dgl. eingerichtet.

Auf der den beiden Trianons entgegengesetzten Seite in der Parknähe von Versailles liegt das Dorf St.-Cyr, berühmt durch die von der Frau von Maintenon in dem daselbst befindlichen Schlosse begründete Erziehungsanstalt für 250 Fräulein. Diese fand in der Revolution ihr Ende, und die Maison de St.-Cyr wurde ein Hospital. Napoleon begründete dort eine Militairschule, welche unter dem Namen école royale spéciale militaire de St.-Cyr noch besteht, und über 3000 Zöglinge zählt.

Wir verlassen Versailles und verweilen auf dem Rückwege nach Paris noch an einigen interessanten Orten.

2.
Sèvres.

Dieser Ort von städtischem Ansehen liegt auf der Wegmitte zwischen Paris und Versailles, und man sieht seinem freundlichen Äußeren nicht an, daß sein Alter in das sechste Jahrhundert hinaufreicht. Es besteht daselbst eine königliche Porcellainfabrik, deren Ruf sie den ersten Etablissements dieser Art auf der ganzen Erde zugesellt. Die Fabrik bestand früher in Vincennes, wo Ludwig XV. sie für die Krone erwarb; 1755 wurde sie nach Sèvres verlegt. Das Hauptgebäude umschließt eine der sehenswerthesten Porcellain-Sammlungen, zu deren Besichtigung man sich zu Paris an den Directeur de la fabrique royale de porcelaine de Sèvres zu wenden hat, Rue Rivoli Nr. 18, wo sich auch eine Niederlage der Fabrikprodukte nebst einer Schule der Glasmalerei befindet.

Das Porcellain-Museum hat nicht nur einheimischen, sondern auch fremden Porcellain, Steingut und Töpferwaaren Raum gegeben. Wir sehen in wohlgeordneten Folgen die Erden, das rohe Naturprodukt, dann eine überaus reiche Sammlung in folgende Abtheilungen zerfallend: 1. Antike Vasen, etruskische, griechische, römische, gallische. 2. Fremde Töpferwaaren, Steingut u. dgl. 3. Französische Töpferwaaren. 4. Die Phasen der Porcellainfabri-

kation von der Erfindung an bis zur ausgebildetsten Technik. 5. Sammlung von Porcellaingefäßen und Figuren aus China, Japan und Indien. 6. Porcellain aus französischen Manufacturen. 7. Desgleichen aus Piemont, Toskana, dem lombardisch-venetianischen Königreiche; aus Preußen und Braunschweig. 8. Porcellain aus England, den Niederlanden, Portugal, Spanien, Oesterreich, Sachsen, Bayern. 9. Porcellainmalereien, Glasmalereien, Majoliken, Werke der della Robbia u. s. w.

Das in Sèvres verfertigte Porcellain zerfällt in drei Abtheilungen: porcelaine tendre, porcelaine dure, biscuit de Sèvres, und es schmückt die Tafeln und Zimmer der Großen und Reichen der ganzen civilisirten Erde.

3.
Meudon.

Von Sèvres aus läßt sich leicht nach den ihm nahen Meudon ein Abstecher machen, das in der schönen Jahreszeit ein ausserordentlich zahlreiches Vergnügungsziel der Pariser ist. Es liegt so ziemlich in gleicher Entfernung wie Sèvres von der Weltstadt, von einem ausgedehnten Wald umfriedet, und in so lachend heiterer Gegend, daß zahlreiche Familien dort Landhäuser besitzen und Villeggiatur machen. Im Dorfe war Rabelais Pfarrer. Zwei stattliche Schlösser und eiu schöner Park, letzterer sammt den Gärten eine Anlage le Notrés, früher Eigenthum der Wittwe des Marquis Louvois, wurde von Ludwig XIV. für den Dauphin gekauft. In der Revolution wurden die Gebäude durch Feuer verwüstet, und später ließ Napoleon das größere Schloß vollends abbrechen, und das kleinere bestimmte er für seinen Sohn, indem er es schön und wohnlich wiederherstellen ließ. Nach der Hand ward es für den Herzog von Bordeaux bestimmt, und dann kam es an die Herzoge von Orleans und Nemours. Die Terrasse, welche sich am Ende der zum Schlosse führenden Avenue erhebt, und 260 Ellen lang, 140 breit ist, gewährt eine überaus reizende Fernsicht auf den Strom, der gerade hier einen malerischen Bogen macht, auf St. Cloud, den Mont Valerien, und die Stadt Paris. Zur Sommerszeit sind besonders Sonntag, Montag und Don-

nerstag die Tage, welche im Walde von Meudon die landluftdurstigen Pariser in Schaaren versammeln.

Auf dem Wege von Meudon nach Paris liegt Issy Dorf und Schloß, wo noch ein uraltes Gebäude Maison de Childebert heißt. Das Schloß gehörte dem Prinzen Conti. Ein großer Garten dehnt seine Fläche in die Richtung nach Meudon aus; dicht neben ihm ist das Fort d'Issy errichtet.

4.
St. Cloud.

Gleich über Sèvres beginnt auf hügelichen Abhang der Parkwald von St. Cloud, (Grand-Parc) der vier Lieus in Umfang hat, und der, obschon streng umgrenzt, doch von Sèvres aus betreten werden kann. Daß die Eisenbahn ihn durchschneidet, wurde schon gesagt. Es enthält schöne Esplanaden und Avenuen, und ausgezeichnete Wasserwerke, welche jeden ersten Sonntag der Sommermonate angelassen werden. Die Hauptcascade (la haute cascade) läßt die Flußgöttinnen der Seine und Marne erblicken, aus deren Urnen mächtige Wasser in niedrigere Bassins stürzen, die es zur hufeisenförmigen Bassin cascade führen, von wo es wieder aus einem Becken in das andere strömt, und zuletzt in einen 261 Fuß langen, 63 Fuß größte Breite haltenden Kanal fällt. Längs desselben sind 12 Springbrunnen; der größte, jet Géant, rauscht bis zur Höhe von 100 Fuß empor. Ein Gebäude im Park heißt die Laterne des Diogenes und wurde von Napoleon als Nachahmung des Monumentes von Lysicrates zu Athen errichtet.

Das Schloß von St. Cloud datirt seinen Aufbau vom Jahre 1572; Jerome de Gondy (Retz) war der Erbauer, von dessen Nachkommen Ludwig XIV. dasselbe für den Herzog von Orleans, seinen Bruder, erwarb. Jetzt begann die Anlage des Parkes, wie die Verschönerung und Erweiterung des Palastes durch berühmte Architekten. Ludwig XVI. erwarb das reizende Besitzthum für seine Gemahlin, welche dort sehr gerne weilte. Napoleon bevorzugte St. Cloud vor allen übrigen Schlössern. Er verbrachte dort wohl unbestritten seine glücklichsten Stunden, verschönt durch

den Genuß der Natur, der Künste, und aller höheren Freuden eines reichbeglückten Herrscherlebens.

Der Palast hat drei Haupttheile, mehrere Flügel und einen Hof. Die Fronte ist 140 Fuß lang, 70 Fuß hoch und hat viele architektonische u. plastischornamentale Zier. Ein raumreiches Vestibul im Innern läßt zu zwei Marmortreppen gelangen, und in den Gemächern finden wir auch hier in Benennung wie in Decoration die ermüdende Spielerei mit der alten Mythologie wieder, die eine lange Zeit für eine Aeußerung guter Geschmacksrichtung galt, als ob für die bildende Kunst andere gleichwürdige Aufgaben gar nicht vorhanden gewesen wären; wir finden einen Salon de Mars, de Diane, und die prachtvolle Galerie d'Apollon, u. s. w. meist mit trefflichen Gemälden ausgestattet. Nach Paris zu, und mit wundervoller Aussicht auf die in duftiger Ferne weit hingebreitete Stadt liegen die Salons d'attente, de reception, das cabinet de travail, u. A. Im Salon de Jeu eine 30 Zoll große antike Mosaik von seltener Schönheit, ein Kronenleuchter aus der Zeit Ludwig XIV. und manche andere Kunstrarität. Links vom Schlosse liegt auf einem Hügel noch ein abgesonderter Lustgarten, der Parc réservé mit Fontainen, Bassins, Statuen u. dgl.

Unter dem Hügel breitet die Stadt ihre reinlichen Häuser am heitern Stromgelände hin; eine Stadt uralten Ursprunges, die ihren jetzigen Namen von König Chlodwigs Enkel: St. Clodoald ableitet, aber zu den Römerzeiten bereits vorhanden war, und Novigentum hieß. St. Cloud mit seinem Schloß und Park ist sehr häufig das Ausflugziel von Paris aus, und man findet dort viele, zum Theil auch gute Restaurationen. St. Cloud feiert auch alljährlich ein Volksfest, das ihm viel Leben giebt, und — vom 7. Septmb. beginnend — 3 volle Wochen dauert. Von St. Cloud führt eine Brücke über die Seine herüber nach dem Dorfe Boulogne, das zahlreiche, hübsche, zum Theil sehr elegante Landhäuser enthält, und an welches das ausgedehnte bekannte Gehölz von Boulogne stößt, in welchem meist die Duelle ausgefochten werden, das an Sonn- und Feiertagen der Sammelpunkt der Mittelklasse aus der Pariser Bevölkerung ist. Es ist von zahlreichen schnurgraden Wegen durchlichtet, hat einige geräumige Freiplätze, von denen aus die Straßen und Wege sternartig ausein-

ander gehen, und endet in der Nähe von Neuilly. Man findet darin ein recht elegantes Lustschloß, die Bagatelle, erbaut von Karl X., das Chateau de la Muette, das seine Räume einer orthopädischen Anstalt bot, das Ranelagh, in der Nähe von Passy, mit einem Volkstheater, auch Kaffées und Restaurants. Das Vergnügen jedoch, welches dieses Wäldchen als solches gewährt, ist ein sehr bescheidenes; alle Reize deutscher Waldungen: düstere Schatten, Bäche und Quellen, bemooste Felsen, melancholische Einsamkeiten, grüne Wiesen — fehlen ihm und selbst die Belebung durch geflügelte Sänger ist nicht erheblich. Es ist kein Hain, den die Nachtigall aufsucht, wo die wilde Taube gurrt, die Amsel flötet, der goldfarbige Pyrol melodisch laut wird — es ist das Bois de Boulogne, in dem man auch solche Reize nicht sucht.

5.

St.-Denis.

Ein Ausflug nach St.-Denis bringt uns weit aus der Sphäre üppiger Königs-Pracht, verschwenderisch ausgestatteter Schlösser und Gärten. Die kleine Stadt von 5000 Einwohnern, liegt ganz friedlich und anspruchlos in der lachenden Ebene, rings umgeben von freundlichen Dörfern und Meierhöfen, 2 Lieus von Paris, berühmt durch ihre Abtei mit der altehrwürdigen Cathedrale. Hier wurde schon im Jahre 250 eine Kapelle begründet. Dagobert I. stiftete im Jahre 613 die Abtei, Pipin erbaute eine neue Kirche, Karl der Große vollendete sie. Der berühmte Abt Suger ließ diese Kirche abtragen und erbaute eine neue, prächtigere; von ihr sind noch die Thürme und das Portal. Dieses Portal hat etwas ungemein Ehrfurcht Gebietendes; der Geist uralterthümlicher Architektonik und Ornamentik hat sich hier verkörpert in wundersamen mystischen Gebilden voll räthselhafter Bedeutung. Die Kirche selbst erfuhr manche Umwandlung, doch blieb der Bau aus der Zeit Ludwig des Heiligen erhalten, und nur Restaurationen und Reparaturen ergänzten, verschönten, räumten hinweg, nicht immer zum Vortheil der alten Kunst. Wir haben noch 1835 alte Königsbilder der Außen-Wände zertrümmert am Boden liegen, und sie durch neue ersetzen sehen. Die Revolution hatte der ganzen Kirche den Untergang gedroht, weil sie das erhabene Grabmahl

der französischen Könige war und deren Asche barg. Es war ein Verbrechen, König gewesen zu sein, und so wurde mindestens an den Gebeinen der längst begrabenen eine wahnsinnige Rache verübt. Napoleon erhielt die Kirche; sie sollte ihm und seiner Dynastie werden, was sie den alten Königen gewesen.

Das Kircheninnere ist raumvoll, licht, reinlich und würdig. Die Kreuzesform endet gegen Osten in eine Rotunde. Die Länge des Schiffs mit dem Chor beträgt 390 Fuß, die Breite 100, die Gewölbhöhe 80. Eine Marienkapelle am Ostende zeigt noch schöne Glasmalerei des 13. Jahrhunderts.

Nahe dem Eingang zur Linken zeigt sich uns der Kenotaph Dagoberts, hochalterthümlich; Grab-Denkmäler späterer Zeit, meist kunstvoll und von Meisterhänden ausgeführt, sind in dem weiten Raum vertheilt, theils Sarkophage und Tumben, theils gewundene Denksäulen mit Statuen; so haben Ludwig II., Anna seine Gemahlin, Heinrich II. und Katharina von Medicis, Franz I. und Königin Claude, Heinrich III., Franz II., Heinrich IV. und Andere hier ihre irdischen Verewigungen gefunden.

Tiefernst wirkt die Krypta unterm Chor, ein Rest des Kirchenbaues aus Karl des Großen Zeit, voll Denksteine, Sarkophage und Kenotaphe der ältesten und der nächstfolgenden Dynastien, zum Theil mit Statuen, wie ohne dieselben, manche neu und unendlich kunstvoll, andere uralt, mosaikartig, nur in Umrissen die Bilder dem Steine eingegraben. Auch die Reste König Ludwig XVI. und mehrere seiner Familienglieder sind hier beigesetzt.

Nahe der Kirche ist das königliche Erziehungshaus für verwaiste Kinder der Mitglieder der Ehrenlegion.

Einmal in St. Denis, mag, wem Zeit vergönnt ist, auch noch einen Abstecher nach dem schöngelegenen Montmorency machen, wo einst Rousseau wohnte und Gretry, und zwar in dem unter dem Namen l'Hermitage bekannten Hause. Es dient oft als Zielpunkt sommerlicher Partien; der Wald ist schön und umschließt einen besonders reizenden Punkt: das Rendez vous de Chasse. In der Nähe auch der Lustort Enghien le bains mit einer Mineralquelle und dem Etang de Montmorency, einem kleinen See, der heitern Wasserpartien dient.

6.

Auf der Eisenbahn nach St. Germain-en-Laye.

Obgleich diese nicht unbedeutende Stadt, sie zählt 12,000 Einwohner, 5 Lieus von Paris entfernt liegt, so ist dieselbe doch dem Verkehr der Weltstadt durch die Eisenbahn so nahe gebracht, daß ein Ausflug nach derselben in kürzerer Zeit vollbracht ist, als man zu Fuße von der Cité zur Barriere von St. Denis gelangt. Als die Anlage dieser Eisenbahn 1835 gesetzlich beschlossen war, wobei es am Zudrang der Geldmittel nicht im mindesten fehlte, wurde dieselbe ohne Verzug begonnen, und konnte bereits im August 1837 eröffnet und befahren werden. Wir haben bei der Tour nach Versailles mit Absicht unterlassen, die Bahnfahrt zu beschreiben, und holen dieß nun nach. Die Place d'Europe ist der Sammelplatz der Reisenden, ein heiterer Pavillon nimmt uns auf, dann die höchst eleganten Waggons; die Glocke tönt, die Pfeife kreischt, fort gleitet der Zug, erst unter einer 264 Meter langen Wölbung, unter dem Platze, dann zwischen einer offenen Vertiefung bis zur Stadtmauer. Jetzt fliegen wir durch einen 403 Meter langen Tunnel; wir sind unter les Battignolles, in deren Mitte wir zu Tage fahren. Eine neue Vertiefung hemmt den Fernblick, mehrere Brücken schweben über unsern Häuptern, jetzt dacht sich das Land zum Seineufer ab, wir fahren auf einem Damme, und eine prachtvolle Brücke auf 5 Bogen führt uns über den Strom mit seinen grünen Inseln. Hinter uns scheidet die Weltstadt, verdeckt vom Montmartre, hoch ragt zur Linken der Triumphbogen, zur Rechten in weiterer Entfernung die Kathedrale von St. Denis. In der Richtung von Courbevoie durchschneiden wir den Busch la Tournelle, bald scheidet sich jetzt die bis Rouen fortgesetzte Bahnlinie ab, wir gelangen nach Nanterre, dem Geburtsdorfe der heiligen Genofeva, fahren Rueil vorüber, in dessen Nähe Malmaison, der Lieblingsaufenthalt der Kaiserin Josephine liegt. Bald darauf wird, bei Chatou, abermals die Seine erreicht, die von dem großen Bogen, den sie bis St.-Denis und Epinois ausdehnt, zurückkehrt; zwei Brücken führen dort über den durch eine Insel getheilten Strom, und nun fliegen wir im Gehölz von Vesinet, einem reizenden Lustwald, nach der Vorstadt von St. Germain: le Pacq, wo die Fahrt beendet ist. Die Bahnlänge

beträgt 18,430 Meter. Omnibus bringen nun die Reisenden nach St. Germain hinein, das sich malerisch auf dem Hügel am Stromesrande ausbreitet. Die Lage dieser Stadt inmitten angenehmer Waldungen, einer hügelreichen, fleißig bebauten und rings bewohnten Gegend machte sie würdig der Gunst, welche so mancher der frühern Landesherren und der Könige Frankreichs ihr angedeihen ließ. Von diesen erbaute schon 1143 Robert ein Schloß; Franz I. gründete aber den spätern Königspalast und Ludwig XIV. vergrößerte und verschönerte denselben.

Erst der aufstrahlende Glanz von Versailles vermochte den von St. Germain zu verdunkeln. Als König Jacob II. von Thron und Land vertrieben war, wohnte er hier und starb hier 1701. König Georg IV. hat ihm in der neuen Kirche auf der Place d'Armes ein schönes Monument setzen lassen. Reizvollen Hinabblick auf Stadt, Strom und Gegend genießt man von der Schloßterrasse, die schon Heinrich IV. begann, Ludwig XIV. vollendete. Die Stadt feiert alljährlich 2 Volksfeste: die Fête St. Louis, 3 Tage lang zum Namensfest des Heiligen, am Beginn des Forstes, der 8,000 Morgen im Umfang hat, und den eine Mauer umfriedet und die Fête des Loges, mitten im Walde am Château des Loges. Der Wald ist schön und anziehend, aber auch nach derselben Manier wie alle Forste um Paris herum von zahllosen geraden Gängen durchschnitten, deren heillose Symmetrie weder nützlich noch schön ist.

7.
Vincennes.

Dieser Ort mit seinem Schlosse ward zwar schon oben erwähnt, er ist aber als Pariser Lustort so vielfach beliebt und besucht, daß er hier nicht übergangen werden darf. Das Dorf unter dem Schlosse heißt eigentlich la Picotte, und hat nur allmählig vom Schlosse den Namen angenommen. Schon 1137 stand hier eine Burg, welche im Jahre 1337 von König Philipp durch ein neuerbautes Schloß ersetzt wurde. Berühmt und berüchtigt war der starke umfangreiche Donjon, (Schloßthurm) den Ludwig XI. zu einem Staatsgefängnisse machte. Die große Gallerie des Schlosses wurde von Maria von Medicis erbaut, Ludwig XIII. begann den Bau zweier südlichen Flügel, und Ludwig XIV. vol-

lendete dieselben. Jetzt bildete das Schloß ein langes Viereck, das 9 Thürme umgaben und vertheidigten. Von diesen 9 Thürmen wurden im Jahre 1818 8 abgetragen, der 9. war der Uhrthurm und blieb stehen, nach der Seite von Paris blieb auch isolirt der Donjon stehen; er wurde zum Pulvermagazin benutzt. In Mitten des raumvollen Platzes erhebt sich im reinsten gothischen Styl des 16. Jahrhunderts „die heilige Kapelle", mit schönen Glasmalereien von Jean Cousin nach Zeichnungen Raphaels und dem Denkmale des Herzogs von Enghien, den bekanntlich Napoleon 1804 hier erschießen ließ. Die neue Zeit hat dem alterthümlichen Vincennes das Gepräge moderner Fortification aufgedrückt. Wälle, Mauern und tüchtige Werke umgeben nicht nur den ehemaligen Schloßraum, sondern noch einen von diesen abgesonderten ungleich größern Raum nach Osten. Nordwärts über dem Dorfe erhebt sich der Teufelsthurm, noch ganz mittelalterlich mit einem Fallgatter und einer Zugbrücke, die wohl vertheidigt ist. Lange und schmale Casernen ziehen sich längs der Umfassungsmauer hin; im Hofe stehen zwei raumreiche Stallgebäude. Drei andere Gebäude, östlich, jedes isolirt, enthalten ein Arsenal mit 50,000 Flinten, 25,000 Pistolen, 40,000 Säbeln nebst anderen Waffen und Kriegsbedürfnissen. Der Donjon dient noch jetzt wie früher zum Staatsgefängniß, aufragend aus einem Vierecke grauer Mauern, sonst durch einen Graben vom übrigen Raum getrennt und nur über eine Zugbrücke zugänglich. Hier schrieb Mirabeau seine berühmten Briefe an Sophie. Auf der Plateform des 5 Stock hohen Thurmes ist eine herrliche Aussicht auf Paris, den Park, die Zusammenströmung der Seine und Marne und die ganze reizende Gegend. Gegen Mittag stehen die zwei langen Flügelpavillons, die Ludwig XIII. erbaute, jetzt durch eine casemattirte Caserne verbunden. Die neueste Befestigung besteht aus einer Enceinte mit Bastionen, Gräben, Brustwehren, Waffenplätzen u. s. w. 12 Gebäude stehen in dem innern Raume, Casernen für 2 Infanterieregimenter, Stallungen, und Fourageböden, nächstdem 2 isolirte Pulvermagazine.

Der Park von Vincennes ist von den Pariser Mittelklassen noch ungleich häufiger besucht, als das Bois de Boulogne, aus sehr natürlichen Gründen. Ehe ein Bewohner mitten aus der Vorstadt St.-Antoine aus seinem Stadttheile nur am Louvre anlangt, von wo er noch anderthalbmal so weit zum boulogner Hölz-

chen hat, ist er schon am Park von Vincennes, der eben so viele und eben so wenige Freuden gewährt, wie jenes. Die Anlage ist dieselbe; runde Freiplätze, Wege kreuz und quer, vielleicht ein Caffée, eine Restauration — aber Landluft, das, was der Pariser nächst der Freiheit am meisten liebt, und am meisten entbehrt, strömt hier in belebender Frische zu.

Am Parkende und am Ufer des Stromes liegt das kirchenhistorisch bedeutende Charenton mit seinem großen Irrenhause, und dem Hause der schönen Gabrielle d'Estrés. Von da führt eine Brücke über die Seine hinüber nach Alfort, in welchem Dorfe die berühmte königl. Veterinairschule mit den besteingerichtetsten Anstalten befindlich ist. Im dortigen Thierhospitale werden während der Kur für ein Pferd täglich 50, für einen Hund 12 Sous gezahlt.

8. Die Grabkapelle in Sablonville.

Dieser Ort hat durch den schrecklichen Tod des Herzogs von Orleans, am 13. Juli 1842 eine so traurige Berühmtheit erlangt, daß wohl mancher Fremde dorthin eilt, um in der neuen Denkmalkapelle sich dem ersten Gedanken an die Vergänglichkeit alles Glanzes und aller Hoffnungen hinzugeben. Das Haus, das dem Einwohner Cordier gehörte, ward von dem Könige erkauft, abgebrochen und an seine Stelle eine Begräbnißkapelle im byzantinischen Styl und in Form eines griechischen Kreuzes, unter ernsten Bäumen aufgeführt, deren äußere Würde und Schönheit dem Innern entspricht. Drei Rundbogen-Portale mit Rosetten, deren Glasmalerei Glaube, Liebe und Hoffnung enthalten, und große Bogenfenster voll herrlicher in Glas gemalte Heiligenbilder lassen ein magisches Licht einströmen. Die Kapelle ist dem heil. Ferdinand geweiht, dessen Altar im rechten Arme des Kreuzes steht, im Linken befindet sich der Kenotaph des verunglückten Herzogs. Den hohen Chor ziert der Altar der Notre-Dame de Compassion. Hinter dem hohen Chor und außerhalb des Kreuzes ist die Sakristei befindlich. Das Denkmal des Prinzen zeigt seine Gestalt in Generalsuniform auf Polstern über einem Unterbau von schwarzem Marmor; ein Piedestal zeigt eine der letzten Arbeiten der Prinzessin Marie, einen betenden Engel, beide Statuen von weißem carrarischen Marmor. Den Unterbau ziert noch ein Basrelief in halbrunder Nische: der

Genius Frankreichs, eine Urne weinend mit der Linken umschlingend, mit der Rechten die Tricolore traurig senkend, ein einfaches, doch sinnvollbedeutsames Bild.

9.

Fontainebleau.

Mit einer Stadt, deren Name mit ewig merkwürdigen Erinnerungen aus Geschichte und Politik zusammenklingt, sei diese Schilderung beschlossen. Fontainebleau gehört freilich nicht zu der nächsten Umgegend von Paris; es liegt 15 Lieus davon entfernt im Departement der Seine und Marne, aber wir fahren eine Strecke auf der Paris-Orleans-Eisenbahn, und so gleicht sich die Entfernung aus. Wir eilen dem Quai von Austerlitz zu, wo der große, raumvolle Bahnhof uns aufnimmt, dessen Räume sich bis zum Boulevard de l'Hôpital erstrecken. Der Bau dieser wichtigen Bahn, welche den Verkehr mit dem mittlern und südlichen Frankreich bis zum Meere vermitteln wird, begann durch eine Gesellschaft im Jahre 1838 mit Anlage einer Bahnlinie nach Corbeil, und diese war in $1^1/_2$ Jahren vollendet und fahrbar. Im Jahre 1841 wurde die Hauptbahn nach Orleans begonnen, da zur Ausführung derselben die Regierung vermittelnd die Hand bot, und 1843 war auch dieses wichtige Werk vollendet. Raschen Fluges eilen wir dahin, dem Fort d'Ivry vorüber, in schnurebener Feldflur, die uns entgegenströmende Seine zur Linken, nach Choisi le Roi, an Athis vorbei, nach Juvisy. Die Gegend ist herrlich bebaut, durch Fabriken belebt, durch Schlösser verschönt. Bei Juvisy trennen sich die Bahnen. Die Hauptbahn wendet sich nach Epinai zu, wo der Orge reizendes romantisches Thal sich öffnet, und zieht weiter nach Etampes und Orleans. Wir folgen der Zweigbahn, dem freundlichen Strom der Seine immer entgegen, bis zu dem Getraidereichen Corbeil. Dort endet die Bahn, und wir müssen uns nun zur Weiterfahrt eines Wagens bedienen, der uns vergönnt, die freundlichen Reize der Natur zu genießen, welche diese Straße uns bietet. Seitwärts erblicken wir das Städtchen Melun, noch eine Station im Dorfe Chailly en Bière, und bald umrauscht uns schon der Wald von Fontainebleau, den die lärmenden Jagden der Könige Frankreichs oft durchhallten, in welchem manch tiefes Geheimniß sich barg. Er umfaßt

mehr als 34,000 Morgen, und hat Punkte voll der reizendsten Fernsichten. Die Stadt hat sich aus ihrer Gunst- und Blüthezeit eine reinliche und heitere Physionomie bewahrt, hat viel gewerbliches Leben, ein hübsches Theater, und ihren Stolz, das Schloß, einen der schönsten und grandiosesten Paläste in Frankreich, obschon er minder bauliche Regelmäßigkeit zeigt, wie das Schloß zu Versailles. Franz I. erbaute, oder begann doch dieses Schloß, und die Nachfolger hinterließen an seinen Erweiterungen die Spuren der Geschmacksrichtung ihrer Zeit. Es enthält zahlreiche Zimmer, darunter die des heiligen Ludwig, schöne bildergezierte Gallerien, eine geschmackvolle Kapelle, geräumige Höfe und herrliche Gärten mit Seen, Wasserwerken und trefflichen Anlagen. Ihnen entstammen auch die berühmten Trauben, welche aus Cypern hierher verpflanzt wurden. Außer Frankreichs Königen weilten manche berühmte Personen in Fontainebleau, deren dortigen Aufenthalt die Geschichte in ihre Tafeln zeichnete. Richelieu kam sterbend in Fontainebleau an, Karl I. Wittwe wohnte dort, auch der letzte Stuart auf dem Throne Englands. Dort weilte jenes wunderliche Mannweib voll Kenntnisse, Gelehrsamkeit, Energie, Eigenwillen, Königin Christine von Schweden, Gustav Adolphs Tochter, dort ließ sie herzlos und grausam ihren Stallmeister und Günstling Monaldeschi ermorden. Dort weilte Papst Pius VII. von Napoleons Gewalt eingeengt, aber mit unerschütterlicher Beharrlichkeit an seinen Grundsätzen festhaltend. Dort ereilte auch Napoleon sein Geschick. In Fontainebleau weilte der Kaiser, als Paris schon nicht mehr sein war, hier hoffte er noch auf einen neuen Strahl seines Glückssternes, aber eine trübe Botschaft nach der andern drang zu ihm, und es dröhnte ihm das markdurchschütternde Wort: Entsagung. Er unterzeichnete — zu Gunsten des Sohnes, des Königs von Rom — eine eitle Hoffnung. Elba lautete für ihn die Parole.

Und noch einmal trat der Stern glänzend hervor hinter der schwarzen Wolke; von Elba kommend grüßte Napoleon im Siegeszuge Fontainebleau wieder, und von da führt er seine Schaaren nach Paris, seinen Kaiserpalast will er wieder gewinnen, aus dem der Abkömmling der Bourbonen wie ein Schatten weicht, und die hundert Tage begannen. Und als die hundert Tage vergangen waren — — da stand Napoleon noch einmal in einem Zimmer

der Gallerie Franz I. zu Fontainebleau, da unterzeichnete er noch einmal seinen welthistorischen Namen, und der purpurrothe Vorhang fiel.

Die Gallerie Franz I. hat 196 Fuß Länge, und ist mit schönen Frescogemälden von Primaticcio und Rossi geschmückt. Die Hirschgallerie ist diejenige, auf welcher Monaldeschi ein Opfer königlicher Eifersucht fiel.

Die Galerie de Diane wurde mit zahlreichen guten Gemälden lebender Künstler Frankreichs ausgestattet.

Den Haupteingang zum Schlosse bildet der viereckige Hof des weißen Pferdes, so genannt von einem einst hier befindlich gewesenen Marmorpferde Marc-Aurels.

Verlags-Bericht.

Von unsern literarischen Unternehmungen sind in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Album der Haupt- und Residenzstädte Europa's von L. Bechstein und L. V. Kleinknecht, in Sectionen à 5 Lieferungen, jede mit 2 Stahlstichen. gr. 8. geheftet. à Lieferung . . . . 24 kr. = 6 ggr.
(Auflage 12000 — vergriffen.)

Dasselbe, neue Ausgabe mit 2 illuminirten Stahlstichen (bis jetzt ist die Auflage von 1560 vergriffen). Lief. 36 kr. = 8 ggr.

Atlas der merkwürdigsten Städte und Orte der Erde, nach den neuesten und besten Materialien entworfen und herausgegeben von L. V. Kleinknecht, in monatl. Lieferungen. gr. quer 4. geheftet. 6 Stahlstiche, 1 — 2 Bogen Text. Auflage 4000. à Lieferung . . . . 36 kr. = 8 ggr.

Kunstdenkmäler in Deutschland von der frühesten Zeit bis auf unsere Tage, bearbeitet von *L. Bechstein*, Dr. Freiherrn *v. Bibra*, Dr. *Lucanus*, *J. Meyer*, Chef des bibliogr. Instituts, *Th. Sündermahler* u. A., in monatlichen Lieferungen mit 3 artistischen Beilagen im feinsten Stahlstich, Farbendruck u. s. w., und mit 1 — 3 Bogen Text. Auflage 1800. à Lieferung 36 kr. = 8 ggr.

Chemische Untersuchungen über die Knochen und Zähne der Wirbelthiere und des Menschen, mit Rücksichtnahme auf ihre physiologischen und pathologischen Verhältnisse, von Dr. Freiherrn *Ernst v. Bibra*. Mit 5 Stahlstichen. (Aufl. 800.) Preis 3 fl. 30 kr. = 2 Thlr. pr. Crt.

Taschen-Atlas der europäischen Eisenbahnen, herausgegeben von L. V. Kleinknecht, in monatlichen Lieferungen; jede enthält circa 10 Stahlstiche, Ansichten der Bahnhöfe, Tunnels, Viadukte und anderer interessanten und großartigen Bauten an den Eisenbahnen, und 1 — 4 Grundrisse verschiedener Eisenbahnen. Auflage 24,000; jede Lieferung nur 12 kr. = 3 ggr. Für Reisende jeden Standes, so wie für Bauleute aller Art unumgänglich nothwendig.

Plan von München, neue Ausgabe mit 27 Randansichten von München's schönsten Gebäuden, Monumenten u. dgl. Stahlstich in sauberm Umschlag. 2te Aufl. Preis nur 36 kr. = 8 ggr.

Karte der östlichen und westlichen Halbkugel der Erde, entworfen, gezeichnet und herausgegeben von L. V. Kleinknecht. Stahlstich, illuminirt. . . . . . 24 kr. = 6 ggr.
(1te Auflage vergriffen.)

Eisenbahn-Karte von Deutschland, mit Angabe seiner Kanäle, der mit Dampfschiffen befahrenen Flüsse, ausgeführte, der Vollendung nahe und im Bau begriffenen und projektirten Eisenbahnen. Stahlstich, illuminirt, in starkem eleganten Umschlag. (14te Auflage.) Preis . . . . 12 kr. = 3 ggr.

Außerdem liefert unsere Gravir-Anstalt, verbunden mit der Lythographie und Kunstdruckerei, alle Arbeiten, welche dieser Branche angehören, sowohl in landschäftlichen, als Porträt-Stichen, Buntdruckereien in jeder Art, als: Placate, Bücher-Umschläge, Wein- und Waaren-Etiquetten, Visiten-Karten, Wechsel, Anweisungen, Scheine in den mannigfaltigsten und neuesten Dessins.

Schweinfurt, Monat September 1844.

Der Kunstverlag.
Dir.: L. V. Kleinknecht.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bechstein, Ludwig, 1801-1860

Album der Haupt- und Residenzstädte Europa's

Bd.: 2,1

Schweinfurt 1844

Eur. 50 f-1,1/2,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10404824-1